Germ. spec. 256.*

~~256m~~

F

<36604881860012

<36604881860012

Bayer. Staatsbibliothek

~~Geograph.~~ R

Topographie
der
Stadt Hanau,
in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheitszustand der Einwohner.

Von

D. Johann Heinrich Kopp,
praktischem Arzte zu Hanau.

Frankfurt am Main, 1807.
Bei Johann Christian Hermann.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hochpreißlicher

Landesregierung

zu

Hanau

verehrungsvoll zugeeignet.

Das Interesse, welches sogenannte medizinisch-topographische Bemerkungen außer dem Orte, den sie betreffen, haben können, dürfte überhaupt vorzüglich darin bestehen, daß sie die schon vorhandenen Materialien zur medizinischen Geographie und Statistik eines ganzen Landes vermehren. Weit wichtiger muß es aber für die Einwohner eines bestimmten Bezirkes seyn, eine Betrachtung der stets auf sie einwirkenden Momente und der allgemeinen physischen Konstitution zu erhalten. Der Werth einer solchen Bearbeitung ist auch längst als entschieden angesehen, und ihr Nutzen hinreichend bewahrheitet worden.

Die nachstehenden Angaben in Betreff der wichtigsten Einflüße, welchen unsere Stadt unterworfen ist, und in Hinsicht der durch diese Bedingungen bestimmten Gesundheits- und Krankheitsbeschaffenheit liefere ich nur als geringe Versuche über einen Gegenstand, der an sich schon unter den günstigsten Konjunkturen mit Schwierigkeiten verknüpft ist. So mühevoll auch die Ausführung war, so darf man doch keine durchaus vollständige Darstellung aller hierher gehörigen Punkte erwarten. Ich hatte blos die Absicht, meine Notizen zusammenzustellen, um mich einem Zwecke zu nähern, dessen Erreichung eine sehr lange und vielseitige Erfahrung unerläßlich fordert.

Der Verfasser.

Hanau im August,
1806.

Uebersicht.

	Seite
Umgebungen. — Lage. — Boden . .	1
Naturprodukte	4
Thierreich	4
Pflanzenreich	12
Mineralreich	32
Beschaffenheit der Gebirge . . .	40
Mineral- und Salzquellen . . .	46
Witterung	57
Klima	60
Stadt an sich	63
Speisen	67
Getränke	70
Kleidung	86
Einwohner	87
Physische Erziehung der Kinder . .	89
Volksmenge	93
Ehen	96
Gebohrne	99
Mortalität	102
Hohes Alter	111
Jüdische Einwohner	113
Armen- und Krankenanstalten. — Andere die Gesundheitspolizey betreffende Verfügungen	115
Medizinalverfassung	127
Krankheiten	129
Epizootien	165

Umgebungen. — Lage. — Boden.

Die Ebene, in welcher Frankfurt und Hanau als Hauptpunkte hervortreten, ist beträchtlich. Sie wird auf beiden Seiten des Mains, der nach Westen zu fließt, durch die nicht sehr bedeutenden Anhöhen bei Bergen und Sachsenhausen unterbrochen, und von mächtigeren Gebirgen begrenzt. Diese erheben sich — meist in einer Entfernung mehrerer Meilen — nordwestlich, in der Gegend von Homburg, nordöstlich und östlich, von Nidda bis Gelnhausen, und südlich, im Freigerichte und Odenwalde.

Hanau liegt in einem Winkel, welchen der kleine Fluß Kinzig bei seinem Eintritte in den Main hervorbringt. Die geographische Lage der Stadt ist nach Vega 26°, 29′, 45″ Länge, und 50°, 5′, 22″ (wahrscheinlich aber 50°, 6′) Breite.

Die Gegend, welche manche schöne Parthien einer angebauten Pläne darbietet, erhält durch die Flüsse, durch abwechselnde Wiesengründe und durch die nicht seltenen Laub- und Nadelhölzer viele Lebhaftigkeit. Die Verschönerungen, welche die Kunst durch Alleen, Gärten und andere größere Anlagen erzeugt hat, tragen nicht wenig dazu bei, die Umgebungen von Hanau zu den angenehmern einer Stadt zählen zu dürfen.

Der Boden unsers Bezirkes ist größtentheils Sandland, durch die Kultur jedoch meist zu einem sehr fruchtbaren Erdreiche umgewandelt. Gänzlich unbebaute Strecken Landes fanden sich ehedem mehrere, sind aber zum großen Theile urbar gemacht worden.

Das Charakteristische unserer Gegend, und zugleich dasjenige, was auf das Klima einen bedeutenden Einfluß hat, ist, daß der Strich Landes, in welchem die Stadt liegt, zu den wasserreichen *) gehört. — Sowohl an fließenden, als stehenden Wassern ist ein Ueberfluß vorhanden. Zu den ersteren gehören, außer dem — hier schon eine beträchtliche Breite besitzenden — Main und

---

*) Selbst die Etymologie der Stadt scheint sich auf die Natur des Bodens zu gründen. Die älteste Benennung war Haginowe oder Hagenowe, aus Hain und Aue; das eine sehr bewässerte, an einem Walde gelegene Gegend andeutet.

der Kinzig, einige Kanäle, Mühlgräben und mehrere Bäche; zu den letzteren die Stadtgräben — die an einigen Orten doppelt sind, an andern sich in die Stadt erstrecken — alle, zum Theil große Sümpfe, welche sich in und an den nahen Waldungen und vor einigen Thoren *) befinden; zuletzt auch mehrere Teiche. Ein, in der Bulau bemerkliches, ziemlich mächtiges, Torflager ist Erzeugniß der dort vermoderten Sumpfpflanzen.

Das Austreten des Mains und der Kinzig ist häufig genug, und fast immer mit dem Hervordringen von Wasser in den meisten Kellern verbunden. In einigen Jahren hatte selbst das ausgetretene Wasser einen großen Theil der Straßen bedeckt.

---

*) Vorzüglich der Sumpf vor dem Nürnberger Thore, welcher eine Ausdehnung von 34 Morgen hat.

Naturprodukte.

Der Eifer, mit dem mehrere Fächer der Naturkunde unserer Gegend bearbeitet werden, läßt einst der erfreulichen Erscheinung einer reichhaltigen gesammten Naturgeschichte des Landes entgegensehen, und man darf hoffen, daß künftig auch die, noch wenig naturhistorisch untersuchten, Amphibien, Fische und Würmer ihre Beobachter finden.

Bei dem Thier- und Pflanzenreiche der hiesigen Gegend (nämlich der ganzen Ebene und der sie begrenzenden Gebirge) beschränke ich mich nur auf die Angaben derjenigen Erzeugniße, welche man zu den in Deutschland selten vorkommenden rechnet. Das Mineralreich aber bietet nicht so zahlreiche Arten dar, als daß nicht auch die gemeineren, mithin alle bekannte aufgenommen werden könnten.

Thierreich.

Dem Ornithologen sind hier folgende Arten von Vögel *) wichtig, die in unserer Gegend öfters, zum Theil aber selten angetroffen werden. Die Anordnung ist nach Bechstein.

*) Herr Hofintendant Schaumburg theilte mir Beiträge für diesen Zweig der Naturgeschichte, und Herr Dr. Leisler sowohl ornithologische, als entomologische Angaben mit. Bereitwilligkeiten, deren Werth ich dankbar erkenne.

Erste Abtheilung.

Aves terrestres.	Landvögel.

Erste Ordnung.

Accipitres.	Raubvögel.
Falco Aquila *Bechst.*	Steinadler.
ossifragus *Linné.*	Seeadler.
Glaucopis *Gmelin Linné.*	Weißköpfiger Adler.
ater *L.*	Schwarzer Milan.
apivorus *L.*	Wespen-Bussard.
poliorynchos *B.*	Grauschnäblich. Habicht.
arundinaceus *B.*	Rohrweyhe.
Pygargus *L.*	Halbweyhe.
Aesalon *L.*	Zwerghabicht.
Strix Bubo *L.*	Uhu; große Ohreule.
brachyotos *Gm. Lin.*	Kurzöhrige Ohreule.
funerea *L.*	Europäische Habichteule.

Zweite Ordnung.

Pici.	Spechtartige Vögel.
Picus Martius *L.*	Schwarzspecht.
canus *L.*	Grauköpfiger Specht.
minor *L.*	Grasspecht.

Dritte Ordnung.

Coraces.	Krähenartige Vögel.
Cuculus rufus *B.*	Rothbrauner Kuckuck.
Coracias Garrula *L.*	Blaue Racke.
Lanius minor *Gm. Linn.*	Grauer Würger.

Vierte Ordnung.

Passeres.	Sperlingsartige Vögel.
Fringilla petronia *L.*	Graufink.

Fringilla Citrinella et Serinus *L.*	Zitronenfink.
Emberiza Cia *L.*	Zipammer.

Fünfte Ordnung.

Oscines.	Singvögel.
Turdus roseus *L.*	Rosenfarbige Drossel.
arundinaceus *L.*	Rohrdrossel.
Ampelis Garrulus *L.*	Gemeiner Seidenschwanz.
Muscicapa collaris *B.*	Fliegenschnäpper mit dem Halsbande.
parva *B.*	Kleiner Fliegenfänger.
Sylvia fruticeti *B.*	Roſtgrauer Sänger.
Hippolais *Latham.*	Gelbbauchiger Sänger; Baſtard-Nachtigall.
Sibilatrix *B.*	Laubſänger.
suecica *Lath.*	Blaukehliger Sänger.
salicaria *Lath.*	Rohrſänger.
palustris *B.*	Sumpfſänger.
Alauda campestris *L.*	Brachlerche.
Cinclus aquaticus *B.*	Gemeiner Waſſerſchwätzer.
Saxicola Rubicola.	Schwarzkehliger Steinſchmätzer.

Sechste Ordnung.

Chelidones.	Schwalbenartige Vögel.
Caprimulgus europaeus *L.*	Europäiſcher Tagſchläfer.

Achte Ordnung.

Gallinae.	Hühnerartige Vögel.
Tetrao Urogallus *L.*	Großes Waldhuhn; Auerhahn.

Tetrao lagopus *L.*	Hasenfüßiges Wald-huhn; Schneehuhn.
Otis tarda *L.*	Großer Trappe.
Tetrax *L.*	Kleiner Trappe.

Zweite Abtheilung.

Aves aquaticae. — Wasservögel.

Neunte Ordnung.

Grallae. — Sumpfvögel.

Platalea Leucorodia *L.*	Weißer Löffler.
Ardea purpurea *L.*	Purpurreiher.
Ciconia nigra.	Schwarzer Storch.
Numenius arquata *Lath.*	Großer Brachvogel.
Phaeopus *Lath.*	Mittler Brachvogel.
Scolopax media *Frisch.*	Mittelschnepfe.
Gallinula *L.*	Haarschnepfe.
Totanus maculatus *B.*	Gefleckter Wasserläufer.
Calidris *B.*	Rothfüßiger W.
fuscus *B.*	Dunkelbrauner W.
natans *B.*	Schwimmender W.
Glottis *B.*	Grünfüßiger W.
leucophaeus *B.*	Dickfüßiger W.
gregarius *B.*	Grauer W.
Tringa Pugnax *L.*	Kämpfender Strand-läufer; Kampfhahn.
Interpres *L.*	Steindrehender Strand-läufer.
erythropus *Gm.* *Linné.*	Rothfüßiger Strandl.
Calidris *L.*	Olivenfarbener Str.

Tringa cinerea *Gm. L.*	Aschgrauer Str.
Arenaria vulgaris *B.*	Gemeiner Sandläufer.
Vanellus varius *B.*	Bunter Kiebitz.
Charadrius oedicnemus *L.*	Großer Regenpfeifer.
Morinellus *L.*	Dummer Regenpfeifer.
vociferus *L.*	Schreiender Regenpf.
Gallinula Porzana *Lath.*	Punktirtes Meerhuhn.

Zehnte Ordnung.

Anseres.	Schwimmvögel.
Podiceps cristatus *Lath.*	Gehäubter Steißfuß.
auritus *Lath.*	Ohren-St.
Colymbus arcticus *L.*	Schwarzkehliger See-taucher.
stellatus *Gm. Lin.*	Gesprenkelter S.
septentrionalis *L.*	Rothkehliger S.
leucopus *B.*	Weißzehiger S.
Larus fuscus *L.*	Heeringsmeve.
tridactylus *L.*	Dreizehige Meve.
Procellaria pelagica *L.*	Gemeiner Sturmvogel.
Pelicanus Bassanus *L.*	Bassanischer Pelikan.
Mergus Merganser *L.*	Gänse-Säger.
Serrator *L.*	Langschnäblicher S.
Albellus *L.*	Weißer S.
Anas fusca *L.*	Sammet-Ente.
Cygnus *Gm. L.*	Singschwan.
Anser ferus *L.*	Gemeine (wilde) Gans.
mollissima *L.*	Eidergans.
Marila *L.*	Bergente.
acuta *L.*	Spießente.

Anas glacialis *L.*	Winterente.
cinerascens *B.*	Aschgraue Ente.
clypeata *L.*	Löffelente.
Fuligula *L.*	Haubenente.
leucophthalmus *Borkhaus.*	Weißaugige Ente.
rufina *Gm. L.*	Kolbenente.

Die Insektenfauna unserer Gegend hat eine große Ausdehnung. Um ihren Reichthum darzuthun, ist es genügend nur aus einigen Klassen die selteneren Arten — nach Fabricius's System — aufzuführen, zumal da Bergsträßer und Gladbach die Schmetterlinge schon sehr vollständig angaben.

Erste Klasse.

Eleuterata.

Scarabaeus Typhoeus.
bimaculatus.
rufipes.
nigripes.
quadripustulatus.
fracticornis.
medius.
nutans.
Coenobita.
Byrrhus varius.
ornatus.
Trox arenarius.
Scorites gibbus.
gagates.
piceus.
Carabus coriaceus.
crepitans.
Dianae.
Sycophanta.
haemorrhoidalis.
pilicornis.
pulchellus.
Doris.
spinilabris.

Cicindela germanica.
Dytiscus punctulatus.
Roeselii.
cinereus.
Parnus poliferieornis.
Nicrophorus germanic.
mortuorum.
Silpha laevigata.
quadripunctata.
Coccinella oblongo-guttata.
ocellata.
Chrysomela analis.
aucta.
gemellata.
Altica testacea.
Cistela humeralis.
Cryptocephal. Hubneri.
lobatus.
Lymexylon dermestoides.
Pyrochroa coccinea.
Lycus sanguineus.
Mordella fasciata.
dorsalis.
Trilhius Eremita.
octopunctatus.
Cetonia fastuosa.
Melolontha Fullo.
Elater ferrugineus.
varius.
cupreus.
Prionus Faber.
coriarius.
Cerambix Cerdo.
Heros.

Cerambix fascicularis.
pilosus.
Lamia curculionoides.
Rhagium mordax.
inquisitor.
Saperda lineola.
Callidium violaceum.
detritum.
mysticum.
Leptura scutellata.
calcarata.
subspinosa.
arcuata.
Necydalis flavicollis.
Molorchus abbreviata.
Anthribus latirostris F.
Attelabus Craccae.
Rhinomacer curculioid.
Curculio Jaceae.
nigrirostris.
Bardanae.
Cerasorum.
melanocephal.
glaucus.
obliquus.
Meloe tecta.
Staphylinus hirtus.
pubescens.
2 guttatus.
clavicornis.
impressus.
armatus.
Paederus dimidiatus.
ruficollis.
elongatus
orbiculatus.

Zweite Klasse.

Ulonata.

Locusta varia.
Gryllus coerulescens.
lineatus.
Gryllus flavus.
pedestris.

Vierte Klasse.

Piezata.

Tenthredo marginata.
laeta.
sericea.
coerulescens.
luteicornis.
albicornis.
marginella.
morio.
blanda.
erythrocephala.
Syrex Gigas.
psyllius.
mariscus.
Ichneumon grossorius.
pisorius.
assertorius.
bidentorius.
laetatorius.
vespoides.
areator.
luteus.
histrio.
pedicularius.
Chalcis minuta.
Sphex lutaria.
2 punctata.
Tiphia femorata.
morio.
Scolia 6 maculata.
4 punctata.
Chrysis fulgida.
succincta.
aenea.
regia.
Bembex rostrata.
Vespa spinipes.
pomiformis.
Philanthus arenarius.
ornatus.
laetus.
Crabro V flavum.
vexillatus.
Hylaeus cylindricus.
arbustorum.
albipes.
Andrena Rosae.
derasa.
plumipes.
Apis ruderata.

Apis soroensis.
truncorum.
hispanica.
arbustorum.
rupestris.
lagopoda.
maculata.
fusca.
atra.
Apis rufa.
fronticornis.
punctata.
bimaculata.
Eucera linguaria.
Nomada scutellaris.
ruficornis.
Fabriciana.
Mutilla montana.

Pflanzenreich.

Welche Mannigfaltigkeit unsere Vegetation besitzt, haben Clusius, Rupp, Dillen, Fabricius, Pollich, Reichard, Mönch, vorzüglich aber G. Gärtner, Meyer und Scherbius durch ihre Beobachtungen und Entdeckungen bewiesen. Die Zahl der Arten in der Phainogamie und Kryptogamie, welche die letztgenannten Botanisten in ihrer gehaltreichen Wetterauischen Flora aufstellten, beträgt über 1800. Daß viele darunter befindliche Pflanzen zu den seltneren Erscheinungen einer Flora gehören, ergibt sich aus dem Vorkommen folgender Arten *), die ich in der Ordnung des Linne'schen Systems, nach der neuesten, von Willdenow besorgten, Ausgabe — soweit solche erschienen ist — aufführe.

---

*) Unter ihnen befinden sich auch die, welche nach dem Abdrucke der Wetterauischen Flora entdeckt und mir durch die Gefälligkeit des H. Gärtner's bekannt worden sind.

Erste Klasse.

Monandria.	Mit einem Staubfaden.
Salicornia herbacea.	Krautartiges Glasschmalz.

Zweite Klasse.

Diandria.	Mit zwei Staubfäden.
Circaea intermedia *Ehrh.*	Mittleres Hexenkraut.
Veronica maritima.	Meerstrands-Ehrenpreiß.
spicata.	Aehrenförmiger E.
Teucrium.	Edler E.
prostrata.	Hingestreckter E.
montana.	Berg-E.
Gratiola officinalis.	Offizinelles Gnadenkraut.
Pinguicula vulgaris.	Gemeines Fettkraut.
Utricularia vulgaris.	Gemeiner Wasserschlauch.

Dritte Klasse.

Triandria.	Mit drei Staubfäden.
Polycnemum arvense.	Acker-Knorpelkraut.
Gladiolus communis.	Gemeine Siegwurz.
Iris squalens.	Schmutzige Schwerdlilie.
sibirica.	Sibirische Schw.
Schoenus fuscus.	Braunes Knopfgras.
albus.	Weißes K.
compressus.	Zusammengedrücktes K.
Scirpus capitatus. *Schreb.*	Kopfförmiges Binsengras.

Scirp. Tabernaemontani *Gmel. Fl. Bad.* (Sc. lacustris minor Fl. Wett.)	Kleineres Binsengras.
Eriophorum vaginatum.	Scheidiges Wollgras.
angustifolium.	Schmalblättriges W.
triquetrum *Hopp.*	Dreikantiges W.
Phalaris phleoides.	Lieschartiges Glanzgras.
Panicum verticillatum.	Quirlförmiger Fench.
Dactylon.	Fingerförmiger F.
Agrostis compressa *Willd.*	Zusammengedrücktes Straußgras.
minima.	Kleines St.
Aira aquatica.	Wasser-Schmiele.
canescens.	Graue S.
praecox.	Frühzeitige S.
Melica uniflora.	Einblüthiges Perlgras.
Poa salina *Poll.*	Salz-Rispengras.
bulbosa vivipara.	Knolliges R.
Festuca Myurus.	Mäuseschwanzschwingel.
Bromus gracilis *Weig.*	Schlanke Trespe.
squarrosus.	Sparrige T.
asper.	Rauhe T.
montanus.	Berg-T.
Avena strigosa.	Gestreifter Hafer.
tenuis *Moench.*	Dünner H.
pratensis.	Wiesenh.
Lolium tenue.	Dünner Lolch.
Elymus europaeus.	Europäisches Haargras.
Hordeum secalinum.	Rockengerste.

Vierte Klasse.

Tetrandria.	Mit vier Staub-fäden.
Scabiosa sylvatica.	Wald-Skabiose.
Asperula arvensis.	Acker-Waldmeister.
tinctoria.	Färbender W.
Galium harcynicum.	Hochgebirg-Labkraut.
sylvestre *Poll.*	Wildes L.
boreale.	Nördliches L.
Exacum filiforme *Willd.* (Gentiana filiformis L.)	Fadenförmig. Bitterblatt.
Plantago maritima (u die Abart mit hier u. da gezähnten Blättern; P. dentata Roth.)	Meerstrands-Wegerich.
Centunculus minimus.	Kleinster Zentunkel.
Trapa natans.	Schwimm. Wassernuß.
Potamogeton densum.	Dichtblätt. Saamkraut.
heterophyllum *Schreb.*	Verschiedenblätteriges S.
compressum.	Zusammengedrücktes S.
marinum.	Meer- S.
pectinatum.	Kammförmiges S.
Sagina erecta. (Moenchia erecta Fl. Wett.)	Aufrechtes Mastkraut.
S. apetala.	Blumenblätterloses M.

Fünfte Klasse.

Pentandria.	Mit fünf Staub-fäden.
Lithospermum purpureo-coeruleum.	Purpurblauer Stein-saame.

Anchusa angustifolia.	Schmalblättrige Ochsenzunge.
Pulmonaria angustifol.	Schmalbl. Lungenkraut.
Symphytum patens.	Purpurblumige Beinwell.
Lysimachia thyrsiflora.	Straußblum. Lysimachie.
nemorum.	Wald-L.
Campanula glomerata.	Knaulart. Glockenblume.
Cervicaria.	Hirsch-G.
Verbascum Blattaria.	Motten-Wollkraut.
Atropa Belladonna.	Gemeine Tollkirsche.
Physalis Alkekengi.	Gemeine Judenkirsche.
Ribes alpinum.	Alpen-Johannisbeere.
Viola persicifolia *Boehmeri*.	Pfirsichblättriges Veilchen.
Vitis vinifera sylvestris.	Wilder Weinstock.
Glaux maritima.	Meerstrands-Milchkraut.
Thesium Linophyllum.	Leinblättriges Leinblatt.
Herniaria hirsuta.	Rauhes Bruchkraut.
Gentiana cruciata.	Kreuz-Enzian.
Hydrocotyle vulgaris.	Gemeiner Wassernabel.
Bupleurum falcatum.	Sichelförmig. Hasenohr.
junceum.	Simsenförmiges H.
Athamanta Cervaria.	Hirschwurz.
Libanotis.	Rosmarin-H.
Oreoselinum.	Bergpetersilien-H.
Peucedanum alsaticum.	Elsassischer Haarstrang.
officinale.	Officineller H.
Sium repens *Gml. Fl. Bad.*	Kriechender Merk.
Sison inundatum.	Wasser-Sison.
Oenanthe peucedanifolia *Poll.*	Haarstrangblättrige Rebendolde.

Seseil

Seseli annuum.	Einjähriger Sesel.
Pimpinella dissecta.	Getheilte Pimpinelle.
Viburnum Lantana.	Lantanen=Schlingen=strauch.
Sambucus racemosa.	Trauben=Hollunder.
Staphylea pinnata.	Gefiederte Pimpernuß.
Corrigiola littoralis.	Ufer=Knotenkraut.
Linum tenuifolium.	Dünnblätteriger Lein.
austriacum.	Oestreichischer L.
Drosera longifolia.	Langblätteriger Sonnenthau.

Sechste Klasse.

Hexandria.	Mit sechs Staubfäden.
Galanthus nivalis.	Gemeiner Schneetropfen.
Leucojum vernum.	Frühlings=Knotenblume.
Narcissus poëticus.	Weiße Narzisse.
Allium arenarium.	Sand=Lauch.
sphaerocephalon.	Rundköpfiger L.
angulosum.	Eckiger L.
ursinum.	Bären=L.
Lilium bulbiferum.	Zwibeltragende Lilie. — Feuerlilie.
Ornithogalum nutans.	Ueberhängende Vogelmilch.
Scilla bifolia.	Zweiblätterige Meerzwiebel.
Anthericum ramosum.	Aestige Aehrenlilie.

Convallaria verticillata.	Quirlförmige Maililie.
Hyacinthus comosus.	Zopf-Hyazinthe.
racemosus.	Trauben-H.
botryoides.	Steifblätterige H.
Juncus squarrosus.	Sparrige Simse.
capitatus *Weig*.	Kopfförmige S.
supinus.	Niedrige S.
maximus *Reich*.	Größte S.
Rumex maritimus.	Meer-Ampfer.
Scheuchzeria palustris.	Sumpf-Scheuchzerie.
Triglochin maritimum.	Meerstrands-Dreizack.

Siebente Klasse.

Heptandria.	Mit sieben Staubfäden.
Trientalis europaea.	Europäisches Schirmkraut.

Achte Klasse.

Octandria.	Mit acht Staubfäden.
Vaccinium Vitis idaea.	Rothe Preuselbeere.
Oxycoccos.	Moosbeere.
Erica Tetralix.	Sumpf-Heide.
Daphne Cneorum. (Thymelaea Cneorum Fl. Wett.)	Niederliegender Kellerhals.
Stellera Passerina.	Sperlingskopfartige Stellere.

Zehnte Klasse.

Decandria.	Mit zehn Staubfäden.
Dictamnus albus.	Weißer Diptam.
Pyrola umbellata.	Doldenförmige Pyrole.
secunda.	Einseitige P.
uniflora.	Einblüthige P.
Dianthus superbus.	Pracht-Nelke.
Cucubalus Otites.	Ohrlöffel-Kukubal.
bacciferus.	Beerentragender K.
(Scribaea divaricata Fl. Wett.)	
Silene conoidea.	Kugelförmige Silene.
conica.	Kegelförmige S.
noctiflora.	Nacht-S.
Stellaria nemorum.	Wald-Sternblume.
Dilleniana *Moench.*	Dillenische St.
Arenaria marina *Roth.*	Meerstrands-Sandkraut.
(A. rubra b. Linn.)	
Sedum Anacampseros.	Kriechendes Sedum.
dasyphyllum.	Bereiftes S.
villosum.	Zottiges S.
Agrostemma coronaria.	Kranz-Raden.

Eilfte Klasse.

Dodecandria.	Mit zwölf Staubfäden.
Lythrum Hyssopifolia.	Ysopblätterig. Blutkraut.
Euphorbia Cajogala *Ehrh.*	Brennende Euphorbie.
palustris.	Sumpf-E.

Sempervivum globiferum.	Kugeltragende Hauswurz.

Zwölfte Klasse.

Icosandria.	Mit zwanzig und mehr, auf dem Kelche sitzenden, Staubfäden.
Mespilus germanica.	Deutscher Mispelbaum.
Cotoneaster.	Quitten=M.
Pyrus Amelanchier *Ehrh.*	Amelanchierbaum.
Cydonia.	Quittenbaum.
Aria *Ehrh.*	Mehlbeerbaum.
Spiraea salicifolia.	Weidenblätterige Spierstaude.
Rosa lutea *Mill.*	Gelbe Rose.
cinnamomea.	Zimmet=Rose.
pimpinellaefolia.	Pimpinellen=R.
spinosissima.	Stachelichste R.
sempervirens.	Immergrüne R.
rubiginosa.	Weinrose.
Rubus tomentosus *Borkhaus.*	Filzige Brombeere.
saxatilis.	Felsen=Himbeere.
Fragaria sterilis.	Trockene Erdbeere.
Potentilla rupestris.	Felsen=Potentille.
supina.	Liegende P.
recta.	Gerade P.
opaca.	Schattenliebende P.

Potentilla incana *Fl. Wett.*	Graue P.
alba.	Weiße P.
Geum rivale.	Wasser-Benediktenkraut.
Comarum palustre.	Sumpf-Komarum.

Dreizehnte Klasse.

Polyandria.	Mit vielen, auf dem Fruchtboden sitzenden, Staubfäden.
Actaea spicata.	Aehrentragendes Christophskraut.
Aconitum Napellus.	Rüben-Sturmhut.
Lycoctonum.	Gelber S.
Anemone pratensis.	Wiesen-Anemone.
Pulsatilla.	Küchenschelle.
sylvestris.	Wald-Anemone.
Clematis erecta.	Aufrechte Waldrebe.
Thalictrum minus.	Kleine Wiesenraute.
angustifolium.	Schmalblätterige W.
Ranunculus Lingua.	Großer Sumpf-Ranunkel.
reptans.	Wurzelnder R.
platanifolius.	Platanusblätteriger R.
Philonotis *Ehrh.*	Rauchhaariger R.
hederaceus.	Epheublätteriger R.
Trollius europaeus.	Europäische Trollblume.
Helleborus viridis.	Grüne Nießwurz.
foetidus.	Stinkende N.

Vierzehnte Klasse.

Didynamia.	Mit zwei langen und zwei kurzen Staubfäden.
Ajuga pyramidalis.	Pyramidenförmiger Günsel.
genevensis.	Genfer G.
Chamaepitys *Schreb.*	Schlagkraut.
Teucrium Botrys.	Trauben=Gamander.
Scordium.	Lachenknoblauch.
Mentha viridis.	Grüne Münze.
rotundifolia.	Rundblätterige M.
gentilis.	Edel=M.
verticillata. *Dill.*	Quirlblätterige M.
Pulegium.	Poley=M.
Galeopsis grandiflora *Roth.*	Grosblümiger Hohlzahn.
Stachys germanica.	Deutsche Stachys.
recta.	Gerade St.; Berufkraut.
Melissa officinalis.	Offizinelle Melisse.
Calamintha.	Schöne Bergmünze.
Melittis Melissophyllum.	Melissenblätterige Melittis.
Scutellaria minor.	Kleines Schildkraut.
Euphrasia lutea.	Gelbe Euphrasie.
Melampyrum nemorosum.	Hain=Kuhweitzen.
Lathraea Squamaria.	Gemeine Schuppenwurz.

Antirrhinum arvense.	Acker-Löwenmaul.
(Linaria arvensis Fl. Wett.)	
A. Cymbalaria.	Zympel-L.
(Cymbalaria muralis Fl. W.)	
A. spurium.	Unächtes L.
(Cymbalaria spuria Fl. W.)	
A. spurium Peloria.	Monströses unächtes L.
(Cymbalaria spuria Peloria Fl. W.)	
A. Linaria Peloria.	Monströses Lein-L.
(Linaria vulgaris Peloria Fl. W.)	
A. maius.	Großes L.
Digitalis purpurea.	Rother Fingerhut.
ambigua.	Braungefleckter F.
Limosella aquatica.	Gemeines Sumpfkraut.
Orobanche arenaria *Fl. Wett.*	Sand-Erdenwürger.
ramosa.	Aestiger E.

Fünfzehnte Klasse.

Tetradynamia.	Mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden.
Myagrum paniculatum.	Rispenblüthiger Leindotter.
(Vogelia sagittata Fl. W.)	
Isatis tinctoria.	Färber-Waid.
Lepidium ruderale.	Schutt-Pfefferkraut.
(Senckenbergia ruderalis Fl. W.)	
L. latifolium.	Breitblätteriges P.
graminifolium.	Grasblätteriges P.
Thlaspi perfoliatum.	Durchwachsenes Täschelkraut.

Cochlearia officinalis.	Offizinelles Löffelkraut.
Coronopus.	Krähenfuß⸗L.
Iberis amara.	Bittere Zungenblume.
Alyssum montanum. (Adysedon montanum Scopoli.)	Berg⸗Alysse.
A. incanum.	Bestaubte A.
Dentaria bulbifera.	Knollentragende Zahnwurz.
Sisymbrium Irio.	Glattes Sisymbrium.
strictissimum.	Senkrechtschotiges S.
tenuifolium. (Eruca muralis Fl. Wett.)	Schmalblätteriges S.
Erysimum strictum *Fl. Wett.*	Steifaufrechtstehender Hederich.
Cheiranthus Cheiri.	Gelbe Levkoje.
Brassica austriaca. (Erysimum austriacum Fl. W.)	Oestreichischer Kohl.
B. Erucastrum. (Eruca Erucastrum Fl. W.)	Rauken⸗K.

Sechzehnte Klasse.

Monadelphia.	Die Staubfäden in eine Partie zusammen verwachsen.
Geranium lucidum.	Glänzender Storchschnabel.
Althaea officinalis.	Offizineller Eibisch.
Malva moschata,	Bisam⸗Malve.

Siebenzehnte Klasse.

Diadelphia.	Die Staubfäden in zwei Partien verwachsen.
Fumaria tenuifolia *Fl. Wett.* (F. spicata Fabric.)	Feinblätteriger Erdrauch.
Polygala amara	Bittere Kreutzblume.
Genista sagittalis. (Salzwedelia sagittalis Fl. Wett.)	Pfeilförmiger Ginster.
G. pilosa.	Haariger G.
Orobus vernus.	Frühlings-Bergerbse.
niger.	Schwarze B.
Lathyrus Aphaca.	Acker-Platterbse.
Nissolia.	Nissolische P.
hirsutus.	Rauhhaarige P.
tuberosus.	Knollige P.; Saubrod.
Vicia sylvatica. (Wiggersia sylvatica Fl. W.)	Wald-Wicke.
V. lathyroides.	Platterbsenartige W.
lutea. (Wigg. lutea Fl. W.)	Gelbe W.
Ornithopus perpusillus.	Kleinster Vogelfuß.
Astragalus Cicer.	Kicherartiger Astragel.
Trifolium alpestre.	Rother Bergklee.
flexuosum *Jacq.*	Gebogener K.
ochroleucum.	Blaßgelber K.
filiforme.	Fadenförmiger K.
Lotus siliquosus. (Tetragonolobus prostratus Mönch.)	Niedergestreckter Schotenklee.
Medicago minima.	Kleinster Schneckenklee.

Achtzehnte Klasse.

Polyadelphia.	Die Staubfäden in viele Partien verwachsen.
Hypericum dubium *Leers.*	Zweifelhaftes Johanniskraut.
pulchrum.	Schönes J.

Neunzehnte Klasse.

Syngenesia.	Mit verwachsenen Staubbeuteln.
Tragopogon maius *Jacq.*	Große Haferwurzel.
Lactuca Scariola.	Wilder Salat.
saligna.	Weidenblätteriger S.
Leontodon salinum *Poll.* (Apargia salina Fl. W.)	Salz-Löwenzahn.
Carduus cyanoides. (Acarna cyanoides Wibel.)	Kornblumenartige Distel.
C. tuberosus.	Knollige D.
Gnaphalium luteoalbum.	Blaßgelbes Ruhrkraut.
Tussilago alba. (Petasites albus Gärtn.)	Weißer Huflattig.
Senecio paludosus. (Jacobaea paludosa Fl. W.)	Sumpf-Kreutzkraut.
S. Doria. (Jacobaea Doria Fl. W.)	Goldenes K.
S. ovatus *Willd.* (Jacobaea ovata Fl. W.)	Eiförmiges K.

Aster Tripolium.	Meerstrands-Aster.
Amellus.	Virgils-A.
Inula hirta. (Aster hirtus Fl. W.)	Kurzhaariger Alant.
Doronicum Pardalianches.	Gemeine Gemswurz.
Chrysanthemum corymbosum. (Pyrethrum corymbosum Fl. W.)	Doldentraubige Wucherblume.
Achillaea nobilis.	Edle Schaafgarbe.
Centaurea nigra.	Schwarze Flockenblume.
montana.	Berg-F.
paniculata.	Rispenblüthige F.
Calcitrapa. (Calcitrapa Hippophaestrum Gärtn.)	Triften-F.

Zwanzigste Klasse.

Gynandria.	Mit zusammengewachsenen männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen.
Orchis Coriophora.	Wanzen-Orchis.
militaris.	Helmartige O.
fusca *Jacq.*	Braune O.
incarnata.	Fleischfarbige O.
Satyrium viride.	Grüne Faunblume.
albidum.	Weißliche F.
repens.	Kriechende F.
Ophrys spiralis.	Spiralförmige Ragwurz.
Monorchis.	Einknollige R.

Ophrys myodes.	Fliegen R.
arachnites.	Spinnen = R.
Serapias lancifolia.	Lanzettförmige Serapie.
ensifolia.	Schwerdförmige S.
rubra.	Rothe S.

Ein und zwanzigste Klasse.

Monoecia.	Mit halbgetrennten Geschlechtern.
Zannichellia palustris.	Sumpf = Zannichellie.
Chara hispida.	Steifborstiger Armleuchter.
flexilis.	Biegsamer A.
Carex dioica.	Ganzgetrenntes Riedgras.
pulicaris.	Floh = R.
intermedia *Good.* (C. disticha Huds.)	Mittelmänniges R.
C. paradoxa *Willd.*	Regelwidriges R.
praecox *Schreb.*	Frühzeitiges R.
C. curta *Good.* (Carex tenella Ehrh.)	Kurzähriges R.
C. sphaerocarpa *Ehrh.*	Rundhülliges R.
pilulifera.	Pillenförmiges R.
filiformis. (C. lasiocarpa Ehrh.)	Fadenförmiges R.
C. limosa.	Schlamm = R.
pendula *Huds.* (C. agastachys Ehrh.)	Ueberhängendes R.
strigosa *Good.*	Strieglicher R.
flacca *Schreb.*	Schlaffes R.

Betula odorata *Bechst.* (B. alba pubescens Ehrh.)	Wohlriechende Birke.

Zwei und zwanzigste Klasse.

Dioecia.	Mit ganz getrennten Geschlechtern.
Salix depressa *Hoffm.*	Niederliegende oder Sumpf-Weide.

Drei und zwanzigste Klasse.

Polygamia.	Mit männlichen und weiblichen Blüthen.
Andropogon Ischaemum.	Fingerförmiges Bartgras.

Vier und zwanzigste Klasse.

Cryptogamia.	Mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen.
Equisetum eburneum. *Schreb.*	Elfenbeinweißes Schaftheu.
Lycopodium inundatum.	Sumpf-Bärlapp.
annotinum.	Wachholderblätteriger B.
complanatum.	Zweizeiliger B.
Pilularia globulifera.	Gemeiner Pillenfarrn.
Osmunda regalis.	Königlicher Traubenfarrn.
Onoclea Struthiopteris *Hoffm.* (Osmunda Struthiopt. Linn.)	Strauß-Rollfarrn.

Blechnum Spicant *Roth.* (Osmunda Spic. Linn.)	Gemeiner Rippenfarrn.
Scolopendrium Phyllitis *Roth.* (Asplenium Scolopendr. L.)	Gemeiner Streiffarrn; Hirschzunge.
S. Ceterach *R.* (A. Ceterach L.)	Zeterach-St.
S. alternifolium *R.* (A. alternifol. L.)	Abwechselndblätteriger St.
S. septentrionale *R.* (Acrostichum septentr. Linn.)	Nördlicher St.
Asplenium Adiantum nigrum.	Schwarzer Milzfarrn.
Polypodium Phegopteris.	Buchen-Wollfarrn.
Oreopteris *Ehrh.*	Berg-W.
aculeatum *R.* (Pol. acul. Linn.)	Stacheliger W.
Sphagnum acutifolium *Ehrh.*	Spitzblätteriges Torfmoos.
Gymnostomum ciliatum *Schreb.*	Gefranzter Kahlmund.
Splachnum ampullaceum *L.*	Flaschenförmiges Schirmmoos.
Encalypta ciliata *Hoffm.*	Gefranztes Glockenmoos.
Trichostomum lanuginosum *Hedw.*	Weichhaariges Borstenmoos.
canescens *Hedw.*	Blaßgraues B.
Buxbaumia aphylla *L.*	Blattloses Schorfmoos.
foliosa *L.*	Blätteriges Sch.
Jungermannia epiphylla *L.*	Blattblühende Jungermannie.

Marchantia conica *L.*	Kegelförmige Marchantie.
Anthoceros laevis *L.*	Glatter Hörnerschorf.
Riccia fluitans *L.*	Schwimmende Riccie.
Conferva gelatinosa *L.*	Gallertartiger Froschlaich.
Ulva intestinalis *L.*	Darmförmiger Watt.
Stereocaulon paschale *Hoffm.* (Lichen paschalis L.)	Zypressen-Korallenflechte.
Peltigera sylvatica *H.*	Wald-Schildflechte.
Lobaria chrysophthalma *Fl. Wett.*	Goldgelbe Lappenflechte.
islandica *Hoffm.* (Lichen islandicus L.)	Isländische L.; Isländisches Moos.
L. odontella *Fl. W.* (Lobaria tenuissima Hoffm.)	Gezähnelte L.
L. pinastri *Hoffm.*	Fichten L.
scortea *Fl. W.*	Lederartige L.
stygia *Hoffm.*	Pech-L.
Psora lentigera *H.*	Linsen-Schorfflechte.
Verrucaria Haematomma *H.*	Blutfarbige Warzenflechte.
Endocarpum aquaticum *Fl. Wett.*	Wasser-Innfruchtflechte.
miniatum *Achar.*	Mennigfarbige I.
Sphaeria pulchella *Pers.*	Schöner Kugelschwamm.
Xyloma pezizoides *P.*	Becherschwammartiger Holzschwamm.
Naemaspora crocea *P.*	Safranfarbiger Rankenschwamm.
Tulostoma brumale *P.*	Winter-Schwülenschwamm.

Onygena equina *P.*	Roß-Hufschwamm.
Aecidium cornutum *P.*	Gehörnter Büchsenschwamm.
cancellatum *P.*	Gitterförmiger B.
circinatum *Gaertn.*	Runder B.
clematidis erectae *Gaertn.*	Waldreben-B.
Uredo Rubi idaei *Pers.*	Himbeeren - Brandschwamm.
suaveolens *P.*	Wohlriechender B.
Puccinia mucronata Rubi *P.*	Brombeeren-Sackschw.
Agaricus muscarius *L.*	Fliegen-Blätterschwamm.
procerus.	Hoher B.
Boletus suaveolens *L.*	Wohlriechender Löcherschwamm.
Erineum vitis viniferae *Gaertn.*	Weinstock-Rasenschw.
aureum *Pers.*	Goldfarbiger R.
vincetoxici *Gaertn.*	Schwalbenkraut-R.
alneum *Pers.*	Erlen- R.

Mineralreich.

Auch dieses Feld der Natur hat in unseren Umgebungen — wiewohl die Struktur des Landes für die Produktion zahlreicher Arten mineralischer Körper nicht geeignet ist — einige Merkwürdigkeiten. Den Hyalith, Braunsteinkiesel und strahligen Braunkalk besitzt die Gegend bis jetzt

aus-

schließlich, wenigstens sind andere Fundorte des ersteren sehr in Zweifel zu ziehen. Mehrere Mineralien, wie *Epidot* (erst vor kurzer Zeit entdeckt), *Chabasie* (Würfelzeolith), *Halbopal*, *Tremolith*, *erdiger Baryt*, *Titan-Eisen*, *Braunsteinschaum*, *Arsenikblüthe*, einige *Eisen-*, *Kobalt-*, *Nickel-*, *Wismuth-*, *Titanerze* u. a. Fossilien zeichnen sich entweder durch die Seltenheit ihres Vorkommens überhaupt, oder durch ihre Schönheit aus.

Das hier — nach dem neuesten *Werner'schen* Systeme — aufgestellte Verzeichniß der gegenwärtig bekannten Mineralien des Landes dürfte sich durch sorgfältigere Untersuchung einzelner Parthien desselben beträchtlich vergrößern. — Bei jedem Fossile wurde übrigens der Ort bezeichnet, in dessen Nähe es sich findet.

Erste Klasse.

Erd- und Steinarten.

Kiesel-Ordnung.

Muschlicher Olivin.	Ortenberg; Vogelsberg. — Im Basalte.
Augit.	Daselbst. — Im Basalte.
Epidot.	Taunusgebirge.
Edler Granat.	Odenwald. — Im Granite.
Gemeiner G.	Auerbach. — Im körnigen Kalksteine. Derb, eingesprengt u. krystall.

Braunsteinkiesel.	Aschaffenburg. — In einem großkörnigen Granite.
Elektrischer Schörl.	Daselbst. — Im großkörnigen Granite. Selten.
Gemeiner S.	Daselbst und im Odenwalde. — Im Granite.
Gemeiner Quarz.	Krystall. Taunusgebirge; Reichenbach im Odenwalde; Bieber. — Derb an denselben O. — Als Geschiebe sehr gewöhnlich in Flüssen und Bächen.
Splittriger Hornstein.	Steinheim. — Im grünsteinartigen Basalte mit Halbopal.
Holzstein.	Vilbel. — In ganzen versteinerten Baumstämmen und in einzelnen Stücken in dem dasigen Sandsteine.
Jaspisartiger Kieselschiefer.	Als Geschiebe im Main, in der Kinzig u. a. a. O.
Gemeiner Kalzedon. Karniol.	Steinheim. — In Begleitung des Halbopals.
Achat.	Büdesheim. — In der Wacke. — Darmstadt.
Hyalith.	Frankfurt. — Im porösen Basalte.
Muschlicher gemeiner Jaspis.	Als Geschiebe in der Kinzig.
Halbopal.	Steinheim. — Im grünsteinartigen Basalte als Lager.

Faseriger Zeolith.	Gelnhaar am Vogelsberge, im basalt. Mandelsteine.
Chabasie.	Daselbst unter denselben Verhältnißen.
Gemeiner Feldspath.	Aschaffenburg; Odenwald u. a. O.

Thon-Ordnung.

Töpferthon.	Aschaffenburg; Offenheim; Bischofsheim u. a. m. O.
Thonstein.	Homburg.
Thonschiefer.	Taunusgebirge.
Glimmer.	Als Gemengtheil a. m. O.
Gemeine Hornblende.	Aschaffenburg; Odenwald u. a. a. O. — Als Gemengtheil.
Basaltische H.	Wilhelmsbad; Ortenberg u. a. a. O.
Schiefrige H.	Eberstadt.
Basalt.	Häufig. Meist mit Hornblende innigst gemengt (grünsteinartiger B.), so zumal bei Steinheim.
Wacke.	Büdesheim.
Grünerde.	Das. — Als Ausfüllungsmasse der Blasenräume im Mandelsteine der Wacke.
Steinmark.	Eichelsachsen im Vogelsgebirge. — Im Basalte.

Talk-Ordnung.

Gemeiner Talk.	Eberstadt. — Im Granite. — Uebergang aus dem Glimmer.

Asbestartiger Tremolith.	Auerbach. — Im körnigen Kalksteine. — Derb.

Kalk-Ordnung.

Gemeiner dichter Kalkstein.	Rückingen; Bergen; Sprenglingen u. a. O.
Gemeiner körniger K.	Auerbach.
Gemeiner späthiger K.	Bieber; Bergen; Sprenglingen; Steinheim; Büdesheim. — An den letzteren Orten in den Klüften u. in den Höhlungen des Basaltes und der Wacke.
Kalktuff.	Offenbach.
Dichter Braunkalk.	Steinheim. — Im grünsteinartig. Basalte.
Strahliger B.	Daselbst und unter denselben Verhältnißen des Vorkommens. — Frankfurt.
Gemeiner Stinkstein.	Haingrin im Vogelsberge.
Erdiger Mergel.	Kilianstedten. (?)
Verhärteter M.	Rodenbach; Bieber u. a. O.
Späthiger Fluß.	Odenwald.

Baryt-Ordnung.

Erdiger Baryt.	Bieber.
Schaaliger B.	Das. — Als Gangmasse.
Stängliger B.	Bieber. — In der Dammerde.

Zweite Klasse.

Salze.

Kobaltvitriol *).	Bieber; mit schaal. Baryte, grauem Speiß-, schwarzem Erdkobalte u. natürlich. Arsenikoxyde.

Dritte Klasse.

Inflammabilien.

Steinkohlen-Ordnung.

Bituminöses Holz.	Offenheim.
Gemeine Braunkohle.	Offenheim; Steinau.

Vierte Klasse.

Metalle.

Kupfer-Ordnung.

Kupferkies.	Bieber.
Fahlerz.	Das.

---

*) Dieses schöne Fossil hat man bisher blos im Herrengrunde bei Neusohl in Ungarn gefunden. Der Kobaltvitriol von Bieber löst sich leicht und mit pfirsichblüthrother Farbe in Wasser auf. Die Auflösung kann als sympathetische Dinte gebraucht werden; salzsaure Schwererde fällt aus derselben die Schwefelsäure, sowie Kalien das Kobaltoxyd. Borax und Phosphorsalz schmelzen mit dem Minerale zu einem smalteblauen Glase. — V. meine Untersuchung dieses Salzes in dem Taschenbuche für die Mineralogie 1807 und in dem allgemeinen Journale f. Chemie und Physik.

Die Höhlungen des d. Kalksteines zu Rückingen enthalten zuweilen Gediegen-Kupfer in kleinen Blättchen, Malachit und Kupfergrün.

Eisen-Ordnung.

Gemein. Schwefelkies.	Bieber u. a. O.
Magnetkies.	Auerbach. — Im körnigen Kalksteine.
Titan-Eisen.	Aschaffenburg. — Im Granite.
Schuppig. Eisenglanz.	Dettingen. — Angeflogen auf gemeinem Quarze.
Rother Eisenrahm.	Auerbach. — Als Anflug u. Ueberzug auf späthigem Kalksteine. Dettingen. — Auf gem. Quarze.
Ockriger Braun-Eisenstein.	Bieber; Wilhelmsbad; Rodenbach; hier als Ueberzug des Mergels.
Dichter B. E.	Bieber. — Derb.
Faseriger B. E.	Bieber; Rodenbach. Auf Mergel angeflogen.
Spath-Eisenstein.	Bieber. — Derb, zerfreßen und krystallisirt.
Gemein. Thon-Eisenstein.	Wilhelmsbad. — Im Basaltflötze.
Sumpferz.	Hanau; Aschaffenburg.
Pech-Eisenstein.	Taunus.

Braunstein-Ordnung.

Grau-Braunsteinerz.	Lich.
Braunstein-Schaum.	Bieber. — Auf dichtem Braun-Eisensteine angeflogen.

Blei-Ordnung.

Gemeiner Bleiglanz.	Bieber.
Weiß-Bleierz.	Das. (Dies u. der vorhergehende brachen ehedem dort.)

Kobalt-Ordnung.

Weißer Speißkobalt.	Bieber.
Grauer S.	Das.
Zerreiblicher schwarzer Erdkobalt.	Das.
Verhärteter s. E.	Das.
Erdiger rother E.	Das.

Nickel-Ordnung.

Kupfernickel.	Bieber.
Nickelocker.	Das.

Wismuth-Ordnung.

Gediegen-Wismuth.	Bieber. — Auf Gängen im Glimmerschiefer.
Wismuthglanz.	Das. — Krystallisirt in den Drusenhöhlungen des Spath-Eisensteines.
Wismuthocker.	Das.

Arsenik-Ordnung.

Natürl. Arsenikoxyd.	Bieber.
Pharmakolith.	Daselbst.

Titan-Ordnung.

Nigrin.	Aschaffenburg. — In einem kleinkörnigen Granite.
Titanit.	Das. — Im Gneisse.

Beschaffenheit der Gebirge.

Es muß für diese Blätter hinreichend seyn, die wichtigsten Punkte der Gebirge und Anhöhen, welche sich im Umkreise befinden, zu berücksichtigen. Daß eine umfaßende Orographie der benachbarten Gegenden fruchtbare Resultate liefern würde, läßt sich schon aus de Luc's *) Beobachtungen über die hiesigen Basalte entnehmen. Diese sind nach de Luc Lava. Nachdem er aber vergeblich einen vulkanischen Kegel in der Nähe aufsuchte, modifizirte er seine Hypothese, indem er eine Verbreitung der Lava auf dem Boden des Meeres ohne einen solchen Kegel annahm. — Neuere Erfahrungen und Ansichten machen es indeß mehr als wahrscheinlich, daß sich dieser große Naturforscher überhaupt geirrt habe, wenn er jener Gebirgsart eine vulkanische Entstehung zuschreibt.

Die mächtigste Bergkette ist das Taunusgebirge. Es streicht von Westen nach Norden,

*) Vergl. dessen lettres physiques et morales sur les montagnes et sur l'histoire de la terre et de l'homme. Haye et Paris 1778 — 79. L. 104 sqq. — De Luc sagt: (L. 106) „die Laven am Main sind ein sehr interessanter Zug zu dem Gemälde der Erdfläche, und ähnliche Phänomene, die sich gewiß finden werden, können vielleicht künftig viel Licht über die Revolutionen der Erde verbreiten."

nimmt längs dem Rhein hinunter seinen Anfang, und verbindet sich in der Wetterau mit anderen Gebirgen. Unweit Homburg erhebt sich der höchste Gipfel der ganzen Kette; der Feldberg oder Taunus. Seine Höhe über der Meeresfläche ist nach Schmidt's barometrischer Messung 2814 Paris. Fuß.—Die ganze Gebirgsreihe zeigt Ruinen Römischer Befestigungen, und die Spitze des Feldbergs erlaubt eine unbeschränkte und reizende Uebersicht näherer und entfernterer Gegenden.

Die Gebirgsarten, aus welchen diese Berge gebildet sind, gehören vorzugsweise zu denen der ersten Formationen. Urthonschiefer — den oft Quarz in Gängen und Trümmer durchsetzt — und Lagerquarz — häufig in schroffe Felsen gestaltet — nimmt man bei Besteigung der Höhe von Homburg aus abwechselnd wahr. An sie schließen sich Uebergangs-Thonschiefer (Grauwackeschiefer) und Flötzkalkstein (z. B. zu Kronberg). Jene Urgebirge scheinen auf Glimmerschiefer zu ruhen, und das Gebirge an manchen Orten metallreich genug zu seyn, um bauwürdig zu werden.

Der Hausberg, welcher von der äußersten Reihe dieses Gebirges nordöstlich, in der eigentlichen Wetterau liegt, besteht wieder aus Thonschiefer, und dürfte sich als Uebergangsgebirge charakterisiren.

Die nun folgenden Gebirge gehören meist der Flötztrapp-Formation an. Bei Münzenberg fin-

det sich schon Basalt, welcher hauptsächlich das Vogelsgebirge bildet. Dieses Gebirge steht mit mehreren benachbarten in Verbindung. Es ist von Süden nach Norden über 5 Meilen lang, und von Osten nach Westen gegen 4 Meilen breit. Der große und breite Rücken des Oberwaldes, und auf diesem der Taufstein, kann als die höchste Stelle des Vogelsgebirges angesehen werden. Die nach unserer Ebene gekehrte Seite desselben entsteht nördlich in der Grafschaft Nidda, und erstreckt sich südlich bis in die Gegend von Gelnhausen. Ueber dem Basalte jener Berge liegt gewöhnlich Mandelstein. Das Grundgebirge ist Sandstein.

Die Gebirge um Gelnhausen sind meist Sandstein, und sehr eisenhaltig.

Die Gebirge bei Bieber verdienen wegen des dortigen Bergbaues einer näheren Betrachtung. — Das Urgebirge ist eins und dasselbe mit dem des Freigerichtes und des Spessartes. Sie machen ein Ganzes aus. Im Spessarte wird eben so häufig Granit als Gneiß und Glimmerschiefer in großen Felsen zu Tage ausstehend angetroffen. Im Freigerichte, dessen Berge minder mächtige Höhepunkte erreichen, sticht nur noch hier und da in einer einzelnen Kuppe der Gneiß aus dem, ihn bedeckenden, Glimmerschiefer hervor, der Granit aber gar nicht mehr. Näher nach dem Kahl- und Biebergrunde steht

auch der Gneiß nirgends mehr an, und jedes Gebirge zeigt blos den Glimmerschiefer. Dieser behauptet in allen den Höhen, welche die Thäler einschließen, wieder nur niederere Punkte, als an dem Theile des Freigerichtes, der mit dem eigentlichen Spessarte zusammenhängt.

Der Biebergrund bildet sich durch das Ausgehen zweier schmalen Parallelthäler von der Glimmerschieferhöhe, welche den ganzen Grund nach Osten einschließt. Eine, weiter ins Hauptthal sich erstreckende, niedere Höhe trennt sie von einander. Sie ist ebenfalls Glimmerschiefer, auf dessen südlichem Abhange aber jüngerer Kalkstein (jedoch ohne Muscheln), und über diesem rother jüngerer Sandstein (bunter Sandstein) angelegt ist. Mit der westlichen Verflächung dieser Höhe entsteht durch Vereinigung der beiden Parallelthäler das Hauptthal. Dieses zieht sich erst westlich, alsdann nordwestlich bis zu seinem Ausgange in das große Thal des Kinzigflußes. Der Bieberer Bergbau wird gegenwärtig nur in dem westlichen der beiden kleineren Thäler und an dem südlichen Abhange der nördlichen Grenzhöhe des Hauptthales (im Lochborne und Webersfelde) betrieben.

Was die Flötzgebirge daselbst betrifft, so ist dem Glimmerschiefer alter Sandstein (das graue Liegende) aufgelagert, darüber liegt unmittelbar der sogenannte Letten, auf diesem ein schwarzer, sehr weicher schiefriger Kalkstein (Zechstein), worauf nun

Schichten von eisenhaltigem Thone, Sandstein und jüngerer Kalkstein folgen. Im Lochborne gehört unter diese letztern Schichten auch ein mächtiges Flötz von Braun-Eisenstein.

Der sogenannte Letten wurde bisher auf Kupfer und Silber gebaut. Der Braun-Eisenstein ist das einzige Material für die Eisenhütte. Auf beiden Punkten des Bergbaues wird im Glimmerschiefer auf Gängen gebaut. Diese liefern weißen und grauen Speißkobalt, erdigen rothen, zerreiblichen und verhärteten schwarzen Erdkobalt, Kupfernickel, Nickelocker, Gediegen-Wismuth, Wismuthglanz, Wismuthocker, Fahlerz, selten Kupfer- und Schwefelkies. Sie führten ehemals auch Bleiglanz und Weiß-Bleierz. Die Gangarten sind geradschaaliger und erdiger Baryt, Spath-Eisenstein und — wiewohl nicht häufig — auch späthiger Kalkstein.

Die bedeutenden Berge, welche sich südlich im Odenwalde aneinander reihen, und deren äußerste Grenze die Bergstraße ist, sind größtentheils Urgebirge. Groß- und kleinkörniger Granit, körniger Kalkstein, Urgrünstein ꝛc. konstituiren sie vorzüglich.

Von näheren, in der Ebene befindlichen, Anhöhen — einer sekundairen Erzeugung — nur folgende.

Die Anhöhen, welche sich auf beiden Seiten des Mains, längs diesem Fluß-

se herziehen. — Die diesseitige ist die mächtigste, fängt bei Bockenheim an, und verliert sich um Hochstadt in die benachbarte Gegend. Sie hat Basalt zur Unterlage, der bei Bockenheim, Wilhelmsbad u. a. m. O. ansteht, und auf einem Steinkohlenflötze ruht. Dem Basalte ist Kalkstein aufgelagert, der, besonders bei Bergen, eine große Menge Petrefakten enthält. Nächst diesem auch Sandstein, wie bei Vilbel. — Die jenseitige Anhöhe, welche von Sachsenhausen aus, parallel mit der gegenüber liegenden, lauft, und zu welcher man auch die Gegend um Steinheim rechnen kann, ist von der nämlichen Beschaffenheit. Basalt bedeckt Steinkohlen und jenen Kalkstein mit Konchilien (bei Sachsenhausen).

Das Wackenlager (als Mandelstein) und der Sandstein zu Büdesheim mit basaltischer Unterlage.

Der Flötz-Kalkstein (Zechstein) zu Rükkingen.

Der verhärtete Mergel bei Rodenbach; oft mit Dendriten rc. rc.

Mineral- und Salzquellen.

Die zahlreichen Gesundbrunnen und Salinen in den benachbarten Gegenden des Taunusgebirges sind genügende Beweise, wie ausgezeichnet die Struktur des ganzen Landes der Bildung der Mineral- und Salzquellen günstig ist.

Unter den Mineralwassern in der Nähe verdient seiner Anlagen wegen das Wilhelmsbad zuerst einer Erwähnung. — Der hier verbreitete sehr eisenhaltige Basalt hat die Entstehung mehrerer mineralischen Quellen veranlaßt. Der charakterisirende Bestandtheil des Wassers ist kohlensaures Eisenoxyd, und es soll sich in vielen Fällen heilsam bewiesen haben. Die Einrichtungen zum Baden sind in diesem Kurbrunnen vortrefflich, und die ausgezeichneten Annehmlichkeiten der Umgebungen bekannt.

Herr G. Gärtner dahier hatte im Jahre 1788 das Wasser der dortigen Quelle physisch-chemisch untersucht, und die Gefälligkeit dieses Chemikers sezt mich in den Stand, die noch ungedruckten Resultate seiner Analyse bekannt zu machen. Ihre Publizität war um so mehr zu wünschen, da es bisher ganz an einer, nach richtigen Grundsätzen der Chemie angestellten, Zergliederung gefehlt hatte. Indeß muß in mehreren Hinsichten

bei dieser Untersuchung stets die Zeit, in welcher sie vorgenommen wurde, beachtet werden.

Die Versuche und die aus ihnen hervorgehenden Folgerungen sind folgende:

I. Physische Eigenschaften des Wassers.

1. Es war klar und hatte keinen Geruch. Der Geschmack war erfrischend und zusammenziehend.

2. Schon die pfauenschweifigschillernde Oberfläche des Wassers und der im Bassein befindliche gelbe Ocker zeigten deutlich den Eisengehalt.

3. Der Reaumür'sche Wärmemesser — welcher in der freien Luft † 20° zeigte — fiel, als er in die Quelle gelassen wurde, auf † 10°.

4. Die Eigenschwere des Wassers war gering. Es verhielt sich nämlich zum destillirten Wasser = 1,0001 : 1,0000.

II. Verhalten des rohen Wassers gegen Reagentien.

1. Lackmußtinktur. Wurde augenblicklich roth gefärbt.

2. Kurkumatinktur. Schien wenig Veränderung erlitten zu haben; doch war die Farbe, im Verhältniße zum destillirten Wasser, etwas blasser geworden.

3. Fernambuktinktur. Zeigte keine Veränderung.

4. Geistige Galläpfeltinktur. Färbte das Wasser purpurroth; nach einigen Stunden war ein dunkelbrauner Niederschlag sichtbar.

5. Blausaures Kali. Brachte sogleich eine schöne blaue Farbe hervor.

6. Kohlengesäuertes Kali. Trübte das Wasser schwach und weißlich, den folgenden Tag war der Niederschlag gelb.

7. Kohlengesäuertes Ammonium. Lieferte ein weißes Präzipitat.

8. Mineralische Säuren. Brachten keine bemerkbare Veränderungen hervor; kein Aufbrausen, keinen Geruch nach Hydrothionsäure und keine Trübung.

9. Sauerkleesäure. Machte einen weißen Niederschlag, der sich den folgenden Tag vermehrt fand.

10. Einige Gran Alaun erzeugten am Boden eine Wolke.

11. Etwas weniges schwefelsaures Eisen gab in einem mit dem Wasser angefüllten und wohlverstopften Gefäße eine Menge gelbes Eisenoxyd, die sich bei dem Zutritte der atmosphärischen Luft sehr vergrößerte.

12.

12. Salpetersaures Silber. Bewirkte eine milchige Trübung; nach einigen Stunden fiel ein Niederschlag zu Boden.

13. Salpetersaures Quecksilber. Lieferte einen geringen gelben Niederschlag.

14. Salzsaures Quecksilber. Erzeugte eine weiße Wolke.

15. Salzsaure Kalkerde. Schlug nichts nieder.

16. Salzsaure Schwererde. War ohne Wirkung.

17. Essigsaures Blei. Verursachte sogleich einen weißen Niederschlag.

18. Seife. Schien nichts besonders anzuzeigen.

19. Arsenik. Blieb weiß, das Wasser opaleszirte.

20. Kalkwasser (frisch bereitet). Mit einem gleichen Theile des Wassers vermischt, trübte es sich in einem völlig angefüllten, genau verschloßenen Glase sehr.

21. Absoluter Alkohol. Zu verschiedenen Verhältnißen hatte er keine Wirkung.

22. Schwefelkali. Brachte einen dunkelgrünen Niederschlag hervor.

III. Verhalten des gekochten Wassers.

1. Sobald sich durch die angebrachte Hitze die luftartigen Theile entwickelten, wurde gelbes Eisenoxyd ausgeschieden. Zugleich bemerkte man kleine weißglänzende Flitterchen im Wasser umherschwimmen. Bei näherer Untersuchung ergaben sich diese als Kalkerde. — Das nun von flüchtigen Stoffen völlig befreite Wasser veränderte

2. die Lackmuß= und

3. Fernambuktinktur nicht mehr. Auch war

4. durch Galläpfeltinktur und blausaures Kali kein Eisen zu entdecken. Endlich schied

5. Salpetersaures Silber einen weißen Niederschlag ab, der sich nach Verlauf von 12 Stunden völlig gleich blieb.

IV. Flüchtige Bestandtheile des Wassers.

Aus 48 Unzen Wasser wurde in einem gewöhnlichen Apparate, in welchem der Zugang der atmosphärischen Luft durch Quecksilber gesperrt war, vermittelst der Wärme alle gasartige Flüßigkeit entbunden. Der ganze Betrag der erhaltenen Luft war 4 1/2 Kubikzoll. Davon resorbirte Kalkwasser 3 1/2 Zoll, folglich (u. vermöge II.

1,2,20,22. III. 2.) war dies kohlensaures Gas. Der übrige Zoll Luft konnte durch Zufall nicht weiter untersucht werden. Wahrscheinlich war er Stickgas.

V. Fixe Bestandtheile des Wassers.

40 Pfund (m. G.) Wasser, in einer gläsernen Abrauchschaale abgedampft, lieferten 70 Gran eines gelben Pulvers, das an der Luft feucht wurde. Dieses Residuum — nach Bergman's Methode behandelt — bestand aus:

28 Gran salzsaurem Natron. (II. 12,13,17. III. 5.)

7 Gran salzsaurer Kalkerde. (II. 6. 7,9,12,13,17. III. 5.)

20 Gr. kohlensaurer Kalkerde. (II. 9,10,14. III. 1,3.)

16 Gr. Eisenoxyd — in Kohlensäure aufgelöst — (I. 2. II. 4,5,6,22. III. 4.)

2 Gr. Thon- und 1 Gr. Kieselerde.

Dagegen konnten keine schwefelsaure Mittelsalze (II. 16,21.), kein Kali (II. 8,15.) und kein Schwefel (II. 8,17,19.) darin entdeckt werden.

VI. Bestandtheile überhaupt.

Ein Pfund (zu 12 Unzen) Wilhelmsbader Wasser lieferte und enthält also:

0,87 Kubikzoll kohlensaures Gas,
0,25 — — Stickgas (?),

0,70 Gran salzsaures Natron,
0,17 — — salzsaure Kalkerde,
0,50 — — kohlensaure Kalkerde,
0,40 — — Eisenoxyd — in Kohlensäure aufgelöst —
0,05 — — Thonerde,
0,02 — — Kieselerde (zufällig).

Die Natur der dortigen Quellen hat sich aber schon seit mehreren Jahren, durch die Erweiterung eines benachbarten Basaltbruches, verändert, und es dürfte gegenwärtig das Verhalten des Wassers von dem ehemaligen abweichend seyn.

Ein sehr wohlschmeckendes und wirksames Wasser ist das Schwalheimer. Die Quelle — mit mehreren Gebäuden — befindet sich in einer angenehmen Gegend zwischen den Dörfern Dorheim und Schwalheim unweit Friedberg. Mit hoher Wahrscheinlichkeit läßt sich aus den, in diesem Gesundbrunnen gefundenen, Münzen und aus anderen antiquarischen Merkmalen vermuthen, daß man ihn schon seit vielen Jahrhunderten gebraucht hat.

Das Wasser quillt sehr reichlich, und steigt sprudelnd 12 Schuh hoch im Brunnen. An die Steine setzt es gelbes Eisenoxyd ab.

In einem nahe gelegenen Wäldchen entspringen noch zwei andere Quellen, der Perl- und Krystallbrunnen. Sie lassen beide auch Eisenocker fallen,

sind aber weniger säuerlich, und enthalten mehr Kochsalz. — Alle diese Quellen haben ihren Abfluß in die Wetter.

Das Schwalheimer Wasser ist krystallhell, perlt stark beim Einschenken. Der Geschmack ist bei seinem starken Gehalte Kohlensäure, angenehm säuerlich und pikant. — Man hat noch nie bemerkt, daß die Quelle zufriert, und ihre Temperatur von + 8 1/2 ° R. scheint sich in den verschiedenen Jahreszeiten nicht sehr zu ändern. — Das spezifische Gewicht des Wassers ist = 1,0022.

Auch dieses Mineralwasser hat H. G. Gärtner physisch-chemisch untersucht. Seiner, mit vieler Genauigkeit angestellten, Analyse *) zufolge gibt 1 Pfund (zu 12 Unz.) Wasser (6 Stunden weit verführt):

2,25 Kubikzoll kohlensaures Gas **),
0,75 — — Sauerstoffgas,

und in eben so viel Wasser sind folgende fixe Bestandtheile enthalten:

8,15 Gran salzsaures Natron,
0,84 — — salzsaures Kali,

*) In den Beiträgen zu den chemischen Annalen B. I. St. 1. S. 83 — 96.

**) Ein bei der Quelle im J. 1785 am Ende des Sommers angestellter Versuch lehrte, daß das Wasser

0,62 Gran salzsaure Kalkerde,
5,03 — — kohlensaure Kalkerde.
0,18 — — Thonerde,
0,18 — — Eisenoxyd — in Kohlensäure aufgelöst.

Der Absatz dieses mineralischen Wassers in die Ferne ist beträchtlich. Zur Erfrischung im Sommer mit Wein oder einem andern Zusatze ist es ein beliebtes und gesundes Getränk. Als Heilmittel hat es sich in vielen Krankheiten, besonders bei träger Thätigkeit der Gefäße des Unterleibes, veralteten Katarrhen, Gicht, Skropheln, Fehler der Urinwerkzeuge, hartnäckigen Exanthemen 2c. vielen Ruhm erworben. Von besonders großem Vortheile wird es aber seyn, das Wasser an der Quelle selbst zu trinken.

---

durch's Verfahren in behutsam verstopften und verpichten Krügen dennoch etwas von seiner Kohlensäure verliere. 12 Unzen lieferten nämlich nun statt 21, 28 Kubikzoll Gas. — Die Mineralbrunnen, welche nach den vorhandenen Untersuchungen die meiste Kohlensäure unter allen in Deutschland enthalten, sind der Salzbrunnen zu Pyrmont und die Quelle zu Bilin. 12 Unzen Wasser von jenem geben nach Trampel 30, und eine gleiche Menge von dieser nach Reuß 37 Kubikzoll kohlensaure Luft. Diesen Mineralwassern folgten dann sogleich, in Hinsicht des Gehalts an Kohlensäure, das zu Schwalheim und das Fachinger.

Die Mineralwasser zu Karben, Vilbel, Soden, Kronberg, Steinfurt, Niederrosbach und Echzel *) werden weniger benutzt, sind aber nicht ohne Heilkräfte. Einige können jedoch den Transport nicht vertragen.

Die Salinen zu Nauheim, **) Wisselsheim, Nidda, Treys-Horlof, Soden und Orb liefern größtentheils treffliches Kochsalz. Noch mehrere andere Salzquellen, aus welchen man

---

*) Das Wasser des in der Nähe der Stadt befindlichen Kohlbrunnens ist für ein gemeines Brunnenwasser zu halten. Die Quelle giebt zwar im Sommer einen geringen Geruch nach faulen Eiern von sich, allein die Reagentien — salpetersaures Quecksilber, essigsaures Blei und mit seiner Auflösung befeuchtetes Papier lange Zeit über die Quelle gehalten — gaben nicht die geringste Anzeige von Hydrothionsäure; der Gehalt muß also sehr unbedeutend seyn. Eben so wenig entdeckte ich — weder durch Galläpfeltinktur, noch durch blausaures Kali und Schwefelammonium — Eisen, das ich darin vermuthete, weil die Abflußrinne durch etwas Eisenoxyd gefärbt ist. — Das Wasser ist im Frühjahr milchig, im Sommer aber ganz hell, und hat keinen mineralischen Geschmack.

**) Diese Saline besaßen im 13ten und 14ten Jahrhundert die Einwohner zu Nauheim, welche sie gewerkschaftlich benutzten. Die Soole wurde zu dieser Zeit ohne gradirt zu werden versotten. Ungeachtet des damaligen Ueberflusses an Holz mußte

noch nichts gewonnen hat, sind einer näheren Untersuchung werth. — Es wäre zu wünschen, daß von allen Brunnen der Wetterauer Salzquellen die durchsunkenen Schichten und die Gegenden, woher die Soole in die Brunnen eindringt, bekannt wären; dies könnte Licht über den Ursprung dieser Quellen geben.

---

aber doch diese Gewinnung des Salzes zu kostbar gewesen seyn, denn die Besitzer verließen nach und nach ihre Soden, und da sie ihre Abgaben nicht mehr entrichteten, so wurde endlich gegen das 16te Jahrhundert das ganze Werk herrschaftlich. — Merkwürdig ist, daß in dieser Periode die Soole 3 1/2 löthig gewesen seyn soll, da sie in neueren Zeiten 2 2/3 löthig war, und gegenwärtig nur 1 1/2 löth. quillt. Zu eben der Zeit wurden die ersten Gradirwerke von Stroh errichtet.

Die ältesten Nachrichten über diese Saline finden sich in Johann Tölden Hessens Haligraphia. 1603.

Witterung.

Durch die Güte des verdienten Naturforschers H. G. Gärtner dahier erhielt ich dessen vieljährige genaue meteorologische Beobachtungen. Die Auszüge, welche sie mir lieferten, enthalten die Beilagen Nro. I. bis X., und sie geben über die hiesige Witterungskonstitution eine nähere Auskunft. Nächst ihnen fand ich noch folgende Resultate.

Die mittlere Barometerhöhe der Stadt ist (zufolge meiner Berechnung der höchsten und tiefsten Barometerstände eines jeden Monathes der 5 letzten Jahre, s. d. Beil.) 27 Zoll, 11 Linien und 2 5/12 Dezimale (Pariser Maß). — Nimmt man mit Toaldo und Chiminello den mittlern Barometerstand in den Lagunen von Venedig zu 28″, 1‴, 9, so liegt Hanau — nach T. Meyer's Regel berechnet — 34,302 Toisen, oder 205,812 Par. Fuß über dem adriatischen Meere. *)

Die mittlere jährliche Temperatur ist (nach dem

---

*) Die Höhe von Wien über der Meeresfläche ist nach Karsten 451 Fuß; von Wittenberg nach Schmiedlein 321; von Leipzig nach demselben 308; von Hannover nach Lasius 243; von Göttingen nach demselben 527; von Freiberg in Sachsen nach Daubuisson 1254 Fuß.

höchsten und niedrigsten Stande des Wärmemessers während der letzten 5 Jahre) 7,°71 R. Die, auf demselben Wege erhaltene, mittlere Temperatur in den Jahren 1791 bis 1796 war 9,°07 R. Es hat sich also die Normaltemperatur seit diesen Jahren um 1°,36 R. vermindert. Ein Resultat, das die allgemeine Bemerkung der größeren Kälte unsers Klimas überhaupt bestimmt bestätigt, und die etwas mühesame Berechnung einigermaßen belohnt.

Für die einzelnen Monathe ergab sich folgende mittlere Temperatur:

Januar	—	2°,1 R.
Februar	—	1°,55.
März	+	4°,85.
April	+	9°,6.
Mai	+	12°,65.
Juni	+	14°,85.
Juli	+	16°.
August	+	15°,25.
September	+	12°,05.
Oktober	+	7°,95.
November	+	3°,05.
Dezember	—	0,05.

Hitze von + 26° und Kälte von — 18° hat man schon mehrmals beobachtet.

Die herrschenden Winde sind Nordost und Südwest: dann folgt Nordwest und Nord. Am

wenigsten werden West und Süd bemerkt. Prädominirend ist der Nordost im Frühjahre, Sommer und Herbste; im Winter der Südwest. Dieser bringt gewöhnlich Regen oder Schnee. Den Nordwest begleiten häufig Gewitter. Für die Gesundheit überhaupt und vorzüglich für die Respirationsorgane ist der trockene Ostwind der nachtheiligste. Er war es, der bei der Influenza im Jahre 1803 so hartnäckig anhielt. Permanente Nordostwinde werden ebenfalls durch ihre austrocknende Eigenschaft schädlich, und während ihrer Andauer mehren sich die Kranken. Am zuträglichsten für unser Klima ist in dieser Hinsicht der Südwest.

Nebel sind im Herbste häufig. Schon sehr früh stellen sich gewöhnlich kühle Nächte im Nachsommer ein. Ueberhaupt finden die Witterungsveränderungen oft schnell statt. Starke und heftige Gewitter haben wir in der Regel nicht, weil die Wetterwolken sich in der großen Ebene leicht ausdehnen und bald vorüberziehen können. Selten ist es daher, daß ein Blitzstrahl zündet.

Klima.

Die klimatische Beschaffenheit von Hanau wird schon durch das, was über Lage, Boden, Witterung ꝛc. ꝛc. gesagt worden ist, charakterisirt. Obschon fließende und stehende Wasser die Atmosphäre zur Aufnahme von Wasserdünsten und schädlichen Gasarten veranlaßt, so wird doch dieser Nachtheil durch die ausgedehnte Pläne, in welcher die Stadt liegt, durch die meist breiten Straßen, offnen Plätze und Gärten, und durch den freien Stand der Wohnungen um Vieles verbessert. Das Durchströmen der Luft ist erleichtert, und den Winden erlaubt, das Anhäufen gesundheitswidriger Beimischungen in der Atmosphäre zu verhindern.

Berücksichtigt man auch die selten erscheinenden bösartigen Epidemien und die Mortalität, so kann das Resultat wohl statt finden, daß das Klima von Hanau nicht zu den ungesunden gehört. — Durch die Entfernung eines Kanals und eines Grabens*) hat die Stadt in dieser Hinsicht viel gewonnen, welches schon in der Verminderung der Wechselfieber, die sich sonst weit häufiger zeigten, offen-

*) Der Anfang mit Demolirung des Walls und Grabens zwischen der Alt- und Neustadt ist 1767 gemacht worden; die völlige Beendigung fiel in das Jahr 1777.

bar wird. Wie groß würde also nicht der Vortheil seyn, wenn die Anzahl der stehenden Wasser durch das Austrocknen mehrerer nutzloser Sümpfe und Gräben vermindert würde!

Die Veränderung, welche der Wechsel der Witterung in der hiesigen Gesundheitskonstitution erregt, läßt sich im Allgemeinen darauf zurück bringen, daß feuchtes Wetter für uns zuträglicher ist als permanent trocknes. Diese Beobachtung ist schon alt, nnd es ist auffallend, wie sehr oft die Zahl der Kranken nach dieser Abwechslung des Wetters steigt und fällt. *) Schon die Mortalitätslisten zeigen, daß im November, einem sehr naßen Monathe, die Sterblichkeit am geringsten ist. — Trockne Hitze dürfte die Nachtheile der trocknen Kälte übersteigen, wenn man andere schädliche Einflüße, welche in Gesellschaft der letzteren einwirken, abrechnet. Eben deswegen scheint es auch, als wenn die klimatische Beschaffenheit unserer Stadt bei der allgemeinen Veränderung, welche das Klima von Deutschland seit mehreren Jahren betraf, in Beziehung auf den Gesundheitszustand gewonnen hätte.

*) Hygrometrische Beobachtungen würden in dieser Hinsicht von besonderer Wichtigkeit seyn. Da das Hygroskop nur zertheiltes, liquides Wasser und keine elastische Wasserdünste anzeigt, so müßte dessen tiefer Stand (nach Saussüre's und Luz's Feuchtigkeitsmesser) gesundes Wetter verkündigen.

Der Widerspruch, daß feuchtes Wetter für eine wasserreiche Gegend vortheilhafter sei, ist nur scheinbar. Er läßt sich, wie ich glaube, leicht aufheben, wenn man Rücksicht nimmt, daß Regenwetter die Bewegung des Wassers in den verschiedenen Gräben, Kanälen, Teichen ꝛc. durch Anschwellen, Zu- und Abfluß vermehrt, diesen lezteren also auch der Nachtheil von stehenden Wassern in weit minderem Grade eigen sind; — daß überdieß auch die Sümpfe, von Wasser bedeckt, den Verdünstungsprozeß, physischen Gesetzen zufolge, überhaupt weniger begünstigen, als wenn der Boden nur von Flüssigkeit durchdrungen ist. — Trocknes Wetter wird bei kleinem und stillstehendem Wasser die Verdampfung der Wassertheilchen sowohl, als ihre Zersetzüng und die Auflösung vegetabilischer Sumpfprodukte (Erzeugung von Dünsten und von den verschiedenen Modifikationen des Hydrogengas) befördern, sonach auch die Ansammlung der auf die Gesundheit feindselig einwirkenden Beimischungen der Atmosphäre befördern, und in der Krankheitskonstitution eine Aenderung hervorbringen.

Daß diese allgemeine Erfahrung Ausnahmen erleidet, liegt schon in der Summe der Potenzen, deren Einflüße der menschliche Organismus ausgesetzt ist.

Stadt an sich.

Die Altstadt Hanau, die ihren Ursprung wahrscheinlich der mit ihr verbundenen Burg verdankt, scheint erst im 13ten Jahrhundert Stadtrechte erhalten zu haben *). Auf der Stelle der Burg oder des Schloßes dürfte ehedem ein Römisches Kastell aufgeführt gewesen seyn; wenigstens wird dieses durch die in der Nähe aufgefundenen Alterthümer, welche unbezweifelt von einem in der hiesigen Gegend gelagerten Römischen Heere herrühren, und durch andere Gründe sehr glaublich.

Die Straßen sind in diesem Theile der Stadt größtentheils eng, und die Wohnungen — welche selten ganz von Steinen errichtet sind — meist unregelmäßig gebaut. Mangel an gehöriger Erhellung und Erneuerung der Luft sind hiermit verbunden. Doch fehlt es auch nicht an einigen freien Plätzen und breiteren Straßen.

Einen großen Vorzug hat jedoch in dieser Hinsicht die Neustadt, welche erst im Jahre 1600 von emigrirten Wallonen und Niederländern angelegt wurde. Die Breite der Straßen, die in gerader Linie von Norden nach Süden und von Osten nach

*) Ausführliche Nachrichten über die Geschichte der Stadt gibt das Hanauische Magazin.

Westen laufen, die Menge der Gärten und freien, zum Theil mit Bäumen besetzten, Plätze, sowie die zweckmäßige Bauart der Häuser verschafft den Bewohnern gewiß einen sehr vortheilhaften Einfluß auf ihren Gesundheitszustand. Die regelmäßig gebauten Wohnungen haben größtentheils 2 Stockwerke; viele sind massiv, und die meisten stoßen mit ihrer hinteren Seite an Gärten.

Die Länge von Hanau ist 260, die größte Breite 210 Ruthen. Der Flächeninhalt der ganzen Stadt (mit der Vorstadt), bis an den Stadtgraben, beträgt 216 Morgen (der Morgen zu 160 □ Ruthen). Sie zählt ferner 70 größere und kleinere Straßen, 6 Thore und gegen 1490 Gebäude; nämlich:

	in der Alt- und Vorstadt;	in der Neustadt.
Herrschaftliche Gebäude	4	7,
Mit der Herrschaft gemeinschaftl.	„	5,
Kirchen	3	2,
Schulhäuser	3	2,
Raths- und Gemeindehäuser	6	7,
Wohnhäuser	400 (Vorstadt 40. Judengaße 75.)	1036,
Scheuern und Stallungen	9	6.

Zur Feuerung bedient man sich durchgängig des Holzes.

Eine allgemeine, aber gewiß sehr nachtheilige Gewohnheit ist es, den Boden der Stuben mit weißem Sande zu bestreuen. Dieser kommt unweit

weit dem Dorfe Kilianstedten in einer lehmigen Erde vor, und wird in großer Menge verkauft. Mit Säuren braust er gar nicht. Seine Bestandtheile scheinen Thon- und Kieselerde zu seyn; öfters enthält er auch Eisenoxyd. Sobald dieser Sand trocken wird, zerstäubt er bei jeder Bewegung, und die feinen Thontheilchen müßen nothwendig die Respirationsorgane belästigen, sonach auch die Ausbildung von Brustkrankheiten befördern.

Die Straßen der Stadt sind durchaus mit Basalt gut gepflastert, und im Winter durch Laternen erleuchtet. Die Straßenreinlichkeit ist, besonders in der Neustadt, nicht zu tadeln. Der Abfluß der Goßen ist ungehindert; selbst nach langem Regenwetter bemerkt man wenig Koth, und das Pflaster trocknet schnell ab.

Die nicht sehr zahlreichen unterirdischen Kanäle veranlaßen den Nachtheil, daß die meisten Abtritte einer Reinigung bedürfen, welche zwar nach einer Polizeyverfügung während der Nacht geschehen muß, wodurch aber doch nicht die Verbreitung schädlicher Gerüche verhindert wird.

Die ganze Stadt ist mit Wallen und Gräben umgeben. Das Wasser der letzteren wird durch Schleußen aus der Kinzig geleitet, und fließt in den Main ab. Die langsame Bewegung des Wassers erzeugt vielen Schlamm, und begünstigt die Vegetation und Fäulniß der Wasserpflanzen. Dies

gibt dann Veranlaßung zu gesundheitswidrigen Ausdünstungen, zumal im Sommer. Der Geruch, den mehrere Gräben in warmen Tagen verbreiten, liefert hierzu schon den Beweis. Auch eine beträchtliche Zahl Lederfabriken darf in dieser Hinsicht nicht übergangen werden.

Die Begräbnißplätze liegen außerhalb der Stadt und (bis auf den Todtenacker der Juden, der eine östliche Lage hat) nach der westlichen Seite zu. — Sie sind hinlänglich groß, so daß man erst nach 14 Jahren wieder dieselbe Stelle benutzt.

Speisen.

Zuerst der wichtigste Theil derselben, die Fleischspeisen.

Die hiesige Viehzucht ist für eine Stadt nicht gering. Noch bedeutender ist die einiger nahen Dörfer. Der Viehstand war hier im vorigen Jahre: 254 Pferde, 86 Ochsen, 430 Kühe, 95 Rinder, 1123 Schaafe, und 1039 Schweine.

Das Schlachtvieh wird durch besonders bestellte Viehschauer untersucht. Die Schlachthäuser sind zwar unter dem Walle, am Graben angelegt, die Bewohner der benachbarten Gebäude leiden aber doch häufig genug durch die verdorbene Luft, welche Mangel an Reinlichkeit in diesen Schlachthäusern erzeugt.

Das Rindfleisch steht dem von Norddeutschland weit nach. Auffallend stark ist die Konsumtion des Schweinfleisches. — Der Preiß des Fleisches und des Brodes wird durch die Polizey regulirt und öffentlich bekannt gemacht. Die Menge des geschlachteten und veraccisten Viehes war im verflossenen Jahre:

729 Ochsen,
235 Kühe,
284 Rinder,
2889 Schweine,
3159 Kälber,
3241 Schaafe.

Wildpret, besonders größeres, ist seltener geworden. — Die Fische, welche unsere Flüsse, Teiche, Gräben und Bäche enthalten sind Hechte, Karpfen, Barben, Aale, Aalraupen, mehrere Arten von Barsche (Perca), Forellen, Grundeln, Schleihen, Weißfische. — Da die Fische nicht zu den wohlfeilen Speisen gehören, so ist ihr Genuß nicht allgemein.

Das Korn, welches die Stadt zu ihrem Gebrauche bedarf, liefert der hiesige Ackerbau bei weitem nicht. Man rechnet, daß in jeder Woche 600 Achtel Frucht konsumirt werden. — Gelbe Rüben und türkischer Waitzen werden stark gebaut, außerdem noch viele Gemüßarten, und vorzüglich auch Kartoffeln. Ungeachtet der Warnungen der Polizey werden von diesen fast in jedem Sommer unreife zu Markte gebracht, und sie geben dann zu Diarrhöen und andern Krankheitsformen der Verdauungswege öfters Gelegenheit.

Das Rockenbrod ist im Allgemeinen gut. Waitzenbrod kommt nur auf die Tafeln der Wohlhabenden. Mehlspeisen sind überhaupt hier nicht so sehr beliebt, als in Schwaben und Franken.

An feinen Gemüßen und edlem Obste, frisch und getrocknet, mangelt es uns nicht, indem auf ihre Kultur besonderer Fleiß verwandt wird. Eine sehr allgemeine und gesunde Speise ist der saure Kohl. Schwämme sind durch einige traurige Erfahrun-

gen von Vergiftung als Nahrungsmittel verdrängt worden.

Es ist hier an seinem Orte, der Bleiglasur der Töpfergeschirre zu gedenken. — Am sichersten für die Gesundheit wäre es freilich, wenn die Geschirre, in denen täglich Speisen zubereitet werden, eine Glasur hätten, die gar nicht zweideutig in Hinsicht ihrer Wirkung auf den Körper, also ganz bleifrei wäre. Eine solche gewährt nun zwar die aus verglasbaren Erden und Salzen bereitete; allein sie ist zu kostbar, als daß die Töpferwaare — dieser nothwendige Artikel — nicht im Preiße höher kommen würde, als bisher. Westrumb hat indeß durch Versuche bewiesen, daß eine richtig verfertigte Bleiglasur bei weitem nicht so gefahrvoll in ihren Wirkungen ist, als Ebell und andere behaupten. Es muß aber, bis zu einer in dieser Hinsicht gemachten genügenden Erfindung, nothwendige Polizeyvorsorge seyn, darauf zu achten, daß die Töpfer nicht zuviel Bleiglätte zur Glasur nehmen, und die Waare nicht zu schwach brennen; sondern daß sie die Bleioxyde mit einer hinreichenden Menge Lehm versetzen, und daß das Geschirr nach dem Brennen auf der Oberfläche vollkommen verglast erscheint, oder gahr gebrannt ist.

Getränke.

Das Getränk, welches am allgemeinsten genoßen wird, verdient hier die größte Würdigung. Das Trinkwasser muß sich also vorzugsweise zu einer nähern Untersuchung eignen, da seine gute oder schlechte Beschaffenheit entweder ein wichtiges Erhaltungsmittel der Gesundheit, oder eine Quelle mehrerer Krankheiten wird.

Die Natur des Bodens unserer Stadt erleichtert es sehr, sich durch Anlegen von gegrabenen Brunnen Wasser zu verschaffen. Man findet diese deswegen nicht allein häufig zum öffentlichen, sondern auch in den Häusern zum Privatgebrauche. Das Wasser wird größtentheils durch Pumpen, seltener durch Ziehbrunnen gefördert. Die Einrichtung der Pumpen ist gut, und die Reinigung der Brunnen wird genau beobachtet.

Das Wasser der gegrabenen Brunnen ist überhaupt sehr hart. Seife schäumt nur schwer darin (sowohl im frischen, als gekochten), Hülsenfrüchte kochen sich öfters nicht weich damit, und es setzt bald in den Gefäßen dicke Pfannensteine an. — Die Güte dieses Wassers ist sehr verschieden. Viele Brunnen geben ein wohlschmeckendes Trinkwasser, wozu das der unten gelieferten Zergliederung besonders gehört.

Ungeachtet der zahlreichen Brunnen wird noch das Wasser einer Quelle, welche unweit dem Dorfe Wachenbuchen aus Tagewassern entsteht, in eisernen Röhren nach der Stadt geleitet. Diese, eine Stunde weit sich erstreckende, Leitung bringt das Wasser vermöge des Falls in ein kupfernes Reservoir, und aus diesem führen es drei Röhren in eben soviel springende Brunnen; nach dem Schloße, nach der Alt- und nach der Neustadt.

Nicht selten beschuldigt man unser Trinkwasser, es habe auf Neuankommende übele Wirkung; schwerlich sind aber wohl die Wechselfieber und andere Beschwerden, welche Fremde zuweilen befallen, ehe sie sich an die klimatischen Einflüße gewöhnt haben, ihm allein zuzuschreiben. Wahr ist es, daß manche Personen nach dem Genuße des Wassers aus den hiesigen gegrabenen Brunnen Magendrücken und Störung der Verdauung spüren, indeß vertragen es doch auch die meisten ohne die geringste Unbehaglichkeit zu empfinden, und es ist immer noch vorzüglicher als das vieler anderer Städte. Bestimmte Krankheitsformen als Harnstein, Kropf rc. rc. sind auch nie als Wirkung dieses Wassers bemerkt worden.

Das Wasser der springenden Brunnen trifft aber jener Fehler gar nicht, und es ist schon eine gemeine Erfahrung, daß es ohne alle nachfolgende Beschwerden getrunken wird. Dieser Vorzug vor dem Pumpen- und Ziehbrunnen-Wasser bestätigt

sich durch die Resultate der chemischen Untersuchung. Denn aus diesen erhellt, daß das erstere nicht allein eine bei weitem geringere Menge Mittelsalze als das letztere aufgelöst enthält, sondern daß auch unter denselben gar kein Gyps befindlich ist. Die fixen Bestandtheile sind es aber, die in einem sehr harten Wasser — schon durch ihre zum Theil im Magen erfolgende Präzipitation — die Verdauungsorgane belästigen, wenn nicht der gelinde Reitz eines hinreichenden Gehaltes freier Kohlensäure eine solche Wirkung korrigirt. Diese Säure trägt daher hauptsächlich dazu bei, ein Wasser leicht verdaulich zu machen, und sie gibt den erquickenden Quellen auf hohen Gebirgen den Rang vor allen anderen. Unser springendes Wasser würde auch einen weit kräftigeren Geschmack besitzen, und noch zuträglicher seyn, wenn ihm mehr Kohlensäure beigemischt wäre. Dieser Mangel ist überhaupt ein Fehler des hiesigen Trinkwassers. Bei dem Wasser der Röhrenbrunnen ist die Leitung in einer beträchtlichen Strecke die Ursache, daß es nicht nur an jenem Bestandtheile arm, sondern auch bei warmem Wetter weniger kühl und erfrischend ist, als das Wasser der gegrabenen Brunnen. Dessen ungeachtet muß es diesem, den angeführten Gründen wegen, vorgezogen werden.

Die nachstehenden Versuche habe ich im Sommer, nach andauernder trocknen Witterung, angestellt. Sie betreffen die beiden Arten des hiesigen Trinkwassers, und zwar solche, deren Brunnen besonders stark besucht werden.

Chemische Untersuchung des Wassers eines Pumpenbrunnens. *)

Das Wasser ist vollkommen ungefärbt und krystallhell, und hat einen reinen Geschmack. Steht es 24 Stunden in einem offnen Gefäße, so verliert es etwas von seiner Helle, und es setzen sich Luftbläschen an.

Die Temperatur des frisch geschöpften Wassers war † 11 1/2° R. Das Thermometer stand damals in freier Luft auf † 22°.

Gegen Reagentien verhielt es sich folgendermaßen:

A. Rohes Wasser.	B. Bis zum 9ten Theile abgedampftes und dann filtrirtes Wasser.
1. Geistige Seifensolution.	
Wurde durchaus milchig, und nach einiger Zeit sonderten sich große Flocken ab.	Wurde milchig.
2. Essigsaures Blei.	
Zeigte einen starken weißen Niederschlag.	Verhielt sich ebenso.

*) Der Kronenpumpe in der Spitalgaße der Altstadt.

3. Salpetersaures Quecksilber.
(Kalt bereitet.)

Die Mischung wurde trüb.	Trübte sich in noch höherem Grade und ward opalisirend.

4. Kurkumapapier.

Zeigte keinen Wechsel der Farbe.	Derselbe Erfolg.

5. Schwefelsaure Talkerde.

Blieb hell.	Die Mischung im Sandbade erwärmt wurde ebenfalls nicht trüb.

6. Kali (Reines).

Bewirkte einige Trübung, in der Folge entstanden herumschwimmende Flocken.	Es sonderten sich leichte Flocken ab.

7. Ammonium (Reines).

Die Mischung trübte sich etwas, und nach mehrstündigem Stehen schied sich ein weißer flockiger Niederschlag ab.	Trübung.

8. Kohlengesäuertes Natron.

Allmählige Trübung.	Auch nach mehreren Stunden keine Veränderung.

9. Kohlengesäuertes Ammonium.

Trübte sich nach kurzer Zeit.	Verursachte keine Trübung, selbst nicht nach langem Stehen.

10. Sauerkleesaures Kali.

Es entstand eine Trübung und in der Folge ein weißes Sediment.	Blieb anfangs völlig hell, erst nachdem die Versetzung einige Zeit gestanden hatte, zeigte sich eine Trübung.

11. Lakmustinktur.

Wurde nur ganz schwach geröthet.	Blieb unverändert.

12. Schwefelsäure.

Die Mischung blieb hell, es entwickelten sich aber einige Luftbläschen.	

13. Kalkwasser.

Ein Theil desselben mit einem Theile des Wassers vermischt trübte sich sogleich. Der Niederschlag wurde erst durch einen Zusatz von 20 Theilen des Brunnenwassers wieder aufgelöst.	Augenblickliche Trübung. Nach einigen Stunden fiel ein weißes Präzipitat in Flocken nieder.

14. Salzsaure Schwererde.

Trübte sich anfangs nicht, in der Folge ward aber der Boden des Glases mit einer dünnen Haut bedeckt.	Eine schwache Trübung. Der entstandene Niederschlag löste sich nicht in Essigsäure auf.

15. Salpetersaures Silber.

Sehr starke Trübung.	Gleiche Wirkung.

16. Galläpfelinfusum.

Ohne Veränderung.	Derselbe Erfolg.

17. Blausaures Kali.

Unverändert.	Gleiches Verhalten.

18. Schwefel-Ammonium.

Zeigte keinen Metallgehalt an.	Verhielt sich ebenso.

19. Sechs Pfund (1 ℔ zu 16 Unzen) hinterließen nach dem Abdampfen — das gegen das Ende in einem tarirten Kölbchen geschahe — 32 Gran fixe Bestandtheile; mithin enthält 1 Pfund Wasser 5 1/3 Gran. Der Rückstand hatte größtentheils eine gelbliche Farbe (wahrscheinlich von Extraktivstoff) und oben auf war ein weißes Salz (Kochsalz) angeschoßen. Er verpuffte nicht auf glühenden Kohlen, und löste sich unter starkem Aufbrausen bis zu einem geringen Reste in Salpetersäure auf.

Dieses Verhalten läßt auf folgende Bestandtheile in dem untersuchten Wasser schließen.

a. Mittelsalze. — Die vorläufigen Versuche Nro. 1, 2 u. 3 geben das Vorhandenseyn derselben überhaupt zu erkennen. Die Wirkung dieser Reagentien unter B. zeigt noch besonders, daß außer den kohlensauren Salzen auch noch andere Neutralsalze in dem Wasser aufgelöst sind.

b. Kohlensäure. Nro. 11, 12 und 13 A. Jedoch nur wenig freie Kohlensäure, wie besonders der Versuch Nro. 13 A. darthut.

c. Kohlensaure Erden — meist kohlens. Kalkerde. — Nro. 6, 7, 8, 9, 10, 12 und 19 (das Verhalten des Rückstandes).

d. Schwefelsaure Salze. Nro. 14. — Nach Nro. 10 B. ist dies Gyps, welcher aber in geringer Menge im Wasser enthalten seyn muß, da Nro. 8 B. und 9 B. keine Anzeigen davon geben, und die Niederschläge in Nro. 14 B. und Nro. 10 B. nur schwach sind.

e. Salzsaure Salze. Nro. 15. — Kochsalz. — Nro. 13 B., 6 B. und 7 B. deuten auf Talkerde (die bei Nro. 8 und 9 durch die kohlensauren Reagentien nicht gefällt werden konnte); wahrscheinlich durch Salzsäure neutralisirt.

f. Daß das Wasser kein freies Kali enthalte, ergibt sich aus Nro. 4 und 5, und daß kein Eisen — überhaupt kein Metalloxyd anwesend ist, aus Nro. 16 (?), 17 und 18.

Chemische Untersuchung des Wassers eines Röhrenbrunnens. *)

Das Wasser ist hell und hat einen reinen, aber nicht so erfrischenden Geschmack als das der vorigen Untersuchung. Nachdem es 12 Stunden in einem unbedeckten Glase gestanden hatte, war es noch klar, perlte aber hin und wieder.

Die Temperatur des eben gesprungnen Wassers war + 16° R. Der Stand des Thermometers in freier Luft war + 20°.

A. Rohes Wasser.	B. Bis auf den 9ten Theil evaporirtes u. dann durchgeseihetes Wasser.
1. Geistige Seifensolution.	
Starke Trübung, ohne daß jedoch die Zersetzung bis zum Abscheiden von Flocken (wie im vorigen Wasser) statt fand.	Wenig milchig.

---

*) Auf dem Markte der Neustadt.

2. Essigsaures Blei.

Wurde trüb.	Ebenfalls.

3. Salpetersaures Quecksilber.

Eine geringe Trübung, die nach dem Zugießen einer größeren Menge Wasser wieder verschwand.	Zeigte eine starke und bleibende Trübung.

4. Kurkumapapier.

Ohne Veränderung.	Derselbe Erfolg.

5. Schwefelsaure Talkerde.

Blieb hell.	Das nämliche Verhalten, auch wenn die Mischung der Wärme ausgesetzt wurde.

6. Kali.

Anfänglich war die Mischung hell, nach einiger Zeit schieden sich große weiße Flocken ab.	Etwas wolkig.

7. Ammonium.

Zeigte erst nach mehreren Stunden eine Trübung.	Wurde trüb.

8. Kohlengesäuertes Natron.

Erst hell, dann Trübung und Absatz eines weißen Sediments.	Blieb durchaus hell.

9. Kohlengesäuertes Ammonium.

Trübte sich etwas, und es fiel ein geringer weißer Niederschlag zu Boden.	Zeigte keine Veränderung.

10. Sauerkleesaures Kali.

Wurde trüb; es erschien ein weißes Sediment.	Blieb lange Zeit hell, dann entstand eine geringe Trübung.

11. Lackmußtinktur.

Unverändert.	Ebenfalls.

12. Schwefelsäure.

Es zeigten sich wenige aufsteigende Luftbläschen; die Mischung blieb hell.	

13. Kalkwasser.

Gleiche Theile Brunnen- und Kalkwasser wurden trüb. Durch die Versezzung mit frischem Brunnenwasser wollte die Mischung nicht wieder hell werden. Nachdem 50 Theile Wasser beigemischt und alles in einem verschloßnen Glase umgeschüttelt wurde, war noch eine deutliche Trübung zu bemerken.	Ward milchig und es schied sich ein flockiger weißer Niederschlag ab.

14. Salzsaure Schwererde.

Blieb hell. Ebenfalls keine Trübung.

15. Salpetersaures Silber.

Trübte sich. Stärkere Trübung.

16. Galläpfelaufguß.

Keine Veränderung. *) Derselbe Erfolg.

17. Blausaures Kali.

Blieb unverändert. Ebenfalls.

18. Sechs Pfund Wasser lieferten nach dem Abdampfen nur 8 Gran fixe Bestandtheile. In jedem Pfunde Wasser sind also 1 1/3 Gran aufgelöst. Der Rückstand war vollkommen weiß, verpuffte nicht auf glühenden Kohlen, und löste sich unter lebhafter Efferveszenz größtentheils in Salpetersäure auf.

---

*) Bei wiederholten Versuchen zeigte die Mischung Anfangs keine Veränderung, dann wurde sie milchtrüb, nach mehreren Tagen lauchgrün mit einer farbenspielenden Haut, zuletzt braun und der Bodensatz ebenso gefärbt. In einem verschloßenen Gefäße erschien die grünliche Farbe gleichfalls. Das Wasser der ersten Untersuchung hatte ungefähr dasselbe Verhalten, als auch dieses wiederholt mit der Galläpfeltinktur vermischt wurde. Destillirtes Wasser damit versetzt wurde blos trüb, und ließ große gelbe Flocken fallen, ohne die grüne Farbe anzunehmen. — Sind jene, nach langem Stehen entstandenen, Veränderungen Anzeigen von Eisen?

Diese Versuche deuten auf folgende Mischungstheile in dem untersuchten Wasser.

a. Mittelsalze. — Daß diese in dem Wasser enthalten, und daß sie nicht allein durch Kohlensäure neutralisirt sind, ergibt sich aus Nro. 1, 2 u. 3; jedoch zeigt sich schon hier eine, gegen das Wasser der ersteren Untersuchung, geringere Menge von aufgelösten Salzen. Bestimmter erhellt dieses aus dem Resultate der Abdampfung Nro. 18.

b. Das Wasser hat noch weniger Kohlensäure als das früher zergliederte. Nro. 11 und 13 A.

c. Kohlensaure Erden; — meist kohlensaure Kalkerde — Nro. 6, 7, 8, 9, 10, 12 und das Verhalten des Rückstandes in Nro. 18.

d. Salzsaure Verbindungen. Nro. 15. Wahrscheinlich Kochsalz und salzsaure Kalkerde. Nro. 10 B. — Auch in diesem Wasser geben die gegenwirkenden Mittel Talkerde — die mit Salzsäure vereinigt seyn dürfte — an. Nro. 13 B, verglichen mit Nro. 6 B., 7 B., 8 B. und 9 B.

e. Die Abwesenheit schwefelsaurer Salze erhellt aus Nro. 14. — Eisen (das man hier vermuthen konnte, weil das Wasser in Röhren aus diesem Metalle fließt) ist gleichfalls nicht vorhanden, wie Nro. 16 (?) und 17 anzeigen.

(Der geringe Kohlensäure-Gehalt verhindert die Auflösung des Eisenoxydes.) — Endlich beweisen auch Nro. 4 und 5 die Nichtexistenz eines freien Kalis.

Der Weinbau im Fürstenthume Hanau war ehedem ausgebreiteter. Der Wein, welcher gegenwärtig noch an mehreren Orten und in der Nachbarschaft gezogen wird, gehört zu den besseren Sorten. Einige Landweine erhalten viel Feuer, und diese vermischt man gewöhnlich. Franken- und Pfälzerweine werden am stärksten konsumirt. Im verflossenen Jahre waren überhaupt 250 Ohm verzapfter Wein der Accise unterworfen. — Der Verbrauch der französischen Weine (die aber oft genug gekünstelt sind) hat sehr zugenommen, besonders sind die rothen beliebt. Sie sowohl, als der verkaufliche, und so häufig bei Kranken angewendete, Mallaga verdienten eine besondere Aufmerksamkeit der Polizey. Rheinweine sind theuer, und dienen nur den Reichern zum täglichen Getränke. — Seit mehreren Jahren ist auch der Absatz des Aepfelweins stärker geworden, welcher als Surrogat doch nur wenige Eigenschaften mit dem guten Traubenweine gemein hat, und deswegen mit weit mehr Ausnahmen vertragen werden kann. — Obschon der hiesige wohlhabende Bürger gewöhnlich Wein trinkt, so wird dies doch dem ärmeren bei den hohen Preisen gänzlich verwehrt. Bier, Branntwein und Kaffee müßen ihm diesen ersetzen.

Die Konsumtion des Branntweins ist stark, und steigt mit dem Preise des Weins. Größtentheils wird dieser Branntwein aus einem Gemenge von Früchten und Kartoffeln gebrannt. Zuweilen enthält er Beimischungen von scharfen Stoffen, spanischem Pfeffer, Meerrettig u. dgl., oder er ist mit Kupfer verunreinigt, *) wenn die Kühlröhre nicht rein gehalten wird. Billig sollte diese wenigstens von gutem Zinne verfertigt seyn. Auch die Verfälschungen des Essigs mit scharfen Vegetabilien, mineralischen Säuren ꝛc. oder die zufälligen schädlichen metallischen Verunreinigungen dürften zuweilen eine Prüfung nöthig machen.

Das hiesige Bier ist braun, meist gut gebraut und gesund. Im letzten Jahre wurden in der Stadt 2143, und im Jahre 1803 2561 Säcke Malz verbraut.

So wie fast in allen Provinzen Deutschlands, so ist auch hier der Kaffee zu einem Bedürfnisse geworden. Der Arme trinkt ihn öfters 3mal des

---

*) Unter 4 Sorten verkäuflichen Branntwein enthielt eine — aber nur ganz wenig — Kupfer, das von blausaurem Kali (einem sehr empfindlichen Reagens für dieses Metall) angezeigt wurde. Dieser Branntwein, mit gleichem Theile Ammonium vermischt, erschien nämlich dunkelweingelb, durch blausaures Kali aber ward er braunlichgelb, und nach einiger Zeit fiel ein geringes braunrothes Sediment nieder.

Tages. Geröstete gelbe Rüben, oder Zichorien und andere Surrogate müssen den Abgang des indischen Kaffees ersetzen. Die nachtheiligen Wirkungen dieses so bereiteten, erschlaffenden, nahrungslosen Getränkes wird vermehrt, wenn nun der Magen eine gute Portion schlecht gekochter Kartoffeln verdauen soll; denn diese und ein sehr gewässerter Kaffee sind nächst dem Brode die Hauptnahrungsmittel unserer ärmeren Einwohner.

Thee ist weit weniger gemein und mehr unter den Wohlhabendern zu Hause.

Kleidung.

So offenbar große Vorzüge die gegenwärtigen Kleidungen vor den älteren haben, so ist doch nicht zu läugnen, daß die modernen Extreme in dieser Hinsicht einen bedeutenden nachtheiligen Einfluß haben. Besonders ist dies bei Frauenzimmern und Kindern der Fall.

Die Verdrängung der hohen Schuhe, der Schnürbrüste und der engen Kleidung überhaupt hat wohl sicher manche Krankheiten des weiblichen Geschlechtes vermindert, dagegen wird aber die zu leichte Bekleidung jetzo vielfältig die Veranlaßung von Brustbeschwerden, Krämpfen, weißem Fluße rc. Formen, die zu den vermehrten in neueren Zeiten gehören.

Auch Kinder sieht man häufig in Kleidungen, welche der Jahreszeit nicht angemeßen sind. Störungen des Wohlseyns sind denn auch nicht selten nothwendige Folgen dieser Sorglosigkeit.

Einwohner.

Den Nationalcharakter und die physische Konstitution der Bewohner einer Stadt zu schildern, wo durch Verschiedenheit der Lebensart und durch Fremde das Eigenthümliche so sehr verwischt wird, ist schwierig, und es dürfte hinlänglich seyn, an den Volkscharakter und an die herrschende Konstitution der Rhein- und Mainbewohner, in welchen Frohsinn und ein leicht erregbares Lebensvermögen die Hauptzüge sind, zu erinnern.

Die Aufklärung steht überhaupt auf keiner der niedrigsten Stufen, hin und wieder hat sie aber nach mehreren Seiten eine Richtung genommen, die für die moralische Kultur keine tröstliche Aussicht gibt.

Von der Neigung unsrer Einwohner zu Vergnügungen zeigt die Mannigfaltigkeit der öffentlichen Orte. Diese sind es aber gerade, welche zur steten Vergrößerung des Luxus das Meiste beitragen. — Für den gesellschaftlichen Umgang in engern Zirkeln ist durch eine beliebte Abwechselung gesorgt, sowie viele angenehme Spaziergänge die nöthige Zerstreuung und Erholung im Freien verschaffen können.

Unter der, in Beilage Nro. XI. angegebenen, Zahl Mannspersonen befinden sich

72 in Militair- und
403 in Zivildiensten;
75 treiben Landwirthschaft,
222 Handwerke und
98 Künste, Handel ꝛc.
936 sind Knechte, Gesellen und Lehrjungen.

Ein großer Theil Männer, Weiber und Kinder arbeiten für die hiesigen Seiden-, Wollen-, Tabaks- und andere Fabriken. Ihr Verdienst ist größtentheils nur gering. Der Fabriksarbeiter hat nie den vollen Gewinn von seiner Arbeit, den ein andrer Handwerker genießt; eben deswegen darf er nur auf die Befriedigung seiner dringendsten Bedürfniße bei dem größten Fleiße rechnen. Gewöhnlich arbeitet diese Klasse in niedrigen, mit korrumpirter Luft angefüllten Wohnungen, und in der Regel ist ihre körperliche Beschaffenheit ungesund. Krankheitsformen, die sich auf gestörte Assimilation und auf Abnormität in der Funktion des Lymphsystems gründen, sind hier vorzugsweise gemein.

Physische Erziehung der Kinder.

Die Verbesserungen, welche dieses wichtige Moment für die Erhaltung des menschlichen Wohls in jeder Hinsicht gewonnen hat, zeigten auch hier ihren nutzreichen Einfluß. Das Selbststillen wird nur dann unterdrückt, wenn die Konstitution oder eine Krankheit der Mutter es verbietet, und das Wickeln, Wiegen sowie andere künstliche Mittel, Krankheitskeime in den noch sehr reitzbaren Körper zu legen, werden seltner. Ungeachtet nun schon der Erfolg die Vortheile einer rationellen physischen Behandlung der Kinder vor Augen legt, so hat doch auch der Arzt öfters mit den, sehr respektirten, Vorurtheilen der Hebammen und Wartweiber zu kämpfen, und häufig wird durch zu spätes Anlegen (das zugleich bei vielen Wöchnerinnen die Veranlaßung zu einem heftigen Milchfieber ist), durch den unzeitigen Gebrauch der Purgirsäftchen, Ruhe- oder Windpulver *) ꝛc. Störungen in der Gesundheit des Säuglings erregt. — Auch beim Abgewöhnen tritt in vielen Fällen der Fehler ein, daß die Kinder nicht durch allmählige

*) Sie haben meist einen Gehalt von Mohnsaft, und sollten billig nur nach einer autorisirten Formel, in welcher auf die allgemeinere Anwendung Rücksicht genommen ist, dispensirt werden.

Entziehung der Muttermilch, und durch den vermehrten Genuß anderer Nahrungsmittel vorbereitet werden.

Das übertriebene Abhärtungssystem, welches vor mehreren Jahren bei der Erziehung der Jugend angewandt würde, und durch zu kaltes Verhalten rc. so manchen siechen Körper gebildet hatte, ist zwar nur noch hier und da Maxime, dagegen dürfte ein anderes Extrem der Kindererziehung nachtheilige Folgen haben, und in dieser Hinsicht noch wichtiger werden. Ich meine die unpaßende Diät und den Mißbrauch der Reitzmittel bei Kindern.

Die Erschütterung, welche die Grundfesten der älteren Heilkunde erlitt, und zu welcher Brown den ersten Anstoß gab, mußte nothwendig auch auf die Meinungen der Laien über Hygieine und Krankenbehandlung wirken. Bei dem häufigeren ärztlichen Verordnen der Reitzmittel scheinen sie dem Nichtarzte immer mehr eine Panazee für Erwachsene und Kinder, im gesunden und kranken Zustande zu seyn. Stemmen sich gleich noch manche Alte gegen den Kontrast von dem, was zu ihrer Zeit geschahe, so wird doch der Mißbrauch in dieser Hinsicht immer allgemeiner, und bald wird er den der ehemals so gewöhnlichen Brech-, Purgir- und anderen ausleerenden Mitteln gänzlich verdrängt haben. Das platte Land ist seiner alten Sitte mehr getreu, und scheint nur langsam den Neuerungen Eingang zu erlauben.

So wenig ich zugeben möchte, daß die schädlichen Folgen des unstatthaften Gebrauches der Reitzmittel denen der fehlerhaften Anwendung schwächender Arzneien gleich käme, so ist doch gewiß für die künftigen Generationen eine Beschränkung und Warnung in Betreff jener Einflüße nicht unwichtig. — Wie vielfältig geschieht es jetzt, daß Kinder, kaum von der Muttermilch entfernt, oder selbst noch Säuglinge, an den Genuß von Fleisch, Wein, Kaffee und an andere für ihren Organismus so unpassende Nahrungsmittel gewöhnt werden. Wie oft findet man Kinder, welche diese Speisen und Getränke täglich, nicht selten in grossen Portionen, erhalten. Ihr Ansehen läßt auch meist schon die Wirkung dieser vorzeitigen Einflüsse erkennen. Die Blässe ihres Gesichtes, das Altkluge ihrer Manieren und die relativ grossen Gaben von Arzneimittel, welche sie bei ausgebrochenen Krankheitszufällen bedürfen, gibt einen Fingerzeig, daß man es mit einem überreitzten Körper zu thun habe.

Nicht selten wird auch der regelmäßigen geistigen und körperlichen Entwicklung durch zu frühes Lernen und durch überhäuften Unterricht, oft über ganz unpassende Gegenstände, entgegen gearbeitet. — Sehr treffend sagt Reil: *) „die Organe

*) Reil's und Kayßler's Magazin für die psychische Heilkunde B. I. H. 3. S. 431. u. f.

müssen in der Zeitfolge, als die Natur sie zur physischen Reife bringt, die Sinne und Muskeln in dem Knabenalter, dann das Gedächtniß und zuletzt der Verstand gebildet werden. Erst muß das Bildende sein Werk vollendet haben, ehe in seinen Produkten das Bewegende beginnen soll. Unreife Anlagen sind gleich unreifen Organen, deren zu frühe Anstrengung ihre Vollendung beeinträchtigt, sie verkrüppelt, statt sie zu vervollkommnen. — — — — Man kultivire eine Gruppe von Organen nach der anderen, beschränke sich, besonders im Unterrichte, auf einzelne und homogene Vermögen, und baue selbst diese nicht auf einmal, sondern in einer gehörigen Zeitfolge an. Der Vielseitigkeit der Bildung, die nur in seltenen Genies realisirt werden kann, steht die Flachheit, der Einseitigkeit die Tiefe zur Seite."

Volksmenge.

Die Stadt hat für ihren Umfang nur eine geringe Menge Einwohner. Ueber den Betrag derselben im verfloßenen Jahre gibt die Beilage Nro. XI. Auskunft. Man kaun die gegenwärtige Bevölkerung in runder Summe auf 12,000 setzen; ohne das Militair. Im Jahre 1791 war sie nach der allgemeinen Zählung 12,045 stark.

Die Population hat überhaupt nicht zugenommen, und ist wohl jetzt bei weitem nicht so groß, als sie vor 30 Jahren — von 1766 bis 1775 — war. Die Mortalität hatte in dem, dieser Periode, folgenden Jahrzehende (S. Beil. Nro. XIII.) nichts zur Verminderung der Einwohner beigetragen, denn der Ueberschuß ist vom Jahre 1776 bis 1785 auf Seiten der Gebohrnen gewesen. Die Ursache mußte mithin in etwas anderem liegen. Vielleicht hatte damals eine starke Abnahme der Handwerksgesellen und Dienstboten Einfluß; wie dieses auch 1805 der Fall war, in welchem Jahre die Zahl der Mägde bedeutend kleiner als 1804 gewesen ist. Nach jener Zeit kann auch die größere Sterblichkeit in Anschlag gebracht werden, denn von 1786 bis 1795 sind im Ganzen gegen 400 Menschen mehr gestorben, als gebohren wurden (S. Beil. Nro. XIV.); wiewohl sich dieser Verlust durch das folgende Jahrzehend wieder ausglich. — Der steigende Luxus

und die größere Theurung vermehrte das Zölibat und verursachte späte Ehen, so daß die Verminderung der Ehen seit 40 Jahren nicht wenig mitwirkte, die Bevölkerung im Wachsen zu hindern. Endlich darf auch hier nicht die Abnahme der Fabriken in neueren Zeiten übergangen werden, welche gewiß mittel- und unmittelbar der Zunahme der Menschenmenge Eintrag gethan hat.

Aus Mangel offizieller Angaben ist die Population mehrerer Perioden nach der jährlichen Mittelzahl der Gebohrnen und Gestorbenen der verschiedenen protestantischen Gemeinden (nämlich der deutsch-reformirten, lutherischen, wallonischen und niederländischen) berechnet worden. Auf 28 Lebende hat man durchaus 1 Geburt — wie dieses in der Regel der Fall ist — gezählt. Die Menge der Einwohner zu 1 Gestorbenen aber war nach der größeren oder geringeren Sterblichkeit (S. unten die Verhältnisse der Geb. zu d. Gestorb.) veränderlich. Bei einem Durchschnitte der Summen aus beiden Berechnungen ergaben sich folgende Resultate:

Jahre.	Einwohner.
Von 1726 bis 1735 (die Gestorb. † 29)	11,578
— 1766 — 1775 (die Gest. † 28 1/4)	12,331
— 1776 — 1785 (die Gest. † 31 1/2)	11,207
— 1797 — 1805 (die Gest. † 31 1/2)	11,980

Dir Juden fehlen; das Militair, welches hier partizipirt, muß aber berücksichtiget werden.

Die Bevölkerung der Alt- und Vorstadt verhält sich nach der Zählung zu der der Neustadt wie 43 : 100. Erstere hat verhältnißmäßig mehr Einwohner als letztere, denn in jener kommen auf ein Wohnhaus gegen 9, in dieser nur gegen 8 Menschen.

Ehen.

Die angehängten Tabellen über die Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen (Beilagen Nro. XII bis XV.) umfassen 80 Jahre, also beinahe 3 Generationen. Sie geben zu mehreren Bemerkungen Anlaß.

In den eben erwähnten tabellarischen Uebersichten sowohl, als in den Beilagen Nro. XVI bis XIX sind die Juden ausgeschlossen. Das Militair partizipirt aber größtentheils, jedoch natürlich in einem ganz andern Verhältnisse als die übrigen Einwohner, und es darf deswegen nicht bei den Berechnungen in seiner wahren Zahl angenommen, sondern es muß in gleiches Verhältniß gebracht werden. — Die Menschenzahl, welche an den angeführten Uebersichten Antheil hatte, kann nach einer, soweit es hier möglich ist, genauen Schätzung und Vergleichung mit der Populationsliste auf 11,750 Seelen bestimmt werden.

Die größte Zahl der Ehen fiel in das Jahrzehend von 1756 — 1765, nachdem im verfloßenen die Sterblichkeit ziemlich groß war. Im letzten Dezennium haben die Ehen wieder zugenommen. Der jährlichen Mittelzahl der Ehen in den jüngst verstrichenen 10 Jahren zufolge (S. Beilage Nro. XV.) darf man auf 108 Menschen jährlich 1 Ehepaar,

paar, und auf 54 Einwohner 1 heirathende Person rechnen. *)

In der Populationstabelle (Beil. Nro. XI.) sind 92 Verehelichte des weiblichen Geschlechtes mehr als verheirathete Männer enthalten. Dies mag theils und vorzüglich von der Zahl der verehelichten Frauenspersonen des Militairs herrühren, deren Männer nicht aufgeführt sind, theils mögen hier auch Weiber eingeschlossen seyn, die von ihren Männern verlassen wurden.

Die Anzahl aller stehenden Ehen ist im Mittel 1950. Zieht man von diesen die Judenehen ab, (weil hier ein verschiedenes Verhältniß vorhanden ist,) und berechnet die theilhabende Summe der Einwohner mit dem Reste, so kommen auf 6,27 Seelen 1 Ehepaar, und auf 3,13 Personen 1 verheirathete. Oder auch, unter 100 Menschen befinden sich gegen 16 stehende Ehen, mithin 32 Verehelichte. **) — 4,62 Ehen geben jährlich 1 Geburt. (Die Todgebohrnen und Unehelichen ausgeschlossen.)

---

*) Dasselbe Verhältniß fand im Jahre 1797 in Berlin statt. — In Würzburg zählt man, nach einem zehnjährigen Durchschnitte (v. 1791 — 1800), erst auf 158 Einwohner im Jahre 1 getrautes Paar.

**) In Würzburg fallen auf 100 Menschen nur 12 Ehepaare.

Vom Jahre 1726 bis 1735 kann man etwas über 4 (eheliche) Kinder auf 1 Ehe zählen. Im Jahrzehende 1786 bis 1795 kommen dagegen nur 3,45, in den letzten 10 Jahren aber 3,75 (eheliche) Kinder auf 1 Ehepaar. *) — Die Todgebohrnen sind in diesen Berechnungen nicht begriffen.

Die Wittwen verhalten sich zu den Ehen = 32, 89 : 100; die Wittwer aber = 10,20 : 100.

---

*) In Hamburg zählte man auf 1 Ehe 2,38 Kinder; in Leipzig im J. 1802 4,88; in Dresden 3,76 (die Unehelichen eingerechnet); in Würzburg 3.

Gebohrne.

Die Beilagen Nro. XII — XV. enthalten unter der Rubrik Gebohren eigentlich nur die Getauften, und diese wurden als die wahre Zahl der Gebohrnen betrachtet (wie es gemeinhin in allen solchen Listen zu geschehen pflegt). Indeß fehlen natürlich darin die Todgebohrnen und alle vor der Taufe Gestorbenen, und man muß, um der wahren Summe der Gebohrnen näher zu kommen, den Getauften die Mittelzahl der Todgebohrnen für das ganze Jahr zufügen. Diese dürfte aber, nach der Menge der jährlichen Geburten im letzten Dezennium, gegen 15 (S. unten) betragen. Der Unterschied ist jedoch bei nicht sehr beträchtlichen Summen nur unbedeutend, man hat deswegen diese Korrektion in den hieher gehörigen Berechnungen weggelassen.

Die Mittelzahl der Gebohrnen des eben verflossenen Jahrzehendes ist kleiner als die von 1766 — 1775, aber größer als die jährliche Durchschnitts-Summe der Gebohrnen aller übrigen, in den Beilagen angeführten, Dezennien. Von 1786 — 1795 war die Mittelzahl am kleinsten.

Den Jahren 1796 bis 1805 zufolge kommt auf 27,26 Lebende 1 Gebohrner.

Das Verhältniß der gebohrnen Knaben zu den Mädchen war vom Jahre 1786 — 1795 = 106,

29 : 100. Vom Jahre 1796 — 1805 = 102, 20 : 100 *).

Im vorletzten Dezennium fielen auf 69, 98, im letzten auf 86, 3 Geburten 1 Paar Zwillinge **).

In den Jahren 1786 — 1795 war das 12, 67ste Kind ein uneheliches, oder das Verhältniß der unehelichen Gebohrnen zu den ehelichen war = 1 : 11, 67. In den Jahren 1796 — 1805 nahm die Zahl der Unehelichen ab, denn es war damals nur das 16, 34ste ein solches, oder das Verhältniß zu den Ehelichen ist = 1 : 15, 34 gewesen. ***) Weit geringer war die Menge der unehelichen Kinder in frühern Perioden; von 1766 — 1775 verhielten sie sich nämlich zu den ehelichen = 1 : 21, 52; von 1776 — 1785 = 1 : 20, 68.

Nach einem Durchschnitte der Jahre 1796 — 1805 gibt die 30, 3ste Geburt ein todgebohrnes,

---

*) Das gewöhnliche Verhältniß ist = 105 : 100.

**) Gemeiniglich zählt man auf 65 — 70 Gebohrne 1 Paar Zwillinge.

***) In Paris war im J. 1800 das 3 1/6ste Kind ein uneheliches. — In Montpellier gehörte (1772 — 1792) mehr als der 9te Theil der Gebohrnen zu den Unehelichen. — In Rostok war 1800 das Verhältniß der Unehelichen zu den Ehelichen = 1 : 8.

oder ein nur kurze Zeit lebendes Kind *). Es müssen sonach einem jeden Hundert Getaufter 3,41 Todgebohrne zugezählt werden, um die bestimmtere Zahl der Gebohrnen zu erhalten.

Uebrigens erhellet aus der Beilage Nro. XVI, daß die Monate März, April (welche sich durch eine größere Mortalität auszeichnen) und Januar die meisten Geburten liefern, im Junius aber die wenigsten vorfallen. **) Jene Monate entsprechen in anderer Hinsicht dem Juni, Juli und April, der Juni dagegen dem September.

---

*) In Berlin ist von 1785 bis 1794 das 29ste Kind ein todgebohrnes gewesen. — Auf dem Lande sind die todten Geburten noch häufiger.

**) In Montpellier — das seines gesunden Klimas wegen so gepriesen ist — treten die meisten Geburten im Januar, die wenigsten im Junius ein.

Mortalität.

Unter den, nach der Zahl in den Anlagen aufgeführten, Verstorbenen fehlen zum Theil die Todgebohrnen. Sie werden nämlich von einigen Gemeinden den Beerdigten beigezählt, von andern aber besonders erwähnt. Billig sollte aber hier eine Uebereinstimmung herrschen, und am zweckmäßigsten für die gegenwärtige Einrichtung der Sterblisten wäre es, wenn die Zahl aller Todgebohrnen für sich allein angegeben würde, wodurch man wenigstens nichts in die Ausgabe brächte, was bei der Einnahme keine Aufzeichnung gefunden hat. Vor den 80ger Jahren scheint man die todten Geburten gar nicht beachtet zu haben.

Unter den aufgestellten 80 Jahren zeichnen sich viele durch eine ungewöhnliche Sterblichkeit aus. Die meisten dieser Jahre fallen in die Kriegszeiten, wo also Lazarethe, Theurung, deprimirende Leidenschaften ꝛc. Epidemien erzeugten, und dem Tode eine größere Beute verschafften. — Das Jahr 1743, in welchem die Summe der Beerdigten die normale Mittelzahl um das Doppelte überstieg, macht sich in dieser Hinsicht am bemerklichsten. Zu jener Zeit fiel das Treffen bei Dettingen vor, nach welchem die englische Armee in der Stadt eine Dysenterie verbreitete, wodurch eine Menge Menschen weggerafft wurde. *)

*) J. Pringle, erster Feldarzt der Engländer, gibt nähere Nachrichten über diese Seuche. — Das

Während des siebenjährigen Krieges (von 1757 — 1763) war die Sterblichkeit, bei dem beständigen Aufenthalte einer französischen Besatzung, ebenfalls beträchtlich.

Nächst diesen Jahren gehören auch die von 1731, 1741, 1750, 1770, 1772, 1793 und 1796 hierher.

Ungewöhnlich wenige Gestorbene zeigen sich 1784 und 1786.

Die Mortalität hat in dem jüngst verflossenen Jahrzehende auffallend abgenommen. (S. Beil. Nro. XV.) Besonders in Vergleichung mit dem

---

Treffen wurde den 27sten Juni 1743 geliefert. Den folgenden Tag lagerte sich die englische Armee bei Hanau, wo sie bis den 10ten August blieb. Die Witterung war bisher warm, dann stellte sich aber Regen ein, nach welchem wieder Hitze anhielt. Ueber die Hälfte der Truppen erkrankte in wenigen Wochen. Die Ruhr wüthete den ganzen Juli und einen Theil des Augusts. In dem Dorfe Fechenheim, wo das englische Lazareth, auch noch lange nach dem Abzuge des Heeres, war, wurden beinahe alle Einwohner aufgerieben, denn hier herrschte außer der Ruhr noch ein sehr bösartiges Faul- (Lazareth-) fieber. — J. Pringle's Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, sowohl im Felde als in Garnison. Aus d. Englischen übersetzt von J. E. Greding. Altenburg 1754. 8. S. 20 u. f.

vorletzten, in welchem jährlich gegen 40 Menschen mehr starben, als gebohren wurden, dagegen in jenem ein bedeutender Ueberschuß der Gebohrnen für jedes Jahr vorhanden war. Nur die Jahre von 1776 — 1785 übertreffen in Absicht auf geringe Mortalität das letzte Dezennium. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Gebohrnen ist nämlich in den ausgezogenen 80 Jahren:

Jahre.				Gestorb.		Geb.
1726	bis	1735	=	100	:	106,81.
1736	—	1745	=	100	:	96,18.
1746	—	1755	=	100	:	92,08.
1756	—	1765	=	100	:	81,09.
1766	—	1775	=	100	:	104,42.
1776	—	1785	=	100	:	117,58.
1786	—	1795	=	100	:	90,07.
1796	—	1805	=	100	:	110,13.

Zählt man von 9 zu 9 Jahren, so erscheinen die letzt verstrichenen am vortheilhaftesten in der ganzen Reihe; das Verhältniß ist dann:

Jahre.				Gestorb.		Geb.
1725	bis	1733	=	100	:	106,94.
1734	—	1742	=	100	:	108,54.
1743	—	1751	=	100	:	80,97.
1752	—	1760	=	100	:	89,60.
1761	—	1769	=	100	:	98,24.
1770	—	1778	=	100	:	104,10.
1779	—	1787	=	100	:	115,69.
1788	—	1796	=	100	:	83,88.
1797	—	1805	=	100	:	116,42.*)

*) In Berlin = 100 : 99 3/5.
— Leipzig = 100 : 79.
— Frankfurt a. M. = 100 : 75.

Im Falle der bisherige Grad der Mortalität des laufenden Jahres verhältnißmäßig sich gleich bleibt, so dürfte das gegenwärtige Dezennium unter einer 80= und mehrjährigen Folge von Jahren auf die geringste Sterblichkeit Anspruch machen.

Woher diese wohlthätige Veränderung? Es konkurriren hier wahrscheinlich mehrere Momente, nämlich:

1. Die Entfernung von Kriegs=Beschwerden. — Es würde überflüßig seyn, näher zu erörtern, daß diese beinahe stets mit einer vergrößerten Mortalität verbunden sind.
2. Die Verbesserung unseres Klimas. (S. S. 61.)
3. Der gegenwärtige Zustand der Arzneikunde. — Er hat unläugbar einen großen, vortheilhaften Einfluß, und es bedarf nur einer Hinweisung auf die mächtigen Fortschritte in Hinsicht der Prophylaxis, auf den unnennbaren Nutzen der Vaccine *); auf die Vervollkommnung in der physischen Erziehung der Kinder; auf die Entfernung der Vorbauungs=Aderläße, = Purganzen ꝛc.

---

*) Im Falle die Schutzpocken=Impfung allgemeine Anwendung findet (was leider immer noch nicht durchaus der Fall ist), erhält sich unsere Stadt im Durchschnitte jährlich 40 Menschen, die ehedem an den Blattern starben. Denn man kann annehmen, daß der 10te aller Gestorbenen ein Blattern=todter war.

Man darf übrigens erwarten, daß in 133 Jahren (nach Euler's Tabelle *) berechnet) die Menge der Einwohner sich verdoppeln würde, wenn die Proportion der Gestorbenen zu den Gebohrnen die nämliche wäre, welche während den nächst vergangenen 9 Jahren statt fand, und wenn keine andere Hindernisse die Zunahme der Population hemmten.

Da die Jahre 1797 — 1805 in Hinsicht der Mortalität als normale zu betrachten sind, in welchen keine großen Epidemien die regelmäßige Menge der Verstorbenen sehr merklich vergrößerte, so ist die Mittelzahl dieser Jahre (374) bei allen Mortalitäts-Berechnungen zu Grunde gelegt worden.

Zufolge dessen und der oben angegebenen Zahl der theilhabenden Einwohner stirbt jährlich von 31 1/2 Lebenden einer. **) — Ein Verhältniß, das immer noch etwas unter dem für Mittelstädte nach der Erfahrung allgemein angenommnen (der

*) V. Süßmilch's göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes. Berlin 1765. B. I. S. 285.

**) In Paris starb im Jahre 1802 1/27 der Einwohner. — In Berlin im J. 1802, 1 von 28 1/2; im J. 1800 1 von 30. — Zu Kassel verschied 1800 der 35 2/3ste (in andern Jahren weit weniger), zu Stuttgard 1802 der 38 — 39ste, zu Heilbronn 1802 noch nicht der 31ste aller Lebenden.

Einwohner zu den Gestorbenen = 32 : 1) steht, jedoch weit vortheilhafter als in älteren Zeiten ist.

Die Verstorbenen des männlichen Geschlechtes verhalten sich zu denen des weiblichen wie 100: 113. Die Lebenden des männlichen stehen zu denen des weiblichen Geschlechtes in einem Verhältnisse wie 100: 108. (S. Beilage XI.) Da es nun entschieden ist, daß bei gleicher Menge von männlichen und weiblichen Einwohnern die Verstorbenen der ersteren die der letztern übersteigen, so sind jene Verhältnisse diesem Erfahrungssatze widersprechend. Man muß also annehmen, die Zahl des weiblichen Geschlechtes sei noch überwiegender, als die Angabe in der Populationstabelle aussagt; zumal wenn man in Betracht zieht, daß unter den Verstorbenen auch die des Militairs meist enthalten sind, und mithin diese der Menge der verstorbenen Mannspersonen einigen Zuwachs verschaffen.

Die Beilage Nro. XVIII gewährt eine Uebersicht der Verstorbenen nach ihrem verschiedenen Alter, während der letzten 5 (guten) Jahre. Weil nicht das Alter aller Beerdigten bekannt wird, so sind, (dem Endzwecke dieser Tabelle unbeschadet,) um die hierdurch entstandene Lücke in der vollen Zahl der Verstorbenen eines jeden Jahres auszufüllen, — die fehlenden nach der natürlichen Folge dem nächsten Jahre entnommen worden. — — Die Mittelzahl der Verstorbenen in diesen Jah-

ren ist 357; die Mittelzahl der Verstorbenen nach dem Alter aber folgende:

		Verhältniß zur Summe der Gestorbenen.
Unter einem Jahre	88.	= 1 : 4.
Von 1 bis 5 Jahren	54.	= 1 : 6,6.
— 6 — 10 — —	7.	= 1 : 51.
— 11 — 20 — —	11.	= 1 : 32,4.
— 21 — 30 — —	21.	= 1 : 17.
— 31 — 40 — —	25.	= 1 : 14,3.
— 41 — 50 — —	23.	= 1 : 15,5.
— 51 — 60 — —	39.	= 1 : 9,2.
— 61 — 70 — —	45.	= 1 : 7,9.
— 71 — 80 — —	34.	= 1 : 10,5.
— 81 — 90 — — und drüber	10 *)	= 1 : 35,7.
	357	

*) Die Menge der Verstorbenen in den angeführten Stufen des Alters kommt dem Mittelverhältnisse sehr nahe, welches Süßmilch zu diesem Ende aus den Sterblisten vom Lande, von kleinen und von großen Städten gezogen hat.

Nach Süßmilch sollen nämlich von 357 sterben:

Unter einem Jahre — —	84,6.
Von 1 bis 5 Jahren —	60.
— 6 — 10 — — —	16,4.
— 11 — 20 — — —	16.
— 21 — 30 — — —	17,1.
— 31 — 40 — — —	23,2.
— 41 — 50 — — —	25.
— 51 — 60 — — —	32,5.
— 61 — 70 — — —	33,9.
— 71 — 80 — — —	27,5.
— 81 — 90 und drüber — — —	13,9.

Süßmilch a. a. O. B. II. S. 305.

In einigen Perioden, wie vom 6 — 20sten Jahre weicht die hiesige Mortalität sehr vortheilhaft ab, auch bemerkt man, daß verhältnißmäßig viele Personen das 60 — 80ste Jahr erreichen.

Gesetzt also, die Zahl der Gebohrnen wäre jährlich der Zahl der Gestorbenen gleich, so lebten von der hiesigen Normalmenge der Gebohrnen — von 430

nach	Ablauf	des	1sten	Jahres		324.
—	—	—	5ten	—	—	259.
—	—	—	10ten	—	—	249.
—	—	—	20sten	—	—	235.
—	—	—	30sten	—	—	210.
—	—	—	40sten	—	—	180.
—	—	—	50sten	—	—	152.
—	—	—	60sten	—	—	96.
—	—	—	70sten	—	—	47.
—	—	—	80sten	—	—	10.
—	—	—	90sten	—	—	0.

Die gestorbenen Knaben von 1 J. und drunter bis zu 10 Jahren verhalten sich zu den Mädchen von diesem Alter wie 113: 100. — Dieses Verhältniß bestätigt mithin die Beobachtung, daß mehr Mädchen als Knaben an den Menschenpocken sterben, indem sich ehemals die verstorbenen Knaben zu den Mädchen nur wie 108: 100, nach Süßmilch, verhielten, und die Jahre, welche obiges Resultat geben, überhaupt nur wenige Pockentodte enthalten.

In der Beilage Nro. XVII sind die Gestorbenen eines jeden Monates einer Reihe von Jahren zusammengestellt worden. Es waren dieses Jahre, in welchen keine Seuchen Regelwidrigkeiten in der Mortalität hervorbrachten. Es ergibt sich

aus dieser Tabelle, daß die meisten Menschen im Februar, April und März, die wenigsten im November, Juli und Oktober sterben.*)

---

*) Zu Montpellier fielen von 1772 — 1792 die meisten Sterbefälle in August, die wenigsten in Mai. — Zu Frankfurt a. M. im J. 1800 die meisten in Januar, die wenigsten in Februar. Im J. 1801 aber die meisten in April, die wenigsten in Juli.

Hohes Alter.

Die hierher gehörige Tabelle, Beilage Nro. XIX, fängt 1726 an, und erstreckt sich in 5jährigen Perioden bis zum gegenwärtigen Jahre. Sie begreift die Zahl aller Personen, welche das 80ste Jahr und drüber erreicht haben.

Die Anzahl der Männer von einem hohen Alter war während diesem ganzen Zeitraume 271, und die Zahl der Weiber 475. Das Verhältniß der Männer zu den Weibern ist also = 57,05 : 100. — Größtentheils sind die Weiber verheirathet gewesen. Die Personen von 100 Jahren und drüber waren alle vom weiblichen Geschlechte und meist Wittwen. Wiederholte Beweise, daß dieses Geschlecht nicht allein in der Regel älter wird als das männliche, sondern daß auch ein Alter von 100 Jahren eher bei Weibern als bei Männern zu finden ist *). Zu dem höchst möglichsten Alter, wie es die Erfahrung gibt, ist aber eine männliche Lebensenergie erforderlich.

*) Dieselbe Beobachtung wurde in den Versorgungshäusern zu Wien gemacht. S. W—r's kritische Darstellung der Gall'schen anatomisch-physiologischen Untersuchungen des Gehirn- und Schädelbaues. Zürich 1802. S. 147.

Unter der Zahl der Bejahrten sind viele Schullehrer. Der Aerzte sind nur sehr wenige. — Bei den Gliedern mehrerer Familien kann man ein hohes Alter durch mehrere Generationen verfolgen.

In ältern Zeiten muß entweder ein höheres Alter in geringerer Menge als in neuern statt gefunden haben, oder es wurden nicht alle Beerdigte nach ihren Jahren bekannt gemacht. Von 1726 bis 1745 waren nämlich unter 49 Verstorbenen nur 1 von 80 J. und drüber; in den letzten 20 Jahren sind dagegen schon unter 36 Verstorbenen 1 von diesem Alter gewesen. Es befanden sich während dieser Periode unter 7958 Verstorbenen:

150	von	80	bis	85	Jahren,
52	—	86	—	90	—
13	—	91	—	94	—
1	—			96	—
1	—			98	—
1	—			101	—
218					

Auf 8357 Gestorbene kommt erst 1 Hundertjähriger.

Jüdische

Jüdische Einwohner.

Die Menge der hiesigen Juden betrug im verfloßenen Jahre 540 Seelen. Sie ist nicht mehr so stark als ehedem, weil seit einigen Jahren nur wenige fremde Juden den Schutz erhalten, und bei der relativ geringen Zahl der Ehen mehr Personen sterben als gebohren werden. Erst auf 8 Menschen kommt hier 1 Ehepaar, und diese Abnahme der Ehen steigt jährlich.

Die Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen dieser Gemeinde von zweien Jahrzehenden können in der Beilage Nro. XX übersehen werden. Indeß lassen sich aus dieser Tabelle wenige Schlüsse ziehen, denn es scheint, als wenn nicht alle Gebohrne bemerkt würden, weil der angegebenen Zahl zufolge erst auf 73 Lebende jährlich 1 Gebohrner gerechnet werden muß, und nur auf 10 Ehen jährlich 1 Geburt käme, welches der bekannten Fruchtbarkeit dieses Volkes entgegen ist. Ueberdieß kann aus der Menge der Verstorbenen nichts resultirt werden, da die Beerdigten aus den Aemtern Bücherthal und Freigericht — welche auf dem hiesigen Todtenacker der Juden ihr Begräbniß finden — darunter begriffen sind. Eine Absonderung läßt sich hier nicht anstellen, indem die

Wohnorte der Verstorbenen in den Todtenlisten nicht bemerkt werden. Soviel ist jedoch sicher, daß die Gestorbenen in der Stadt gewöhnlich die Gebohrnen übersteigen, theils wegen der Frequenz der Unverheiratheten, theils auch weil häufig fremde Juden im hiesigen Spitale sterben.

Armen- und Krankenanstalten. — Andere die Gesundheitspolizey betreffende Verfügungen.

Die Anzahl der hiesigen Armen ist unverhältnißmäßig groß, und zu ihrer Unterstützung und Verpflegung sind mehrere öffentliche Anstalten und milde Stiftungen bestimmt. Man rechnet, daß jährlich gegen 30000 fl. zu diesem Zwecke verwendet werden. Ein Armenkollegium administrirt das Armenwesen der ganzen Stadt, außerdem sorgt noch eine jede Gemeinde für ihre Armen besonders. Die Unterstützung besteht in Geld, Naturalien, Kleidung, Holz, Bestreitung der Begräbnißkosten bei Verstorbenen ꝛc. Das Arbeitshaus verschafft den Armen einen bequemen Aufenthaltsort zur Beschäftigung und zum Erwerb. *)

Die deutsch-reformirte Gemeinde besitzt ein Hospital, worin gewöhnlich 24 alte Personen beiderlei Geschlechts unterhalten werden. Für die medizinische und chirurgische Pflege wird ein Arzt und ein Wundarzt besoldet, und die Arznei geliefert. — Der Fond dieses Hospitals besteht größ-

*) Vergl. über die Armenanstalten zu Hanau d. Journal von und für Deutschland Jahrg. 2. B. 1. S. 318 u. f.

tentheils in liegenden Gütern. Kranke, die keine Hospitaliten sind, werden nicht aufgenommen.

Das Hospital der Neustadt ist gut gelegen, könnte aber zweckmäßiger gebaut seyn. Es enthält gewöhnlich 30 — 40 Personen. Hier können auch kranke Dienstboten, Handwerksgesellen ꝛc., zum Theil aber nur gegen Vergütung, untergebracht werden. Die nöthige ärztliche und chirurgische Hülfeleistung ist einem angestellten Arzte und Wundarzte übertragen. — Ein allgemeines Krankenhaus, worin 24 — 30 Kranke (jedoch nur solche, deren Uebel nicht geradezu unheilbar wäre) ohne Schwierigkeiten aufgenommen werden könnten, bleibt indeß immer noch sehr wünschenswerth. Mit diesem könnte ein Institut für Krankenwärterinnen verbunden seyn, und diese Anstalten würden sich vorzüglich bei ausgebrochenen Epidemien nützlich beweisen.

Mehrere Gemeinden besolden Aerzte und Wundärzte für ihre Armen, bei anderen Gemeinden ist es diesen überlassen, welchen Arzt oder Chirurgen sie annehmen wollen. Die Arzneimittel werden, sobald das Rezept von einem Kirchenvorsteher vidimirt worden ist, in der bestimmten Apotheke unentgeldlich verabreicht. — So zweckmäßig es ist, eigene Armenärzte zu bestellen, und ihnen — ihrem mühevollen Dienste angemessene — Besoldungen zu geben, so sollte es doch auch den Kranken unverwehrt seyn, einen jeden approbirten

Arzt zu wählen; wenigstens würden hierdurch manche Inkonvenienzen wegfalleu. Auch die Einrichtung in Hinsicht der Arzneien verdient eine Verbesserung, indem meist eine zu große Zeit verfließt, ehe der Arme die Arznei nun wirklich erhält. — Eben so ist es mit dem Wein, welcher den Armen aus dem herrschaftlichen Keller mitgetheilt wird.

Für die Erziehung elternloser und verlaßner Kinder sind 3 Waisenhäuser — deren jedes einen besondern Arzt und Wundarzt hat — bestimmt. Kinder von geringem Alter werden auf Rechnung mehrerer Kassen in die Kost gegeben.

Zur Versorgung kranker Dienstboten existirt seit Kurzem eine Stiftung. Mehrere Innungen nehmen Aerzte an, deren Bemühungen aus den Beiträgen der Mitglieder vergütet werden.

Die Juden haben ihre besondere Armeninstitute und ein Hospital.

Endlich verdient auch noch hier die, im Jahre 1803 von wohlthätigen Aktionairs errichtete, Rumford'sche Suppenanstalt einer Erwähnung.

Zur Verhütung des Begrabens der Scheintodten ist eine Verordnung (von 1787) vorhanden, wornach ein jeder Verstorbener ohne Unterschied von nem Wundarzte besichtigt, und von dem=

selben in einem Beerdigungsscheine die Kennzeichen des gewissen Todes bestätigt werden muß. Eine Verfügung, die, bei dem vielen Guten, das sie stiften kann, doch gar häufig durch den Zeitpunkt der angestellten Besichtigung, und durch die Art der Untersuchung mehr zur Befriedigung des herkömmlichen Gebrauches ausartet, als die wahre Absicht erreichen läßt. Die Juden glauben sich durch ihr Gesetz von dieser Verordnung entbunden, und begraben ihre Todten vor Sonnenuntergang. Billig sollten aber strengere Maßregeln diese religiöse Observanz aufheben, und den Beweis geben, daß Vorurtheile den Mitteln, welche der Staat für das physische Wohl seiner Mitglieder unternimmt, nicht Schranken setzen können.

Die Verordnung vom J. 1778 wegen Rettung aus plötzlichen Todesgefahren und Behandlung der Scheintodten verspricht demjenigen, welcher einem Verunglückten zuerst zu Hülfe eilt, eine Belohnung von 10 Fl. wenn die angewandten Bemühungen das Leben erweckt haben, und 5 Fl. wenn die Versuche fruchtlos gewesen sind. Dieses Geld soll von dem Vermögen des Verunglückten, oder seiner Anverwandten, und, in Ermangelung dessen, aus der herrschaftlichen Kasse genommen werden. Ein populärer Unterricht über die Mittel, welche bei todscheinenden Personen anzuwenden sind, ist dieser Verordnung angehängt. — Sollen solche Regeln aber allgemein verbreitet werden, so ist eine öftere Wiederholung nöthig. Hierzu bieten die Kalender

die beste Gelegenheit, und Wiedemann's Anweisung könnte dabei benutzt werden. Mehrere Verbesserungen der Rettungsanstalten, besonders bei Ertrunkenen, dürften nicht ohne Nutzen seyn.

Ob wir gleich an Gymnasien und Stadtschulen keinen Mangel haben, so fehlt es doch ganz an einem populären Unterrichte über die Erhaltung der Gesundheit, so wie über andere damit verwandte Gegenstände, und dieser würde gewiß, passend vorgetragen, einen vortheilhaften Einfluß haben.

Für viele Theile der Gesundheitspolizey sind Verordnungen und allgemeine Anweisungen vorhanden. Ich habe mich bemüht, sie zu sammeln, und liefere das, was ich vorfand, dem Jahre der Erscheinung und dem Inhalte nach, in chronologischer Ordnung.

1632. 1666. 1680. 1681. **Pestverordnungen.**

1682. **Verordnung in Betreff einer Viehseuche und der Mittel dagegen.**

1697. **Die Zubereitung des Tabaks betreffend.**

1708. **Pestverordnung.**

1710. **Maßregeln zur Abwendung der in Pohlen, Schlesien, Preußen und Pommern grassirenden Pest.**

1713. Verhütung des Einschleichens der Fremden aus Ländern, wo eine anstek-kende Seuche herrschte.

1722. Pestverordnung.

1730. Maßregeln gegen die weitere Verbreitung und zur Vertilgung einer ausgebrochenen Hornviehseuche, sammt einem Gutachten über ihre Kennzeichen, Präservativ- und Kurativmittel.

1738. Schutzmittel gegen die Invasion der in Ungarn herrschenden Seuche.

1750. Weinverfälschung und ihre Bestrafung betreffend.

1756. Vorsorge zur Abwendung der im Bayreuthischen und Bambergischen herrschenden Viehseuche.

1767. Erneuerte Medizinalordnung und Taxe.

1771. Anordnung wegen des Ausweichens der Fuhrwerke in der Stadt.

1772. Taxe für die Bemühungen der Chirurgen.

1775. Verbot der Verfälschung des Traubenmostes mit Aepfelmost.

1775. Verbot des Begrabens in den Kirchen.

1778. Maßregeln die Rettung aus plötzlichen Todesgefahren betreffend; nebst Unterricht, durch welche Mittel plötzlich verunglückte, todscheinende Personen in den meisten Fällen gerettet werden können. (Siehe oben.)

1778. Erneuerte und erweiterte Medizinal- und Sanitäts-Verordnung.

1782. Hebammenordnung.

1783. Verordnung in Betreff des Hundehaltens. — (Abgabe auf die Hunde, welche blos zum Vergnügen gehalten werden. — Abschaffen der alten Hunde. — Jährliches Einschikken eines Verzeichnißes der Hunde.)

Abhandlung über die Wasserscheu. Von Kämpf. 1. Bekanntmachung der Verfügungen, die man zu treffen hat, um zu verhüten, daß die Thiere nicht so leicht wüthend werden. (Warnung, daß das Wurmschneiden bei den Hunden nicht vor der Wuth sichere.) — 2. Bekanntmachung der Kennzei-

chen, woraus man schließen kann, daß die Wuth bei einem gebißenen Menschen bald ausbrechen wird. (Gegen das Vorurtheil der 9 zähligen Periode.) — 3. Bekanntmachung derjenigen Kennzeichen, wodurch man gewiß seyn kann, ob z. B. ein gebißener oder nicht gebißener Hund einen Anfang zur Wuth habe, oder im höchsten Grade toll sei. — 4. Bekanntmachung der Vorsicht beim Vergraben der Tollen und durch die Vernichtung ihres Geräthes. — 5. Bekanntmachung der innerlichen und äußerlichen Mittel, wodurch dem Ausbruche der Wuth zuverläßig gesteuert wird. (Gauchheil. — Quecksilber bis zum Speichelfluße. — Moschus, Kampfer, Opium.)

1783. **Verfügung in Betreff des Begrabens der Todten auf dem Lande.** — (Sie sollen der Reihe nach auf dem Todtenhofe, und zwar Erwachsene und Kinder abgesondert, begraben, und das Grab nicht eher, als bis man von der völligen Verwesung versichert ist, wieder geöffnet werden.)

1785. **Anweisung aus Früchten, welche durch anhaltende naßkalte Witterung ihre völlige Reife nicht erlangt haben, gesunde Nahrungsmittel zu bereiten.**

Nachricht die Behandlung des erfrore-

nen Obstes und der erfrorenen Kartoffeln betreffend.

1787. Verordnung wegen der Verpflegung elternloser Kinder.

1887. Verfügung in Hinsicht der Schwangerschaft verdächtiger Weibspersonen.

1787. Verordnung in Betreff des Besichtigens der Todten *). (Siehe oben.) Nebst Unterricht, wie sich die Wundärzte als Todtenaufseher und auch ein jeder Menschenfreund, dem die Erhaltung des Lebens seines Mitbürgers ein Anliegen ist, bei der Besichtigung der Verstorbenen verhalten soll.

1788. Erläuterung zur vorstehenden Verordnung.

1788. Verbot des Ausstellens der Blatterntodten. — (Die Schreiner sollen die Fugen der Särge verpichen.)

---

*) Mit verschiedenen Anmerkungen abgedruckt in Scherf's Beiträgen zum Archive der medizinischen Polizey und Volksarzneykunde. Leipzig, 1789. 8. B. I. 1ste Sammlung.

1791. Verordnung das Branntweintrinken betreffend.

1793. Verbot der Waaren vom schlechten Zinne.

1794. Anleitung, wie sich das Landvolk bei der Ruhr verhalten soll.

1796. Verbot des böhmischen Liquors.

Mittel zur Präservation und Kur der 1796 herrschend gewesenen Hornviehseuche.

1796. Verordnung in Betreff der ausgebrochenen Hornviehseuche.

1796. Verbot des Aufkaufens und Einbringens der Rindshäute, Hörner und Klauen in und von Orten, wo die Seuche herrscht.

1797. Behandlung der von einem tollen Hunde beigebrachten Wunde und der daraus entstandenen Wasserscheu. — Zeichen eines tollen Hundes. — Beschreibung der Wasserscheu. — Vorsichtigkeitsregeln zur Verhütung der Krankheit. — Behandlung der Wunde. — Innere Behandlung eines Verwundeten. (Belladonna.) — Behandlung der Wasserscheu. — Behandlung der Thiere.

1797. Verordnung zur Verhütung der Unglücksfälle in Scheuern.

1797. Verfügung in Betreff der Beerdigung der Selbstmörder.

1797. Befehl, für das Archiv der Aerzte und Seelsorger wider die Pockennoth jährliche Berichte über den Pockenzustand der Gemeinden, besonders über die Zahl der an dieser Krankheit Verstorbenen, nebst den etwaigen Bemerkungen über die Pockennoth überhaupt einzuschicken.

1797. Verbot der Inokulation der Menschenblattern, wenn keine Epidemie vorhanden ist.

1799. Verbot des Brodbackens aus unreifem Korne.

1799. Verordnung, daß ein inländischer Arzt wenigstens 3 Jahre, und zwar 2 Jahre auf einer inländischen Universität studirt haben soll.

1800. Verfügung in Hinsicht der Blatterninokulation.

1801. Verordnung wegen der Farben des Kinderspielzeugs.

1801. Neue Hebammenverordnung.

1802. Besondere Erläuterung der Hebammenverordnnng für das Fürstenthum Hanau.

1803. Verordnung in Betreff der Rettung der Scheintodten.

1804. Verfügung in Hinsicht des Verkaufes der Gifte. — (Kobalt darf als Fliegengift gar nicht mehr verkauft werden, zu diesem Endzwecke wird Quassiendekokt empfohlen.)

1804. Maßregeln gegen die Invasion des gelben Fiebers.

1805. Eine weitere Verordnung über denselben Gegenstand.

1805. Verordnung in Betreff der Pferdeseuche.

1805. Verfügung, daß die Blatterntodten ohne Begleitung der außer dem Hause wohnenden Verwandten und Bekannten in der Stille begraben werden.

Medizinalverfassung.

Die Verwaltung der Staatsarzneikunde hat eine hiesige Deputation des zu Kassel befindlichen medizinischen Kollegiums, welche aus einigen juristischen und 4 ärztlichen Mitgliedern bestehet. Die Medizinalverordnung von 1778 — der die Münstersche zu Grunde liegt — dient als Norm bei Entscheidung in Medizinal- und Sanitätssachen.

Für spezielle Fälle in der Stadt sind 2 Physiker und eben soviel Chirurgen bestellt.

13 Aerzte üben die praktische Medizin, mehrere von ihnen auch die Chirurgie und Geburtshülfe aus. Nächst ihnen beschäftigen sich 3 Chirurgen allein mit der Wundarzneikunst. Nach einer vor Kurzem getroffenen Verfügung dürfen sie nur mit der Erlaubniß eines Arztes aderlassen. — 7 Hebammen leisten den nöthigen Beistand bei Gebährenden. Diese werden von dem Professor der Medizin beim akademischen Gymnasium unterrichtet. Bei regelwidrigen Fällen sind die Hebammen gehalten, einen Geburtshelfer zu rufen, und nur denjenigen Hebammen, welche bei der Prüfung besondere Kenntnisse zeigen, ist der Gebrauch der Zange und des Hebels mit Ausschluß der übrigen Instrumente erlaubt.

Apotheken haben wir 5. Bisher wurden die Apotheker auf das Wirtenbergische Dispensatorium verpflichtet; indeß richten sich die meisten nächst diesem auch nach der Berlinischen Pharmakopöe.

Es steht zu erwarten, daß das jüngst erschienene Dispensatorium electorale Hassiacum von Piderit eine legale Sanktion erhalten dürfte. — Der Handel mit Spezereien ist den Apothekern untersagt, und nur gegen einen gültigen Schein dürfen sie heftig wirkende Arzneien und Gifte verabfolgen lassen. — Wenigstens alle Jahre sollen die Apotheken durch einen Kommittirten der Deputation des medizinischen Kollegiums visitirt werden. — Das von C. L. Hoffmann, Frank und Scherf vorgeschlagene Kopiren der Rezepte (ein Gesetz, das so vielen Widerspruch erlitten hat) ist durch die Münstersche Verordnung in Ausübung gebracht worden. — Die Neujahrsgeschenke der Apotheker an die Aerzte wurden vor einigen Jahren gänzlich abgeschafft.

Für die Aerzte gilt noch die Taxe, welche der Medizinalverordnung von 1768 beigefügt ist, für die Wundärzte eine von 1772. Geburtshelfer und Hebammen haben eine neuere in der letzten Hebammenverordnung erhalten. — Eine, den gegenwärtigen Preißen der Mittel angemeßene, Arzneitaxe ist ein wahres Bedürfniß.

Allen zum Medizinalwesen gehörigen Personen wird erst nach einer Prüfung die Approbation ertheilt.

Afterärzte und Pfuscher treiben hier wie überall ihr Unwesen, und die strengste Aufsicht kann so wenig sie, als manche geschätzte Geheimmittel ausrotten.

Krankheiten.

Ich komme auf die hiesige Krankheitskonstitution und vereinige in dieser Hinsicht die Resultate eigener Beobachtungen mit den Erfahrungen mehrerer hier praktizirender Aerzte, deren gütige Beiträge mir eine sehr willkommene Hülfe waren.

Ueber den Einfluß, welchen die Witterung auf die Menge der Kranken hat, ist schon früher (S. 61 und 62.) Einiges gesagt worden. Die größte Zahl derselben bemerkt man in der Regel gegen das Frühjahr und während dieser Jahreszeit, nämlich im Februar, März und April; die geringste aber in den Monaten Juli, Oktober und November.

Daß der Character, welcher die meisten Formen des Uebelseyns begründet, asthenisch sey, bedarf wohl um so weniger erst einer ausführlicheren Erörterung, da diese nämliche Bemerkung jetzt überall gemacht wird, und mehr oder weniger allgemein, wahrscheinlich zu allen Zeiten sich dem unbefangnen Blicke des Beobachters dargeboten hätte. Die Beziehungen, in welchen unser Organismus mit der Außenwelt steht, müssen weit leichter und häufiger die asthenische Opportunität herbeiführen, als den entgegengesetzten Zustand. Für einen einzelnen Ort muß aber die Frage Aufmerksamkeit verdienen, ob hypersthenische Krankheiten

ungewöhnlich selten oder häufig sind. Unstreitig muß sie, auf unsere Stadt angewandt, dahin beantwortet werden, daß Asthenie überwiegend oft — als allgemeiner Character der hiesigen Krankheiten — beobachtet wird; und daß wahre Hypersthenien, die den ganzen Aufwand der schwächenden Methode verlangen, nur sehr sparsam — als Ausnahmen von der gesetzten Regel — erscheinen.

Ueber die Succession der prädominirenden Krankheitsformen in den verschiedenen Monaten theile ich hier die Notizen mit, welche mir in Betreff dieses Gegenstandes zu sammeln vergönnt war. Sie können indeß nur auf die Vollständigkeit Anspruch machen, die ihnen einzelne Beobachter geben konnten. Mit den Krankheiten verbinde ich eine kurze Ansicht des wahrgenommenen Witterungsstandes.

1793.

Januar.

Witterung. Mehrere heitere Tage, meist aber trübes Wetter. Den ganzen Monat durch Schnee, einigemal Regen. — Thermom. bis zum 21sten am häufigsten unter dem Gefrierpunkte; d. 5ten — 8 3/4° R. — Herrsch. W. SO. und SW.

Kankheitsformen. Katarrhalische Zufälle, Rheumatismen, asthmatische Affektionen.

Februar.

Witterung. Fast den vollen Monat Regen, trübes und windiges Wetter. — Therm. Nur einmal auf 0, sonst immer drüber d. 28sten + 10 1/2° — H. W. SO. und SW.

Krankheitsformen. Katarrhalische und rheumatische Beschwerden.

März.

Witterung. Abwechselnd trübes und heiteres Wetter. D. 22sten Wetterwolken ohne Blitz; d. 2ten Morgens Regen. — Oefters windig. — Therm. Mehrmals in der Frühe unter 0. — H. W. SO. NO. und SW.

Krankheitsformen. Nächst den vorigen arthritische Zufälle, Masern.

April.

Witterung. Häufig helles und heiteres Wetter, oft auch wechselnd mit trübem Himmel und Regen; einigemal Schnee. Windig. Am Ende des Monates entferntes Gewitter. — Meist gelind, mit wenigen kalten Tagen untermischt. — H. W. NW. und NO.

Krankheitsformen. Masern, Scharlachfieber, Wechselfieber, Bluthusten, katarrhalische und rheumatische Beschwerden.

Mai.

Witterung. Anfangs trüb und Regen, dann helle, heitere und warme Tage. Oefters windig. Entferntes Gewitter d. 12ten. — Therm. Im Sonnenscheine + 32° R. — H. W. NW. u. NO.

Krankheitsformen. Masern, Scharlachfieber, Lähmung, Schlagflüsse, Nerven-, Faul- und gastrische Fieber, katarrhalische und rheumatische Zufälle.

Juni.

Witterung. Bis zum 12ten größtentheils heiteres und helles Wetter, in den ersten Tagen aber kalt. Den 12ten das erste nahe Gewitter, seit diesem kaltes Regenwetter bis den 27sten. — Oeftere Gewitter. — H. W. SW., NO. u. NW.

Krankheitsformen. Lähmung, Stickflüße, Wechselfieber, Nerven-, Faul- und gastrische Fieber, Diarrhöen, Koliken, Abortus.

Juli.

Witterung. Fast durchaus heiter und trocken. Sehr warm. Den 17ten + 29 1/2 °. Einige Gewitter. — H. W. NO.

Krankheitsformen. Noch hin und wieder intermittirende Fieber, rheumatische und gich-

tische Zufälle, gastrische Fieber, Durchfälle, Koliken, Dysenterie (vorzüglich auf dem Lande).

August.

Witterung. Meist heller Himmel; mehrmals trüb. Gewitter. Warm. Zuweilen windig und stürmisch. H. W. NW. SW. u. NO.

Krankheitsformen. Bluthusten, gastrische Fieber, Wechselfieber, Husten, Schnupfen, Diarrhöen, Koliken, Ruhr, gichtische Zufälle, Masern (sporadisch).

September.

Witterung. Bis zum 6ten öfters trüb und Regen; vom 6ten bis zum 15ten helles und warmes Wetter. Vom 15ten bis 24sten kühl, häufig trüber Himmel und Regen. Am Schluße hell. Zuweilen windig. — H. W. NO. SW. u. SO.

Krankheitsformen. Dysenterien (in der Stadt und auf dem Lande), intermittirende Fieber, katarrhalische und rheumatische Beschwerden, Durchfälle, Koliken.

Oktober.

Witterung. Oefters trübes und regnerisches Wetter, auch helle und heitere Tage. Nebel. —

Meist ziemlich gelind, aber auch tiefer Thermometerstand; d. 23sten u. 24sten † 1 1/2. — H. W. SW.

Krankheitsformen. Wie im vorigen Monate, die Ruhr vermindert.

November.

Witterung. Am häufigsten trüb. Regen. Schnee. Nebel. D. 8ten der Thermom. — 1/2 °, sonst über 0. — H. W. NO. u. SO.

Krankheitsformen. Halsentzündungen, Katarrhe, Rheumatismen, hier und da noch Wechselfieber, gastrische und Gefäßfieber, Gelbsucht, Apoplexie.

Dezember.

Witterung. Größtentheils trüb. Schnee, Regen und Nebel. Anfangs kalt, dann gelind. — H. W. SO., NO. u. SW.

Krankheitsformen. Rheumatismen und Katarrhe aller Art, Gicht, gastrische und Faulfieber, Bräune.

1803.

Januar.

Witterung. Trüber Himmel mit Schnee.

unterbrochen durch mehrere helle und heitere Tage. Das Barometer stand gewöhnlich auf 27″, 9‴; das Thermom. meist unter 0. — H. W. NO. u. O.

Krankheitsformen. Katarrhalische Fieber, Pneumonien, gastrische und Nervenfieber, Rheumatismen, Keuchhusten, Schwämmchen, Apoplexien, Krämpfe.

Februar.

Witterung. Trübes Wetter, Regen und Schnee waren häufig; zwischen durch zeigten sich öfters ganz heitere Tage. Barom. am häufigsten auf und über 28″. — Bis gegen die Mitte Kälte. Thermom. oft — 10°; dann aber zwischen 0 u. + 7°. — H. W. SW. u. NO.

Krankheitsformen. Nächst denen des verflossenen Monates, Augenentzündungen, Koliken, Bluthusten, rheumatische Zufälle, Pemphigus.

März.

Witterung. Die erste Hälfte oft Regen und Schnee, abwechselnd mit hellem Himmel; die letzte durchaus heiter und schön. Barom. beinahe den vollen Mon. auf 28″. — Therm. bis zur Mitte meist unter oder nicht weit über dem Gefrierpunkte, dann aber bis ans Ende auf 4, 5, 7, 14 u. 18°. — H. W. NO. u. O.

Krankheitsformen. Influenza, Pneumonien, Nervenfieber, asthmatische Zufälle, Gicht.

April.

Witterung. Bis zum 19ten fast durchaus helles und heiteres Wetter, dann meist trüb, regnerisch und windig. Barom. häufig über 28.″ Therm. bis zum 18ten meist um Mittag auf + 18°. Von da bis zum Schluße zu allen Tageszeiten zwischen + 4 und 11°. H. W. NO. und SW.

Krankheitsformen. Influenza, Nervenfieber, Bluthusten, spasmodische Zufälle.

Mai.

Witterung. Schönes Wetter mit Regen und trübem Himmel abwechselnd. In der ersten Hälfte öfters kühl. — H. W. NO und SW.

Krankheitsformen. Katarrhalische Fieber, Bräune, asthmatische Zufälle, Blutspeien, Schwindel, Apoplexie, Mutter-Blutflüsse.

Juni.

Witterung. Bald heller, bald trüber Himmel, mit Regen und Gewitter. Die letzten Tage heiter. Meist warm. — H. W. SW. NW. und NO.

Krankheitsformen. Pneumonie, Bräune, Masern, gastrische Fieber, intermittirende Fieber, Entkräftung, Blutflüße.

Juli.

Witterung. Heiter und warm. Gewitter. — H. W. NO.

Krankheitsformen. Gastrische Fieber, Wechselfieber, viele Durchfälle, Gicht.

August.

Witterung. Größtentheils helles, heiteres und warmes Wetter. Gewitter. — H. W. NO. NW. N.

Krankheitsformen. Gicht, Cholera, Koliken.

September.

Witterung. Meist heitere Tage. Zuweilen windig. Kühle Morgen und Abende. — H. W. NO. und NW.

Krankheitsformen. Cholera (häufig), Diarrhöen, Rheumatismen, Rose.

Oktober.

Witterung. Abwechselnd. Oft Regen und

Nebel. Mehrere kalte Tage. — H. W. NO. und SW.

Krankheitsformen. Gastrische Fieber, Rheumatismen, Durchfälle, Gefäßfieber, Aphthen, hin und wieder Ruhr.

November.

Witterung. Trübe und regnerische Tage vorwaltend. Oefters windig. Gegen das Ende Schnee. — Das Thermom. Anfangs häufig unter 0, dann aber immer drüber. — H. W. SW. und O.

Krankheitsformen. Blutige Durchfälle, Bluthusten, Pneumonien, Krämpfe, katarrhalische Fieber.

Dezember.

Witterung. Meist trüb. Häufig kalt. Schnee. Regen. Glatteis. Oft windig. — H. W. SW. und NO.

Krankheitsformen. Katarrhalische Fieber, spasmodische Zufälle, Synochus mit verschiedenen vorwaltenden Affektionen.

1804.

Januar.

Witterung. Abwechselnd. Oefters Regen.

Nebel. Windig. Anfangs kalt, dann gelind. — H. W. SW. und NO.

Krankheitsformen. Katarrhalische Fieber, Pneumonien, Diarrhöen, Krämpfe, Bräune, Rose, Nervenfieber.

Februar.

Witterung. Am häufigsten trüb, abwechselnd mit heiterem Himmel. Kalt. Windig. Oefters Schnee. — H. W. NO. SW. und NW.

Krankheitsformen. Husten, Pemphigus, Pneumonien, Synochus mit verschiedenen prädominirenden Lokalleiden, Mutterblutfluß.

März.

Witterung. Anfangs Schnee, dann aufeinander folgende helle und heitere Tage. In der letzten Hälfte meist trüber Himmel, Schnee und Regen. Oefters kalt. — H. W. NO. SW. und O.

Krankheitsformen. Pneumonie, Rheumatismen, Pemphigus, Wechselfieber, Krämpfe.

April.

Witterung. Größtentheils trüb; oft windig und regnerisch. Mehrmals und noch gegen das

Ende Schnee. Häufig kühl. — H. W. SW. und NO.

Krankheitsformen. Pneumonie, katarrhalische Beschwerden, Masern, (Scharlachfieber auf dem Lande,) Cholera, spasmodische Zufälle.

Mai.

Witterung. Viele heitere und helle Tage, abwechselnd mit trübem und Regenwetter. Meist warm. — H. W. NW. und NO.

Krankheitsformen. Katarrhalische Zufälle, Bräune, Arthritis, Wechselfieber, Masern, Rose, Rheumatismen.

Juni.

Witterung. Größtentheils helles, heiteres und warmes Wetter. Gewitter. — H. W. NO. N. und NW.

Krankheitsformen. Intermittirende Fieber, Gelbsucht, Hämorrhagien, Bräune, Masern, Gicht.

Juli.

Witterung. Trübes und Regenwetter, aber warm. Wenige heitere Tage. Gewitter. — H. W. SW. NW. und NO.

Krankheitsformen. Gastrische Fieber, Affektionen der Brust, Durchfälle, Koliken, Cholera, Blutflüsse.

August.

Witterung. Häufig heller und heiterer Himmel, nicht selten auch trüb und Regen. Warm. — H. W. NO., NW. und SW.

Krankheitsformen. Erbrechen, Diarrhöen, Krämpfe, gastrische Beschwerden, Wechselfieber.

September.

Witterung. Meist heiter, hell und warm. — H. W. NO.

Krankheitsformen. Intermittirende Fieber, Bluthusten, spasmodische Zufälle, Ophthalmien, Durchfälle, Pemphigus, Apoplexie, Gicht, Ruhr.

Oktober.

Witterung. Abwechselnd. Oefters Regen. Windig. Nebel. Häufig kühl. — H. W. NO. und SW.

Krankheitsformen. Nervenfieber, Wechselfieber, Kardialgien, Koliken, Diarrhöen, Rheumatismen, Schlagflüsse.

November.

Witterung. Trüber Himmel und Regen, untermischt mit heiterem und kaltem Wetter. Windig. Am Schlusse Schnee. — H. W. NO. und SW.

Krankheitsformen. Gicht, Rheumatismen, Diarrhöen, Krämpfe, Mutterblutfluß.

Dezember.

Witterung. Die erste Hälfte meist trüb, mit Regen und Schnee; in der letzten, häufig helle und heitere Tage, Schnee und anhaltende Kälte. — H. W. NO. und SW.

Krankheitsformen. Remittirende asthenische Fieber, Pneumonie, Bräune, Hämorrhagien, Gicht.

Wenn, wie in Wien, Berlin, Dresden u. a. O. über die Krankheitsformen, welchen die Todesfälle zugeschrieben wurden, soweit es möglich ist, genaue Listen geführt würden, so müßten diese das Verhältniß der Krankheiten in Hinsicht ihrer Menge deutlich ausweisen. In den Listen, welche die Chirurgen über die, von ihnen besichtigten, Verstorbenen liefern, wird auf diesen Gegenstand entweder gar nicht, oder nur als Nebensache gesehen. Die beste Gelegenheit hierzu bieten aber die Todesscheine

selbst dar, welche von den Kirchendienern gesammelt und beim Jahresschluße abgegeben werden müßten.

Als endemisch können die Wechselfieber betrachtet werden. Sie erscheinen gewöhnlich — zuweilen auch epidemisch — im Frühjahre und Herbste, am häufigsten unter einem drei-, minder oft unter einem ein- und viertägigen Typus. Der Laie nennt das letztere gemeinlich ein dreitägiges Fieber.

Sehr selten möchte diesen Fiebern ein hypersthenischer Charakter eigen seyn. Flüchtige Reizmittel sind in vielen Fällen schon allein hinreichend, das intermittirende Fieber in kurzer Zeit zu heben, und Opium kann man fast nie entbehren. Unter den Arten der Perurinde hat die Königsrinde den sichersten Erfolg. *) Eine Unze wirkt oft mehr, als 2 oder 3 der gewöhnlichen und rothen. Erregt sie Beschwerden der Verdauung, so verschaffen volatile Mittel den nöthigen Grad von Assimilationsthätigkeit. Häufig verlängert sich diese, sowie manche andere Krankheit durch das eingewurzelte Vorurtheil, die Patienten nicht auch in der Nacht Arznei nehmen zu lassen. Uebrigens bleiben bei der erwähnten Behandlungsweise nicht leicht Nachkrankheiten zurück; zuweilen bald

*) Die größere Wirksamkeit läßt sich schon in ihrer Mischung nachweisen, da sie weit mehr resinöse Theile als die anderen Arten der Rinde besitzt.

vorübergehende Verstopfungen im Unterleibe, seltener ein Anfang der Wassersucht, der aber einer zweckmäßigen Kur gewöhnlich in kurzer Zeit weicht.

Quartanfieber — die häufig aus Vernachläßigung, bisweilen auch aus verkehrter Behandlung entstehen — sind immer die hartnäckigsten, und dauern nicht selten, troß aller Sorgfalt, 3 bis 4 Monate. In einem Falle verließ das 4tägige Fieber den Kranken erst nach 8 Wochen vollkommen, als sich ein Durchfall einstellte. Während dieser Zeit wurden China, Mohnsaft, Kampfer, Kaffee ꝛc. mit einer solchen deutlichen Verminderung der Paroxysmen gebraucht, daß der Patient zuletzt um die Zeit des Anfalles nur einen, wenige Minuten dauernden, Schauer, ohne weitere Fiebersymptome, spürte, welcher sich aber erst mit dem Eintritte des Durchfalls ganz verlor. Dieser Durchfall war jedoch blos für die Form des Fiebers kritisch, denn es trat nachher ein Metaschematismus, anhaltendes Erbrechen ein, das eine besondere Kur verlangte.

Die schon so oft bestrittene Behauptung Brown's und mehrerer seiner Anhänger, das Quartanfieber sei gelinder, als das ein- und dreitägige, kann doch insofern gelten, daß ein Kranker, welcher innerhalb 78 Stunden einen Anfall hat, sich weniger oft krank fühlt, als der, welcher alle 24 oder 48 Stunden einen Paroxysmus leidet; für eine bestimmte Periode also die Krankheit

geringer

geringer ist, weil sie minder oft Beschwerden erregt. Brown sagt auch blos, das viertägige Fieber sei gelinder als das ein- und dreitägige.*) Dies begründet aber noch gar nicht die Folge, daß diese Form auch schneller und leichter den angezeigten Mitteln weiche, als das Tertian- und Quotidianfieber **). — Brown's Bemerkung läßt sich also, von jenem Gesichtspunkte aus betrachtet, mit den Beobachtungen Hippokrates's, Galen's, Senac's, Werlhof's, Zwinger's u. a. sowie mit der täglichen Erfahrung vereinigen, welche den größeren Widerstand dieses Fiebers gegen die Heilversuche hinlänglich beweisen.

Die Wechselfieber erschienen ehedem in weit größerer Zahl, und besonders waren ihnen die Fremden sehr ausgesetzt, welches mit Unrecht allein dem Trinkwasser zugeschrieben wurde. Die Ausfüllung des Grabens, der die Neustadt von der Altstadt trennte, schwächte schon ihre Allgemeinheit, und in neueren Zeiten haben sie sich ebenfalls wieder vermindert, wozu doch wohl auch die veränderte Lebensart der Einwohner in Hinsicht der vermehrten Unterlaßung

---

*) Quae febris huiusmodi quarto quoque die, quartana ideo dicta, quam, quae tertio repetit, idcirco tertiana nominata, mitior est, et haec, quam quotidiana etc. *Elementa medicinae.* §. 655.

*) Marcus's Magazin für specielle Therapie und Klinik I. 1. §. 110.

der Aderläße, der Purgir- und Brechmittel, und der üblicheren Anwendung von Reitzmitteln bei Unpäßlichkeiten viel beigetragen haben möchte *). Die asthenische Diathesis, welche jene Momente erzeugten, bildete sich bei dem Einfluße des Klimas leichter zur Form eines intermittirenden Fiebers.

Unter den Epidemien in älteren Zeiten sind mehrere bemerkenswerth, so die pestartigen Seuchen, welche 1632, 1635 und 1636 **), 1666 bis 1669 und 1680 herrschten; ferner die Ruhr im J. 1743, die Seuchen in den Jahren 1757 bis 1763, das Faulfieber im J. 1772. Die wichtigsten epidemisch herrschend gewesenen Krankheiten neuerer Jahre sind: das Scharlachfieber im J. 1790, die Ruhr in 1791, das Faul- (Lazareth-) fieber in 1793,

*) Man hat überhaupt die Bemerkung gemacht, daß die intermittirenden Fieber in mehreren Gegenden Deutschlands gegen die Zeiten vor 30 Jahren auffallend selten geworden sind. Vergl. d. neue Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche ꝛc. St. 18. Intelligenzbl. XVIII. S. 57.

**) Die Sterblichkeit war wohl während des Elends der damaligen Belagerung die größte, die sich jemals hier gezeigt hat. Es sind in dieser Zeit häufig 70, 80, 90 ja 100 Personen an einem Tage, überhaupt aber gegen 20000 verschieden. Die Population hatte sich durch Geflüchtete aus dem ganzen Lande sehr vermehrt, daher konnte auch die Zahl der Todten so beträchtlich seyn.

die Ruhr und ein Faulfieber in 1794, das Nervenfieber in 1795, die Blattern im J. 1796 rc. rc.

Bedeutende, mit großer Mortalität verknüpfte Epidemien haben wir selten. Die ausgebreiteteste seit 6 Jahren war die Influenza (Grippe). Sie verschonte im Jahre 1803 in den Monaten Februar, März, April und auch noch im Mai wenige Häuser. Ihr herrschender Charakter war Asthenie. Die hervorstechenden katarrhalischen Symptome waren gemeinlich mit einer auffallenden Affektion der Verdauungsorgane verknüpft. Gewöhnlich wurden die Kranken plötzlich von einer allgemeinen Kraftlosigkeit überfallen, und fühlten ein charakteristisches Drücken im Augapfel und Stechen in der Gegend des Kehlkopfes, welche bei einzelnen Patienten noch Jahre lang nachher sehr empfindlich geblieben ist. Zugleich trat mit dem, in seiner Heftigkeit sehr verschiedenen, Fieber meist eine sonderbare Aengstlichkeit des Gemüthes, zuweilen auch auffallende Stumpfheit aller intellektuellen Kräfte ein. Bei geschwächten Konstitutionen und hysterischen Frauen näherte sich das Fieber sehr dem schleichenden Nervenfieber (Febris nervosa lenta). Die Patienten erholten sich nur langsam, und erlitten öfters Rezidive. Zuweilen war die Wirkung eines Kontagiums nicht zu verkennen. Kinder blieben eher befreit als Erwachsene. Alte Personen und solche, welche organische Fehler der Lunge hatten, litten bei dieser Epidemie am meisten, und von ihnen unterlagen mehrere.

Nichts desto weniger war die Mortalität im Februar und März gegen die vorhergegangenen und folgenden Jahre gar nicht vermehrt, im April war sie größer. In der gewöhnlichen Sterblichkeit des ganzen Jahres brachte aber die Epidemie keine Veränderung hervor (S. Beil. Nro. XV). — Liq. C. C. succ., Spirit. Nitr. dulc., Kampfer, Arnika ꝛc., Mittel, die vorzugsweise die Thätigkeit der Haut und der Brust vermehren, thaten die beste Wirkung. China unterdrückte gern den Auswurf, und ihr Gebrauch verschob sich gewöhnlich in das Stadium der Rekonvaleszenz. Auch der Mohnsaft durfte nur selten und bedingungsweise angewandt werden.

Die Veranlaßung dieser Epidemie lag offenbar in der Atmosphäre, und der Witterungsstand vor Erscheinung der Krankheit und während ihrer Verbreitung verdient deswegen eine Erwähnung.

Sommer und Herbst im Jahre 1802 waren trocken und warm, der darauf folgende Winter kalt. Ueberhaupt hatte kein Jahr unter den 5 letzten so viele helle und heitere Tage als das von 1802. — Bei einer genauen Vergleichung der meteorologischen Beobachtungen der 4 ersten Monate des J. 1803 finde ich nachstehende Punkte in Hinsicht der Witterung für jene Monate charakteristisch.

1. Der Barometerstand war meist hoch.

2. Kälte und Wärme wechselten in anhaltenden Perionde.

3. Die Atmosphäre war ungewöhnlich trocken.

4. Herrschend und besonders häufig gegen dieselben Monate anderer Jahre war der Nordostwind. Noch ungewöhnlicher oft erschien aber der Ostwind, wiewohl er nicht der herrschende war. Frequent wehte auch der Nord.

5. Heiteres Wetter zeigte sich häufiger als sonst.

6. Man bemerkte keine Gewitter, welche sich in andern Jahren gewöhnlich schon im April, wenn gleich entfernt, einstellen.

Der Grund der krankmachenden Beschaffenheit der Atmosphäre scheint mir, diesen Resultaten zufolge, hauptsächlich in dem abnormen Verhältniße der Oxydation und der Elektrizität gelegen zu haben, und eine Reihe von damals angestellten Versuchen mit, dem Eudiometer und Elektrometer würde vielleicht hier tiefere Blicke erlauben.

Die letzte eigentliche Blatternepidemie begann im Dezember des Jahres 1800 und dauerte bis gegen das Ende des folgenden Sommers, ziemlich allgemein verbreitet, und bösartig genug, um von 40 kranken Kindern etwa 6 hinwegzuraffen. Seit dieser Zeit zeigte sich die Krankheit, wiewohl sie zuweilen in den benachbarten Orten grassirte, nur einigemal sporadisch, bis sie sich zuletzt wieder in den Sommermonaten des laufenden Jahres 1806 von Neuem auszubreiten suchte.

Aber glücklicherweise war die Kuhpockenimpfung (deren Schutzfähigkeit diesmal nun auch dem unglaubigen Laien — zu spät freilich für manches neue Opfer — durch den Augenschein sich bewährte) hier schon angewandt worden, als noch mehrere größere Städte Deutschlands sie entbehrten. Denn seit dem Anfange von 1801 ist die Inokulation der Schutzpocken von den hiesigen Aerzten mit möglichst uneigennützigem Eifer betrieben, und in dem Umfange der Stadt jetzt sehr allgemein verbreitet worden. Nur auf dem Lande stemmt sich noch oft das blinde Vorurtheil entgegen, und durch Aberglauben und Stumpfsinn für die wichtigste und wohlthätigste Entdeckung der neueren Zeit wird die Impfung für die größere Menge verloren. Mehr und mehr scheint auch deshalb ein positives Gesetz nöthig zu werden, vermöge dessen alle, sonst gesunde, Kinder binnen einer bestimmten Frist nach ihrer Geburt — im 4ten Monate etwa — durchaus der Impfung unterworfen werden müßten. Hierdurch würde unfehlbar, wenn mehrere Staaten sich zu seiner Annahme vereinigten, der Blatternansteckung bald Schranken gesetzt und zur früheren Ausrottung dieser scheußlichen Krankheit wesentlich beigetragen werden, und dies Gesetz ließe sich durch die, nun über alle Zweifel erhabenen, herrlichen Erfahrungen wohl eben so gut motiviren, als manche Quarantaine-, Konskriptions- und Kuratelanstalten, durch welche der Staat den Seuchen, dem Feinde und der Verschleuderung zu wehren sucht. Doch hier ist der Ort nicht für die weitere Ausführung.

So gleichförmig und ohne Ausnahme glücklich übrigens der Verlauf der Kuhpocken bei der Menge der hieländischen Impflinge gewesen ist, so zeigen sich doch zuweilen mehrere Wochen, manchmal eine geraume Zeit nach überstandener Impfung sekundair chronische Ausschläge, welche häufig den bestgewählten Mitteln widerstehen. Bei der Gefahrlosigkeit dieser Beschwerde aber, die überdieß größtentheils durch den zuweilen auffallend günstigen Einfluß der Impfung auf chronische Entzündung und Eiterung der Augenlieder, und auf ähnliche Uebel des kindlichen Alters ausgeglichen wird, kann sie neben dem hohen Zwecke der Abwendung eines so verderblichen Uebels, als die Menschenblattern sind, kaum in einigen Anschlag gebracht werden. Auch scheinen Kinder, welche gleich im ersten Vierteljahre ihres Daseyns geimpft wurden, diesem Nachübel nicht leicht ausgesetzt zu seyn — und dann wird endlich auch jetzt mancher Hautausschlag auf Rechnung der Kuhpocken geschrieben, der wohl ohne sie, nur unter anderer Benennung, erschienen wäre.

Ob wirklich die wilden oder Wasser-Blattern, wie einige beobachtet haben, seit der Verbreitung der Schutzpocken öfterer und in mehr ausgebildeter Form vorkommen, darüber wird erst die Folge der Zeit und der Erfahrung entscheiden können.

Das Scharlachfieber kehrt epidemisch ungefähr alle 3 Jahre zurück, ohne doch bisher hier

die Bösartigkeit gezeigt zu haben, welche die Erfahrung neuerer Zeiten nicht selten an andern Orten gefunden hat. Oefters verräth es im ersten Stadium der Krankheit einen hypersthenischen Charakter; häufig beförderten dann die Riverische Mixtur, Minderers Geist und ein mäßig warmes Regim am meisten den Ausbruch des Exanthems. Da, wo Schwäche die Abscheidung des Scharlachstoffes hinderte, entsprach der Kampfer, und selbst auch der Mohnsaft allen Anzeigen. Tritt — was zuweilen wirklich Folge der zu warmen Behandlung zu seyn schien — Friesel hinzu, so sind gewöhnlich die Bemühungen der Kunst fruchtlos. Die mit sparsamem Urinabgange verbundene Hautwassersucht, welche zuweilen als Nachübel durch zu frühe Einwirkung einer kühlen und feuchten Atmosphäre veranlaßt wird, wich häufig schon dem Kali, oder einem kalischen Mittelsalze, Terr. fol. Tart. oder Tart. tartar. mit Oxym. squill., Infus. Bacc. Iunip. und Einreibungen von Kampfersalbe in die Blasengegend. Uebrigens herrschten hier, zugleich mit dem Scharlachfieber, meist auch verschiedene Arten der Bräune ohne Ausschlag, über deren Natur — ob sie nämlich nicht wahre Anomalien und Stellvertreter des Scharlachfiebers sind — uns freilich erst die schwer zu beobachtende Zukunft der Individuen belehren könnte.

Sehr gutartig war die, nach einer fast fünfjährigen Abwesenheit, im letzteren Frühjahre wieder erschienene Masern-Epidemie, und un-

geachtet ihrer allgemeinen Verbreitung zeigte sich durchaus keine vergrößerte Sterblichkeit. Viele Kinder bedurften gar nicht einer arzneilichen Hülfe. Bei sehr Vollsaftigen ging dem Ausbruche gewöhnlich ein mehr oder weniger starkes, öfters auch wiederholtes, Nasenbluten vorher, und nur schwächlichen Körpern mußte der Arzt mit flüchtigen Reizmitteln, besonders mit Kampfer zu Hülfe kommen. Dieses Mittel, mit Goldschwefel verbunden, überwand auch bald die zurückbleibende Schwäche der Respirationsorgane, so daß unter dem Schutze der meist günstigen warmen Witterung die sehr große Zahl Kranker fast durchaus glücklich genas.

Eine eigentliche Ruhrepidemie hatten wir seit vielen Jahren nicht, obgleich Durchfälle im Frühjahre und Herbste — besonders wenn das Obst gerathen ist — sehr gewöhnlich sind. Die aus der Mode gekommenen periodischen Purgirmittel, die Vermeidung der Laxativen beim Durchfalle selbst, welche das Lokalleiden des Darmkanals steigerten, und der Gebrauch zweckdienlicher Mittel, besonders die richtige Anwendung des Mohnsaftes — haben unstreitig auf die Verminderung der Ruhrepidemien den größten Einfluß. — Bei sporadischen Fällen der Dysenterie leistete zuweilen da, wo das Opium nicht ausreichte, der Kampfer gute Dienste. Veraltete Durchfälle hoben öfters die Rhabarber in kleinen Dosen mit Opium und Katechu.

Affektionen der Brust gehören zu den kurrentesten Krankheitsformen. Pneumonien sind, hauptsächlich bei herrschendem Nordostwinde im Winter, sehr häufig, und öfters epidemisch. Meist sind sie asthenisch und Kampfer ist dann das vorzüglichste Heilmittel. Opium wirkt gewöhnlich nicht günstig, indem es durch seinen zu starken Reitz auf die Lunge, die hier so nothwendige Expektoration hindert, wiewohl besondere Zufälle die Anwendung dieses großen Mittels nie ganz ausschließen können. Unter den äußeren Arzneien haben sich, außer den wirksamen Einreibungen der Kampfersalbe und des Hofmann'schen Lebensbalsams, Aufgüße von aromatischen Kräutern, warm auf die Brust geschlagen, vielfältig heilsam bewiesen.

Dem Nichtarzte scheint es, als hätten sich die Krankheiten ungemein verändert; denn er bemerkt, daß die Fieber, welche sonst gastrische, Gallen-, Schleim-, Wurm-, rheumatische, katarrhalische rc. rc. genannt wurden, nun größtentheils mit dem Namen Nervenfieber belegt werden, und während der Schwächere leicht zaghaft wird, wenn er den Arzt, um manchmal sich und der Krankheit mehr Gewicht zu verschaffen, bei jeder Gelegenheit mit dem Nervenfieber drohen hört, so glaubt der Klügere dagegen die unendlich verbreitete Herrschaft der wandelbaren Mode belächeln zu dürfen. Auch der Trivialname ist also in keiner Hinsicht ganz gleichgültig, und so schwierig es oft ist, einer

Krankheit einen passenden zu geben, so ist es doch gewiß nicht pathologisch richtig, die meisten Fieber von Schwäche, welche dem Synochus angehören, Nervenfieber zu nennen, und es wird in vielen Fällen durch den Ausdruck gastrisches, rheumatisches, katarrhalisches ꝛc. Fieber die Form der Krankheit, das prädominirende örtliche Leiden richtig bezeichnet.

Sind nun gleich die asthenischen Fieber von geringerem Grade unter mancherlei Formen häufig genug, so sind es doch nicht der Typhus und das Faulfieber, und eine Epidemie derselben gehört zu den Seltenheiten. — In mehreren Fällen des Typhus, wo die Reich'schen Mittel angewandt wurden, zeigten sie keine besondere Wirkung, und alle bisher darüber bekannt gewordenen Erfahrungen berechtigen wohl schwerlich den Arzt, der ferneren Prüfung dieser zweideutigen empirischen Methode eine Zeit zu opfern, die er mittelst einer rationelleren Behandlung — und wenn sie auch nur im Temporisiren bestünde — weit besser für den Kranken benutzen kann.

Außer den Pneumonien ist die Bräune (besonders Cynanche faucium) unter den Entzündungskrankheiten eine der frequentesten. Dieser Entzündungsform scheint überhaupt mehr Hypersthenie als Asthenie zum Grunde zu liegen, und in den meisten Fällen erscheint sie eigentlich als topisches Uebel. Reitzende Mittel — allgemein

und örtlich angewandt — vermehren bei der Mehrzahl der Kranken die Entzündung, und erzeugen endlich eine Eiterbildung, dagegen das Anlegen von Blutigel und der Gebrauch eröffnender Mittelsalze gewöhnlich in kurzer Zeit die Entzündung heben. Oft indessen ist dabei der allgemeine Zustand des Kranken nach Anamnese und Diagnose offenbar asthenisch. Die Annahme einer permanent allgemeinen Asthenie bei einem hypersthenischen örtlichen Leiden dürfte doch dann, selbst in der Theorie, keinen Widerspruch leiden, wenn das entzündete Organ nicht, wie z. B. die Lunge in sehr wichtiger und genauer Verbindung mit den übrigen Gebilden steht, wie dies bei der Entzündung der gewöhnlich affizirten Theile des Halses statt findet. Dieselbe aktive Entzündung, mit einer asthenischen Beschaffenheit des übrigen Körpers verbunden, bemerkt man auch öfters bei Ophthalmien, und in beiden Fällen wird es dann nöthig, auf Unkosten des allgemeinen Zustandes den örtlichen — in sofern er die Hauptrücksicht verdient — zu verbessern, und in der Folge erst auf jenen zu wirken. — —

Die häutige Bräune zeigt sich selten, und befällt dann — was Lentin's Erfahrung bestätigt — gewöhnlich Knaben. Die Lentin'sche Methode, in ihrem ganzen Umfange frühzeitig angewendet, war in einigen Fällen hülfreich, in andern aber fruchtlos, und der Ausgang oft tödlich.

Ophthalmien kommen häufig (zumal hartnäckig bei den Gerbern) und nicht selten epidemisch vor. Eben so die Rose, die übrigens bei gesunder Konstitution oft, troz ihrer heftigen Fieberbegleitung, gar keine arzneiliche, sondern nur eine richtige diätetische Behandlung, besonders mit Rücksicht auf die leicht eintretenden Rückfälle, erfordert.

Cholera ist im Sommer sehr gewöhnlich, weicht aber, ungeachtet der meist statt findenden Heftigkeit der ersten Symptome, bald dem Opium, in flüssiger und — wie es häufig noch vortheilhafter ist — in Pulverform. Besonders in Verbindung mit flüchtigen Einreibungen und möglichst trockener Erwärmung der Magengegend und des Unterleibes.

Gicht und Rheumatismen (akute und chronische) sind häufig genug, obgleich das eigentliche Podagra immer seltener wird. Bei mehreren inveterirten Rheumatalgien, unter andern bei einer sehr heftigen Ischiadik war allein die Elektrizität das Mittel, was die Heilung zu Stande brachte *). In andern hartnäckigen rheumatischen Zufällen bestätigte sich der Nutzen der Merkurialmittel.

Die Lungenschwindsucht ist immer noch ein auffallend gemeines Uebel, und die Zahl der

---

*) Der Galvanismus wurde bei vielen Kranken, vorzüglich bei mehreren Taubstummen versucht, ohne daß jedoch der allgemeine Erfolg der Erwartung entsprochen hätte.

an demselben Leidenden ist zu jeder Zeit beträchtlich. Nicht wenige von ihnen bereiteten sich unstreitig durch den Mißbrauch des Tanzens ihren frühen Tod. Vielfältig läßt sich auch die Veranlaßung der ausbrechenden Lungensucht in der Ansteckung auffinden, und es verdiente wirklich eine öffentliche Warnung, die Kleidungsstücke, Betten rc. eines Phthisischen nur mit der gehörigen Vorsicht zu gebrauchen. — Leider muß das ärztliche Verfahren bei der ausgebildeten Krankheit, sofern es die Radikalkur bezweckt, in der Regel fruchtlos bleiben, weil nur durch Umwege und meist nur palliativ auf ein Uebel gewirkt werden kann, das ursprünglich ein topisches ist, und als solches sich zu einer chirurgischen Behandlung eigenen würde, wenn einerseits die besondere Lage der Lunge sie immer erlaubte, anderseits die, mit der animalischen Oekonomie unzertrennlich verbundene, stete Bewegung derselben und der ununterbrochene Zutritt der Luft nicht jede Heilung eines Lungengeschwüres fast durchaus undenkbar machte. Bei schleimiger Lungensucht zeigte sich Myrrhe mit Opium verbunden vorzüglich wirksam. Der Auswurf wurde vermindert, die Schweiße gehemmt, und endlich in Gesellschaft stärkender und nährender Mittel die vollkommene Genesung herbeigeführt. — Der rothe Fingerhut in Form der Drake'schen Tinktur (1 Unze Blätter mit 5 Unzen Alkohol digerirt) heilte zwar bei einem anderen Phthisischen, wo schon ein nicht zu verkennender Eiterauswurf vorhanden war, das Uebel nicht, schwächte aber doch sehr die erhöhete

Reitzbarkeit des Gefäßsystemes. Der Puls stieg, sobald die Tinktur ausgesetzt wurde, von 70 Schlägen bis über 100 in einer Minute. Dieser Kranke erhielt von der Tinktur endlich 7 Tropfen alle Stunde, und man hatte mit diesem Mittel die Frequenz des Pulses vollkommen in der Gewalt. Auf das Sensorium und auf die Verdauungsorgane wirkte die Digitalis hier nicht besonders, und bei ihrem Gebrauche und der Anwendung der China und leicht verdaulicher, nährender Mittel wurde die Lebensdauer, während eines steten purulenten Auswurfes, sehr verlängert.— Der Bleizucker war bei anfangender Lungenschwindsucht einigemal sehr wirksam, und gab in der Verbindung mit Mohnsaft — nach Hildebrand und Amelung — ganz bestimmt einem Kranken die Gesundheit wieder, der nach wiederholtem Bluthusten deutliches Abendfieber mit Nachtschweißen, kurzen Athem und schnelle Abmagerung bei ödematösen Extremitäten behielt. In andern exquisiten Fällen dagegen leistete er gar keine, oder doch nur bald vorübergehende Hülfe. *)

Frequent ist, besonders bei jungen Leuten, der Bluthusten. In vielen Fällen ist er die Veranlassung zur nachfolgenden Lungensucht.

---

*) Pater's Antihecticum — Spießglanz- und Zinnoxyd — von dessen Wirksamkeit der Erfinder eine Menge glücklicher Kuren bei Lungensüchtigen anführt, verdient wirklich eine größere Aufmerksamkeit.

Asthmatische Zufälle erscheinen nicht ausgezeichnet zahlreich.

Ausgebildete Hämorrhoiden sind nicht selten, wiewohl die, mit einer abnormen Thätigkeit der Blutgefäße des Unterleibes verbundenen, Symptome ohne Blutabgang weit häufiger, oft schon bei noch ganz jungen Personen bemerkt werden.

Krankhafte Erscheinungen im Menstruationsgeschäfte mehren sich sehr. Ziemlich oft tritt es — nicht ohne Beziehung auf frühe Tanzübungen sammt Zubehör — schon im 13ten und 12ten Jahre ein. Bald wird die Periode dieses Blutabganges ganz unterdrückt, bald ist sie unregelmäßig, oder sie wird profus. Die ersteren Fälle sind die häufigsten. Weißer Fluß und Bleichsucht kommen deswegen oft vor. Die Weikard'schen Pillen aus Aloe, Limat. Ferri, Sulph. aur., Calom. u. Ol. Sabin. (dessen med. prakt. Handbuch B. I. S. 568. Nro. 19.) haben in verzweifelten Fällen vortreffliche Wirkung geleistet; künstliche und natürliche Schwefelwasser innerlich gebraucht, zeigten sich ebenfalls von Nutzen.

Zu den frequenten chronischen Krankheiten gehört die Wassersucht. Oft ist sie Folge anderer Krankheiten; am häufigsten entsteht sie aber bei den Frauen um die Zeit der aufhörenden Menstruation, und bei den Männern durch Mißbrauch geistiger Getränke, besonders wenn die Lebensart sitzend ist. —

So

So wirksam sich der rothe Fingerhut in vielen Fällen beweist, so leistet er dagegen in anderen gar nichts. Nicht selten ist freilich die Unwirksamkeit des Mittels an sich die Ursache der fehlgeschlagenen Erwartung, und der Apotheker sollte darauf sehen, diese Arznei aus einer Quelle zu beziehen, wo er von der Güte des Standortes der Pflanze und von der Vorsicht beim Trockenen derselben überzeugt seyn kann. Der scharfe und narkotische Stoff scheinen in diesem Mittel durch harzige Theile sehr fixirt zu seyn, weil das Dekokt eine der wirksamsten Formen ist. Die Durchfälle, welche zuweilen die Digitalis erregt, lassen sich nicht gut durch eine Versetzung mit Opium verhüten. — Fixe Kalien gehören immer zu den vorzüglichsten Mitteln gegen die Wassersucht.

Unter den chronischen Exanthemen ist die Krätze sehr gewöhnlich. Der innere und äußere Gebrauch des Schwefels bleibt oft fruchtlos. Die Jasser'sche Salbe nnd die Sublimatauflösung sind aber bei der gehörigen Reinlichkeit fast untrügliche äußere Mittel. — Nächst der Krätze ist die Tinea nicht selten, gegen welche Leber's Unguent vielfach mit Nutzen angewendet wurde.

Der Bandwurm kann zu den hier öfters vorkommenden Krankheiten gerechnet werden.

Die Bemerkung, welche an anderen Orten schon gemacht worden ist, daß die syphilitischen

Krankheiten sich, sowohl quantitativ als qualitativ, eher vermindern, als zunehmen, bestätigt sich auch hier. — Die Pfuscherei bei diesem Uebel ist sehr groß. Der Arzt erhält häufig den Patienten erst, nachdem sich dieser bei Quacksalbern vergeblich nach Hülfe umgesehen hat. — Die leichteren venerischen Zufälle, besonders der Tripper, sind noch die frequentesten. Die beste Methode diesen zu heilen bleibt doch vorzüglich der Natur überlassen, da er, sowie viele andere ansteckende Krankheiten, seinen bestimmten Verlauf haben will. Die Hecker'schen Bougies vermehrten in einigen Fällen die Entzündung sehr. Klossius's Pillen gegen den Nachtripper aus Olibanum, Mastix, Katechu, Drachenblut und Terpenthin erregten bei einigen Kranken Blutharnen. Umschläge von Schnee, auch fortgesetzte spirituöse Einreibungen und Bähungen thaten bei veralteten sekundairen Trippern gute Dienste.

Von den Nervenkrankheiten sind Hypochondrie und Hysterie die gewöhnlichsten, und sie entwickeln sich auch hier, wie allenthalben jetzt, oft schon in den früheren Jahren.

Schlagflüsse treffen gemeinlich nur Wohlhabende, und erscheinen im Allgemeinen nicht häufig, am liebsten in den Herbstmonaten. — Die Apoplexie trägt in ihren Symptomen deutlich das Gepräge der Schwäche. Mangel an Erregung des Gehirns, Lähmung sind hier Hauptzüge. Am

häufigsten gründet sich wohl der Schlag — besonders da, wo er Familienübel ist — auf eine örtliche Ursache. Ist diese allgemein, so dürfte sie immer in Asthenie, von direkter, oder, was am öftersten der Fall ist, von indirekter Art, bestehen. Nichts destoweniger können aber Aderläße, kalte Umschläge auf den Kopf ꝛc. hülfreich seyn, wenn eine Apoplexie vorhanden ist, wo die zu stark reizzende Beschaffenheit des Blutes, in quantitativer und qualitativer Hinsicht, die schädliche Einwirkung ist; wenn ein blutiger Schlag, nach der älteren Benennung, vorhanden ist. Wir entziehen dem Kranken diese Potenz, und wenden andere Reitze z. B. Arnika, Valeriana, reitzende Klystire, Fußbäder, Sinapismen ꝛc. an, um die Rezeptivität durch die Entziehung zu vermehren, und die Erregung durch die Verschiedenheit der angebrachten Reitze von den gewohnten nicht ganz sinken zu lassen. Wir thun dies dann mit demselben Recht, als wir bei anderen indirekt asthenischen Krankheiten die veranlassenden Schädlichkeiten, z. B. geistige Getränke, Mohnsaft, Uebermaß von Wärme ꝛc. vermindern, und Reitzmittel anderer Art — also mehr auf andere bestimmte organische Gebilde vorzugsweise wirkende — gebrauchen.

Epileptische, Gemüthskranke ꝛc. sind nicht ausgezeichnet häufig.

Für die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten können, außer den epidemischen, Aphthen, Milch-

schorf, Augenentzündungen, Beschwerden beim Zahnen, Durchfälle, Kolik, chronische Exantheme, Katarrhe, Skropheln, Atrophie ꝛc. gelten. Die Schwämmchen erscheinen besonders häufig, während skrophulöse Zufälle sich im Ganzen seit einigen Jahren vermindert haben, und eine völlig ausgebildete Rhachitis zur Seltenheit geworden ist.

Chronische Geschwüre, besonders der Füße, sind häufig genug. — Abscesse, Brüche, Vorfälle, scirrhöse Verhärtungen gehören zu den Krankheiten, welche dem Wundarzte am meisten vorzukommen pflegen. — Steinbeschwerden sind auffallend selten. Eine hartnäckige Gelbsucht, von Gallensteinen herrührend, heilte Aloe mit Eisen, nachdem viele Mittel fruchtlos gebraucht waren.

Regelwidrige Geburten, die den Beistand des Geburtshelfers verlangen, fallen verhältnißmäßig selten vor. Das wahre Kindbetterfieber zeigt sich in manchen Jahren mehr, als in andern.

Epizootien.

Unter den Viehseuchen, welche sich in der Stadt selbst verbreiteten, finde ich nur die Hornviehseuche im J. 1796 und die Pferdekrankheit im J. 1805 bemerkenswerth.

Die Löserdürre oder Ruhrpest, die bekanntlich 1796 in einem beträchtlichen Theile von Deutschland grassirte, richtete auch hier unter dem Rindviehe große Verwüstungen an. In der Altstadt fielen 109 Stück, in der Neustadt 41, und nur 17 genasen in der ersteren, in der letzteren 2. Das ganze Fürstenthum verlor durch diese Viehpest 5000 Stück Hornvieh.

Sobald sich die Krankheit gebildet hatte, waren die Beispiele von Geretteten nur selten. Die Form stellte sich als ein Faulfieber mit heftigem Durchfalle dar. Ihre gewöhnliche Dauer war 6 bis 8 Tage. Bei den öfters vorgenommenen Sektionen fanden sich die Gedärme entzündet, brandig, mit einer faulen, stinkenden Jauche angefüllt, nicht selten innen mit Geschwüren bedeckt; der dritte Magen enthielt ein ganz trocknes Futter, und seine zottige Haut löste sich wie gebrüht ab; zuweilen ist er aber von ganz regelmäßiger Beschaffenheit gewesen; die Leber war mürb, mißfarbig; die Gallenblase groß und durch viele braune Galle ausgedehnt; die Milz

schwärzlich oder, sowie auch die Leber, entzündet; die Lungen bald entzündet, bald nicht; das Herz welk.

Die Verordnungen und populairen Schriften, welche damals erschienen, suchten den gemeinen Mann in Hinsicht der Kennzeichen der Seuche, der Präservativ- (vorzüglich) und Kurativmittel zu belehren. *) Der Anstalten, die getroffen wurden, um der Verbreitung der Epizootie Einhalt zu thun, waren mehrere; dahin gehören: Sperre gegen infizirte Orte, Todschlagen des erkrankten Viehes, aufgehobenes Treiben, Absonderung des verdächtigen Viehes, Räucherungen mit Essig etc., Reinlichkeit, Waschen, Striegeln, sparsames Futter, aber nahrhaftes Getränk — vermischt mit Säuren oder Salzen — Anlegen von Haarseilen u. s. w.

Die ansteckende Krankheit, welche sich im Frühjahre 1805 unter den Pferden zeigte, und mehrere Gegenden durchlief, erschien hier unter folgender Gestalt. Auf einen heftigen Frost

---

*) Hierher ist zu rechnen: Unterricht für den hessischen Landmann, die gegenwärtig häufig grassirende Löserdürre oder Ruhrpest des Rindviehes gründlich zu erkennen, zu heilen und den weiteren Fortschritten dieser Seuche vorzubeugen. Auf erhaltenen Auftrag einer hohen Landesregierung entworfen v. D. J. D. Busch. Marburg, 1796.

folgte Hitze, die Pferde wurden sehr matt, hinfällig und traurig; die Freßlust war verschwunden, der Durst aber stark, die Augen entzündet und triefend, die Brust heftig affizirt. Der Puls hatte mehr Frequenz als gewöhnlich, und die Kranken schlugen mit den Flanken. Der Kopf schwoll und der Leib wurde allmählig aufgetrieben. Zugleich erschien eine starke Geschwulst der Geburtstheile, und nur mit Schmerzen konnte der Urin gelassen werden. Die Geschwulst verzog sich nun langsam nach den Beinen, und die Krankheit entschied sich gewöhnlich gegen den 9ten Tag zum Guten.

Alle Pferde, die keinen ältern Fehler der Eingeweide hatten, kamen leicht durch. Die Anwendung reitzender, besonders diaphoretischer, und gegen das Ende der Krankheit diuretischer Mittel war von dem besten Erfolge. Warmes Verhalten, Friktionen, Baldrian, Angelika, Wohlverlei, Enzian, Kalmus, Chamillen, Kampfer, Wachholdermuß, bei sehr angegriffener Brust ein Fontanell ꝛc. zeigten sich vorzüglich wirksam.

Durch Vernachläßigung und verkehrte Kur fielen einige Stücke. Bei Eröffnung derselben waren die Lungen entzündet, brandig; der Magen und die Gedärme oder die Nieren hatten ebenfalls Brandflecken, und in einem Falle enthielten die Gehirnhöhlen, die Brust und der Herzbeutel eine beträchtliche Menge Wasser.

Berichtigungen.

Seit. 129 Zeile 2 setze hinter Krankheitskonstitution ein Komma.

— — — 15 statt Character lies Charakter

— — — 19 setze hinter und ein Komma.

— 130 — 26 statt bis lies Bis

— — — 2 statt Kankheitsformen lies Krankheitsformen

— 131 — 4 setze hinter drüber ein Semikolon.

— 135 — 10 statt zwischen durch lies zwischendurch

— — — 24 statt 4 lies +

— 136 — 18 — Mutter = Blutflüße lies Mutterblutflüße

Anmerkung zu den meteorologischen Tabellen.

Die meteorologischen Beobachtungen, aus welchen die nachstehenden Resultate gezogen sind, wurden täglich dreimal angestellt; Morgens, im Sommer um 7, im Winter um 8; Mittags, um 2, und Abends, um 8 Uhr. Die benutzten Instrumente sind gut gearbeitet und zuverläßig.

Bei dem Barometer gilt das Pariser Maß. Die aufgezeichneten Barometerstände sind durch die gleichzeitigen Angaben des Thermometers sogleich korrigirt worden. Dieses letztere ist Reaumür's Quecksilberthermometer. — Der gebrauchte Anemometer steht hoch; der bemerkte Wind ist deswegen jedesmal ein oberer. — Die Winde sind in den Tabellen nach der Zahl der Beobachtungen, die Witterung aber nach den Tagen angegeben.

In Hinsicht der Witterungstabellen dient noch folgende Erläuterung. Heitere Tage sind solche, an welchen durchaus, oder doch größtentheils die Luft bis zum Horizonte völlig rein und ohne Wolken erscheint; helle, wenn die Luft nicht ganz rein ist, und sich wenige Wolken zeigen; trübe, an denen gar kein Sonnenschein bemerklich, und der Himmel gänzlich mit Wolken oder Nebel überzogen ist; gemischte endlich, an welchen heiteres oder helles Wetter mit trübem abwechselt. Diese 4 Rubriken begreifen die Beschaffenheit der Witterung im Allgemeinen, die folgenden aber, Regen, Schnee ꝛc. bezeichnen die besonderen Meteore der Tage.

Beilage Nro. I.

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen vom Jahre 1801.

Monate.	Barometerstand. Höchster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Tiefster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Thermometerstand. Höchst.	Tiefster.	Winde. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar . . .	28	4	7	27	3	6	+ 7¼	— 5	—	—	—	92	—	1	—	—
Februar . . .	28	3	7	27	6	1	+ 7¾	— 9	—	—	—	69	3	12	—	—
März	28	5	5	27	6	7	+ 12	— 2	—	—	—	59	—	31	—	3
April	28	4	5	27	8	4	+ 18	— 1	—	—	—	30	—	15	2	43
Mai	28	3	—	27	6	—	+ 20½	+ 4½	—	3	—	55	—	19	—	16
Juni	28	3	2	27	8	—	+ 20	+ 6	—	2	—	29	—	41	7	11
Juli	28	—	7	27	7	9	+ 21½	+ 10½	—	—	4	62	2	—	3	4
August	28	3	1	27	8	6	+ 21	+ 8	—	—	—	24	—	6	7	56
September . .	28	3	—	27	7	7	+ 21	+ 7	—	2	3	33	1	9	6	36
Oktober . . .	28	3	3	27	5	4	+ 14	+ 4	4	2	2	44	2	6	—	33
November . .	28	4	5	27	1	9	+ 11	0	5	4	1	45	1	13	—	20
Dezember . .	28	4	1	27	2	3	+ 9	— 6½	1	3	3	70	3	7	5	1
Im ganzen Jahre	28	5	5	27	1	9	+ 21½	— 9	10	16	13.	612	12	160	30,	223

Witterung im Jahre 1801.

Monate.	Heiter.	Hell.	Trüb.	Gemischt.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Nebel.	Windig.	Gewitter. Stürmisch.	Gewitter. Nahe.	Gewitter. Ferne.
Januar . . .	—	1	14	16	7	3	—	8	7	—	—	—
Februar . . .	3	1	6	18	9	5	—	2	2	—	—	—
März . . .	9	1	4	17	9	—	—	—	8	—	1	—
April	18	1	3	8	5	—	—	—	11	—	—	—
Mai	2	7	2	20	3	—	—	—	7	—	5	3
Juni	6	2	4	18	8	—	—	—	7	—	—	—
Juli	2	5	4	20	10	—	—	—	15	—	—	3
August . . .	13	4	2	12	2	—	—	—	11	—	1	1
September .	3	4	7	16	9	—	—	—	9	—	2	—
Oktober . . .	2	7	7	15	7	—	—	4	8	—	—	—
November . .	3	2	14	11	10	3	—	6	7	2	—	—
Dezember . .	2	3	11	15	8	4	—	—	8	2	—	—
Im ganzen Jahre	63	38	78	186	87	15	—	20	100	4	9	7

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen vom Jahre 1802.

Monate.	Barometerstand. Höchster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Tiefster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Thermometerstand. Höchst.		Tiefster.		Winde. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar . . .	28	8	—	27	4	4	+	3¾	—	17	10	6	4	26	1	10	9	27
Februar . . .	28	2	4	27	7	—	+	7½	—	10¾	—	17	13	29	—	3	—	22
März	28	5	5	27	8	4	+	16½	—	3½	9	7	—	21	—	10	4	42
April	28	4	2	27	9	6	+	22	—	1	6	5	4	15	2	19	4	35
Mai	28	3	2	27	9	1	+	22½	+	4	—	4	—	12	2	7	8	60
Juni	28	3	2	27	8	9	+	22½	+	9	4	9	2	29	—	15	6	25
Juli	28	2	4	27	10	—	+	22½	+	7	—	1	2	54	6	18	5	6
August	28	3	—	27	11	3	+	27	+	9	8	—	3	29	2	7	13	31
September . .	28	4	5	27	9	8	+	22½	+	5	1	3	1	19	2	9	5	50
Oktober . . .	28	4	4	27	5	—	+	18	+	1	3	—	3	22	1	13	13	38
November . .	28	1	2	27	5	8	+	8	—	3	—	2	1	18	—	14	15	40
Dezember . .	28	3	9	27	3	6	+	8	—	4	—	16	5	32	—	1	1	38
Im ganzen Jahre	28	8	—	27	3	6	+	27	—	17	41	70	38	306	16	126	83	414

Witterung im Jahre 1802.

Monate.	Heiter.	Hell.	Trüb.	Gemischt.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Nebel.	Windig.	Gewitter. Stürmisch.	Gewitter. Nahe.	Gewitter. Ferne.
Januar . . .	8	3	11	9	2	9	—	5	2	1	—	—
Februar . . .	2	2	13	11	6	6	—	6	1	1	—	—
März	15	4	2	10	3	2	—	—	8	—	—	—
April	15	1	2	12	5	—	1	—	5	—	—	2
Mai	18	—	2	11	5	1	—	1	6	—	1	—
Juni	8	3	1	18	3	—	—	—	6	—	2	1
Juli	5	2	7	17	11	—	—	—	5	—	1	1
August . . .	18	5	—	8	4	—	—	—	2	—	—	—
September .	14	2	2	12	3	—	—	2	3	—	—	1
Oktober . . .	6	3	3	19	5	—	—	5	6	—	—	—
November . .	1	3	14	12	9	—	—	10	1	—	—	—
Dezember . .	1	4	13	13	12	1	—	—	3	—	—	—
Im ganzen Jahre	111	32	70	152	68	19	1	29	48	2	4	5

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1803.

Monate.	Barometerstand. Höchster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Tiefster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Thermometerstand. Höchst.	Tiefster.	Winde. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar . . .	28	—	7	27	4	4	+ 6½	— 10½	16	4	—	4	—	—	—	69
Februar. . .	28	4	7	27	1	8	+ 7	— 15	6	3	—	34	—	9	4	28
März	28	4	7	27	3	7	+ 15½	— 6½	26	—	—	15	—	3	5	44
April	28	5	8	27	5	8	+ 21½	+ 3	2	4	3	25	4	9	9	34
Mai	28	3	3	27	10	—	+ 19	+ 3½	—	—	1	32	4	10	16	30
Juni	28	3	7	27	9	6	+ 21	+ 8	—	—	1	27	4	27	9	22
Juli	28	4	6	27	—	—	+ 25½	+ 11	3	4	3	5	—	—	1	74
August . . .	28	3	3	27	10	8	+ 26	+ 6	6	2	1	3	6	22	19	34
September .	28	4	5	27	9	—	+ 18½	+ 2	10	3	—	10	—	27	9	31
Oktober . . .	28	5	8	27	6	5	+ 15	— ½	—	—	3	28	2	16	14	29
November . .	28	2	—	27	3	—	+ 10	— 4	22	6	4	44	—	3	5	6
Dezember . .	28	6	7	27	5	6	+ 8	— 3½	5	6	6	35	—	7	4	30
Im ganzen Jahre	28	6	7	27	1	8	+ 26	— 15	96	32	22	262	20	135	95	431

Witterung im Jahre 1803.

Monate.	Heiter.	Hell.	Trüb.	Gemischt	Regen.	Schnee.	Hagel.	Nebel.	Windig.	Stürmisch.	Gewitter. Nahe.	Gewitter. Ferne.
Januar . . .	8	3	7	13	—	2	1	—	2	—	—	—
Februar . . .	9	—	11	8	6	6	—	2	5	—	—	—
März	17	1	7	6	3	6	—	—	3	—	—	—
April	13	1	5	11	11	—	1	—	4	1	—	—
Mai	5	3	8	15	13	—	—	—	9	—	—	1
Juni	5	5	5	15	7	—	—	—	6	—	2	1
Juli	13	5	2	11	4	—	—	—	2	—	1	4
August . . .	11	4	3	13	1	—	—	—	3	—	1	—
September .	12	4	14	—	2	—	—	—	7	1	—	—
Oktober . . .	5	2	10	14	13	—	—	3	6	—	—	—
November . .	3	3	9	15	10	1	—	—	14	1	—	—
Dezember . .	2	1	17	11	14	8	1	—	8	1	—	—
Im ganzen Jahre	103	32	98	132	84	23	3	5	69	4	4	6

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1804.

Monate.	Barometerstand. Höchster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Tiefster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Thermometerstand. Höchst.	Tiefster.	Winde. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar	28	4	4	27	4	8	+ 9	— 5½	6	6	5	45	—	—	—	31
Februar	28	5	3	27	5	5	+ 8	— 6	—	—	—	30	4	20	—	33
März	28	—	6	27	3	5	+ 13	— 7½	17	9	9	18	1	6	3	30
April	28	2	6	27	3	6	+ 19	+ 1	8	2	1	36	1	9	7	26
Mai	28	2	3	27	9	7	+ 25	+ 5	10	—	—	7	2	32	18	24
Juni	28	5	—	27	10	4	+ 26	+ 6	2	—	1	13	8	15	20	31
Juli	28	1	9	27	7	7	+ 24	+ 9	—	—	—	33	1	23	16	20
August	28	3	5	27	8	2	+ 21	+ 5½	1	2	—	25	4	27	5	29
September	28	4	5	27	9	—	+ 20½	+ 2	5	3	—	14	—	9	10	49
Oktober	28	3	3	27	6	2	+ 15	+ 3	9	2	13	32	—	2	2	33
November	28	4	—	27	5	7	+ 11	— 5	—	11	8	23	—	1	—	47
Dezember	28	5	4	27	2	3	+ 6	— 13	2	3	2	15	—	2	13	53
Im ganzen Jahre	28	5	4	27	2	3	+ 26	— 13	60	38	39	291	21	146	94	406

Witterung im Jahre 1804.

Monate.	Heiter.	Hell.	Trüb.	Gemischt.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Nebel.	Windig.	Stürmisch.	Gewitter. Nahe.	Gewitter. Ferne.
Januar . . .	3	5	10	13	11	1	—	1	7	1	—	—
Februar . . .	3	3	8	15	4	9	—	1	10	2	—	—
März	8	2	6	15	4	4	—	—	5	—	—	—
April	1	4	10	15	13	3	—	—	14	—	—	1
Mai	7	4	4	16	9	—	—	1	4	—	—	—
Juni	13	2	3	12	4	—	—	—	3	—	1	1
Juli	1	3	11	16	19	—	—	—	—	—	2	—
August . . .	4	8	1	18	9	—	—	1	3	—	—	1
September .	15	5	3	7	3	—	—	1	2	—	—	—
Oktober . . .	1	5	6	19	9	—	—	2	6	—	—	—
November . .	5	3	12	10	14	1	—	—	8	—	—	—
Dezember . .	8	2	10	10	5	5	—	2	2	1	—	—
Im ganzen Jahre	69	46	84	166	104	23	—	9	64	4	3	3

Auszug aus den meteorologischen Beobachtungen vom Jahre 1805.

Monate.	Barometerstand. Höchster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Tiefster. Zoll.	Lin.	Dezim.	Thermometerstand. Höchst.	Tiefster.	Winde. O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	N.	NO.
Januar . . .	28	5	3	27	—	9	+ 3½	— 13	14	9	16	18	—	2	5	29
Februar. . .	28	2	2	27	2	7	+ 8	— 13	—	—	—	36	4	10	4	30
März	28	4	3	27	5	—	+ 15	— 4	4	2	13	5	2	9	4	54
April	28	3	5	27	6	—	+ 15	— 1½	6	3	6	27	1	4	3	40
Mai	28	2	6	27	7	3	+ 19	+ 3½	1	1	1	14	—	17	8	51
Juni	28	3	5	27	9	5	+ 24½	+ 5½	1	—	5	14	1	43	8	18
Juli	28	3	4	27	10	—	+ 20	+ 9	1	2	3	37	—	22	8	20
August . . .	28	2	4	27	8	8	+ 18	+ 8	1	7	2	32	—	26	10	15
September .	28	5	2	27	8	5	+ 19	+ 3	—	1	—	13	—	37	7	32
Oktober . . .	28	5	8	27	3	5	+ 10	— 1	7	—	2	6	—	11	14	53
November . .	28	7	5	27	8	8	+ 8	— 5½	4	3	3	16	—	2	6	56
Dezember . .	28	3	6	27	2	6	+ 9	— 13½	—	2	8	47	2	6	13	15
Im ganzen Jahre	28	7	5	27	—	9	+ 24½	— 13½	39	30	59	265	10	189	90	413

Witterung im Jahre 1805.

Monate.	Heiter.	Hell.	Trüb.	Gemischt.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Nebel.	Windig.	Gewitter. Stürmisch.	Gewitter. Nahe.	Gewitter. Ferne.
Januar . . .	2	5	12	12	3	5	—	1	2	—	—	—
Februar . . .	8	1	5	14	8	5	—	—	4	1	—	—
März	12	2	3	14	4	4	—	—	9	—	—	—
April	7	3	6	14	7	—	—	—	9	—	—	1
Mai	3	7	7	14	9	—	—	—	6	—	1	—
Juni	6	9	2	13	5	—	—	—	7	—	1	—
Juli	2	4	5	20	9	—	—	—	6	—	2	1
August . . .	2	5	9	15	12	—	—	—	3	—	1	1
September .	9	4	1	16	8	—	—	3	1	—	2	—
Oktober . . .	7	2	10	12	10	2	—	2	5	1	—	—
November . .	9	1	8	12	4	—	—	4	—	—	—	—
Dezember . .	2	1	13	15	7	5	—	2	9	1	—	—
Im ganzen Jahre	69	44	81	171	86	21	—	12	61	3	7	3

Populationsstand der Stadt im Jahre 1805.

Ganze Bevölkerung.	Anzahl des männlichen Geschlechtes.	Unter diesem sind: Verehelichte.	Wittwer.	Knaben und unverheirathete Mannspersonen. B. 1—14 Jahren.	B. 15—20 Jahren.	B. 21—25 Jahren.	B. 26—30 Jahren.	Knechte, Gesellen, Lehrjungen und andere dienende unverheirathete Mannspersonen.	Anzahl des weiblichen Geschlechtes.	Unter diesem sind: Verehelichte.	Wittwen.	Mädchen u. andere Unverheirathete.	Mägde.
11953.	5492	1827	193	1496	618	218	65	936	5921	1917	614	2596	794
Juden. . . .	245	76	6	146				12 Knechte.	295	78	27	133	57
Summe. . .	5737	1903	199	2543				948	6216	1995	641	2729	851

Verhältniß des männlichen Geschlechtes zur Bevölkerung = 12 : 25.
der Zahl der verheiratheten Mannspersonen zur Summe des männlichen Geschlechtes = 1 : 3.
des weiblichen Geschlechtes zur Bevölkerung = 13 : 25.
der Zahl der verheiratheten Weiber zur Summe ihres Geschlechtes = 9 : 28.
des männlichen Geschlechtes zum weiblichen = 12 : 13.
der Wittwer zur Summe des männlichen Geschlechtes = 1 : 29.
der Wittwen zur Summe des weiblichen Geschlechtes = 3 : 29.
der Wittwer zu den verehelichten Mannspersonen = 2 : 19. (= 7 : 67.)
der Wittwen zu den verehelichten Weibern = 9 : 28.
der Wittwer zu den Wittwen = 1 : 3. (= 9 : 29.)
der Unverheiratheten des männlichen Geschlechtes zu den Unverheiratheten des weiblichen; (mit Ausnahme der Wittwer und Wittwen) = 39 : 40.

Anmerkung. Von dieser Tabelle ist das Militair ausgeschlossen.

Summarische Tabelle der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen der Stadt vom Jahre 1726 bis 1755.

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1726.	93	414	389	25	
1727.	83	440	410	30	
1728.	90	404	399	5	
1729.	105	395	412		17
1730.	96	392	357	35	
1731.	92	381	516		135
1732.	115	415	356	59	
1733.	120	427	393	34	
1734.	107	464	337	127	
1735.	100	471	366	105	
Ueberhaupt.	1001	4203	3935	268	—
Durchschnitt.	100,1	420,3	393,5	26,8	

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1736.	103	480	318	162	
1737.	105	473	352	121	
1738.	79	478	456	22	
1739.	85	457	384	73	
1740.	58	409	449		40
1741.	64	342	543		201
1742.	67	351	411		60
1743.	70	375	780		405
1744.	123	436	348	88	
1745.	80	408	335	73	
Ueberh.	834	4209	4376	—	167
Durchschn.	83,4	420,9	437,6		16,7

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1746.	84	371	475		104
1747.	69	377	378		1
1748.	90	359	467		108
1749.	96	379	456		77
1750.	109	303	533		230
1751.	113	422	464		42
1752.	110	408	398	10	
1753.	103	424	309	115	
1754.	97	419	411	8	
1755.	88	414	318	96	
Ueberh.	959	3876	4209	—	333
Durchschn.	95,9	387,6	420,9		33,3

Beilage Nro. XIII.

Summarische Tabelle der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen der Stadt vom Jahre 1756 bis 1785.

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1756.	105	452	341	111	
1757.	95	382	526		144
1758.	90	400	745		345
1759.	156	391	504		113
1760.	142	442	613		171
1761.	146	402	551		149
1762.	105	386	590		204
1763.	170	392	469		77
1764.	165	457	430	27	
1765.	121	491	404	87	
Ueberhaupt.	1295	4195	5173		978
Durchschnitt.	129,5	419,5	517,3		97,8

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1766.	129	421	488		67
1767.	123	502	481	21	
1768.	133	502	380	122	
1769.	112	484	316	168	
1770.	86	499	516		17
1771.	95	434	367	67	
1772.	69	379	550		171
1773.	101	398	428		30
1774.	102	417	382	35	
1775.	120	447	385	62	
Ueberh.	1070	4483	4293	190	
Durchschr.	170	448,3	429,3	19	

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.	Gestorben.	Mehr geb.	Mehr gest.
1776.	101	417	313	104	
1777.	134	424	318	106	
1778.	112	436	440		4
1779.	122	419	308	111	
1780.	91	412	365	47	
1781.	116	409	304	105	
1782.	96	403	344	59	
1783.	85	380	472		92
1784.	91	417	290	127	
1785.	96	381	331	50	
Ueberh.	1044	4098	3485	613	
Durchschn.	104,4	409,8	348,5	61,3	

Uebersicht der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen der Stadt vom Jahre 1786 bis 1795.

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.					Gestorben.					Mehr	
		Mänul. Geschl.	Weibl. Geschl.	Unter diesen waren:		Summe aller Gebohrn.	Männer.	Weiber.	Söhne.	Töchter.	Summe aller Gestorb.	gebohren.	gestorben.
				Paar Zwillinge	Uneheliche.								
1786.	96	197	181	7	23	378	67	74	66	80	287	91	
1787.	87	182	179	5	29	361	71	128	93	84	376		15
1788.	91	180	176	4	27	356	74	107	115	139	435		79
1789.	90	185	168	5	30	353	80	110	93	77	360		7
1790.	87	191	183	6	27	374	85	95	134	133	447		73
1791.	117	189	167	4	37	356	76	99	127	105	407		51
1792.	112	206	206	4	31	412	83	92	67	83	325	87	
1793.	85	183	177	8	45	360	97	157	123	131	508		148
1794.	116	183	165	4	18	348	118	153	87	90	448		100
1795.	95	179	162	5	20	341	102	135	95	115	447		106
Ueberh.	976	1875	1764	52	287	3639	853	1150	1000	1037	4040		401
Durchschn.	97,6	187,5	176,4	5,2	28,7	363,9	85,3	115	100	103,7	404		40,1

Beilage Nro. XV.

Uebersicht der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen der Stadt vom Jahre 1796 bis 1805.

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren. Männl. Geschl.	Gebohren. Weibl. Geschl.	Unter diesen waren: Paar Zwillinge	Unter diesen waren: Uneheliche.	Summe aller Gebohrn.	Gestorben. Männer.	Gestorben. Weiber.	Gestorben. Söhne.	Gestorben. Töchter.	Summe aller Gestorb.	Mehr gebohren.	Mehr gestorben.
1796.	157	206	190	4	24	396	88	127	155	182	552		156
1797.	122	225	224	4	24	449	97	129	99	112	437	12	
1798.	117	210	224	2	26	434	75	95	92	96	358	76	
1799.	89	234	214	4	29	448	82	72	85	100	339	109	
1800.	92	219	202	2	28	421	79	116	131	125	451		30
1801.	113	221	189	7	26	410	77	75	118	109	379	31	
1802.	107	217	223	6	24	440	67	83	86	88	324	116	
1803.	102	243	216	11	29	459	91	134	75	78	378	81	
1804.	101	211	226	6	29	437	63	82	101	86	332	105	
1805.	88	195	226	4	25	421	88	127	74	79	368	53	
Ueberh.	1088	2181	2134	50	264	4315	807	1040	1016	1055	3918	397	
Durchschn.	108,8	218,1	213,4	5	26,4	431,5	80,7	104,0	101,6	105,5	391,8	39,7	

Beilage Nro. XVI.

Uebersicht der Gebohrnen eines jeden Monates vom Jahre 1796 bis 1805.

Jahre.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1796.	34	31	26	35	38	28	31	36	27	38	32	40
1797.	42	45	51	38	34	40	39	31	30	34	32	33
1798.	41	24	31	35	36	30	42	39	30	44	35	47
1799.	37	45	37	33	37	32	48	37	40	37	32	33
1800.	34	47	49	42	40	28	30	33	31	27	36	24
1801.	44	30	37	33	31	23	32	38	40	35	31	36
1802.	35	38	36	43	41	24	35	35	32	37	42	42
1803.	41	40	41	46	31	36	32	33	41	41	41	36
1804.	42	40	42	37	43	33	31	26	39	32	32	40
1805.	33	26	39	43	41	23	38	42	36	30	33	37
Durchschnitt.	38,3	36,6	38,9	38,5	37,2	29,7	35,8	35	34,6	35,5	34,6	36,8

Beilage Nro. XVII.

Uebersicht der Gestorbenen eines jeden Monates vom Jahre 1797 bis 1805.

Jahre.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1797.	46	32	44	39	45	32	30	45	48	24	30	22
1798.	30	33	38	31	25	27	29	42	34	26	14	29
1799.	32	34	26	27	29	29	30	24	21	21	35	31
1800.	32	42	49	35	37	39	21	40	44	30	39	43
1801.	34	49	33	38	37	32	19	36	24	25	31	21
1802.	29	34	33	24	24	18	23	33	36	27	11	32
1803.	43	38	24	54	31	28	25	24	32	38	20	21
1804.	26	28	43	34	27	19	18	38	23	28	15	33
1805.	37	40	38	47	33	27	24	24	23	19	24	32
Durchschnitt.	$34\frac{1}{3}$	$37\frac{2}{3}$	$36\frac{4}{9}$	$36\frac{5}{9}$	32	$27\frac{8}{9}$	$24\frac{1}{3}$	34	$31\frac{2}{3}$	$26\frac{4}{9}$	$24\frac{1}{3}$	$29\frac{1}{3}$

Beilage Nro. XVIII.

Uebersicht der Verstorbenen nach den verschiedenen Altern. Vom Jahre 1801 bis 1805.

Jahre.	Summe der Gestorbenen.	Unter einem Jahre.		Von 1--5 J.		V. 6--10 J.		V. 11--20 J.		V. 21-30 J.		V. 31-40 J.		V. 41-50 J.		V. 51-60 J.		V. 61-70 J.		V. 71-80 J.		V. 81-90 J. u. drüber.	
		Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.
1801.	379	51	35	55	46	2	4	7	5	11	15	13	12	7	11	13	20	24	14	14	19	—	1
1802.	324	50	48	19	25	2	4	6	8	10	12	8	11	10	9	13	16	20	22	12	14	2	3
1803.	378	41	40	19	23	2	1	5	4	6	12	3	16	15	18	23	31	23	34	20	26	6	9
1804.	332	55	45	22	21	6	3	3	3	5	7	7	20	10	14	11	28	17	14	13	18	3	7
1805.	368	39	37	26	15	4	5	5	7	12	15	10	24	15	8	24	15	19	39	14	18	8	10
Ueberhaupt	1781	236	205	141	130	16	17	26	27	44	61	41	83	57	60	84	110	103	123	73	95	19	30
Durchschn.	356,2	47,2	41	28,2	26	3,2	3,4	5,2	5,4	8,8	12,2	8,2	16,6	11,4	12	16,8	22	20,6	24,6	14,6	19	3,8	6

Beilage Nro. XIX.

Uebersicht derjenigen Verstorbenen, welche ein hohes Alter erreicht haben. Vom Jahre 1726 bis 1805.

Jahre.	Von 80 J.		Von 81 J.		Von 82 J.		Von 83 J.		Von 84 J.		Von 85 J.		Von 86 J.		Von 87 J.		Von 88 J.		Von 89 J.		Von 90 J.		Von 91 J.		Von 92 J.		Von 93 J.		Von 94 J.		Von 95 J.		Von 96 J.		Von 97 J.		Von 98 J.		Von 99 J.		Von 100 J.		Von 101 J.	
Von	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.
1726 bis 1730	1	4	1	4	1	4		2	4		1	1	1	2	2		1	1		1	1	1						2														1*		1**
1731—1735	3	10	1	1	2		1	1	1	3		4	1	3	2	1						2															1							
1736—1740	4	10	2	2	1	2	6	2	1	1	2	3		1	1	1	1	1	1			1																		1				
1741—1745	2	8	5	2	2	7	1	1	2	5	1	3	1		1	2		2	1	1																	1	1	1					
1746—1750	6	5	2	3	3	4	1	3	2	3	1	2	2	1		1	2	1		2		1	1	1				1				1	1	1										
1751—1755	3	4	2	2	3	5	1	5	3	4	1	1	1	3			3	1		1		1	1	1														1						
1756—1760	4	6	1	5	2	3	2	5	2	1		3			1			1	1	3						1	1				1	1							1					
1761—1765		13	1	1	2	3	3	4	2	3	2	5		4		2			1			1												1		1		2						1***
1766—1770	1	7	1	2	1		5			2	1	2		1				2		1				1																1				
1771—1775	5	6		3	1	2	3	2	3	4		3	2		1	1		1		1																		1						
1776—1780	6	5	3	2	2	1		1	1	3	1					2		1		1		1	1		1	1		1																
1781—1785	5	6	4	3	3	3	1	6	1	6	2	1	3	4	1	3	2	2			2	2	2	1								1												
1786—1790	6	4	5	9		4	1	2	1	1	1	4	1	3		2		2		2		2	2	1																				
1791—1795	4	8	2	5	2	5	2	3	3	4	2	2	3	1		1		1		3		5		1		2		1										1						
1796—1800	2	7	1	3	2	3	2	2	4			1	2	4	2	1	1	1	3		1		1		1	1			1					1										1****
1801—1805	4	8	2	4	1	7	1	2	3	4	4	3	2	2		1	1	3	1	1					1					1														
Summe	56	111	33	51	28	53	30	41	33	44	19	38	19	29	11	18	11	20	8	17	4	17	8	6	3	5	1	5	1	1	1	3	1	3		1	2	6	2	2		1		3
Ueberhaupt	167		84		81		71		77		57		48		29		31		25		21		14		8		6		2		4		4		1		8		4		1		3	

* U. 2 Monate; gestorb. im J. 1729.

** Eine Wittwe; gestorb. 1729.

*** Eine Wittwe; gestorb. 1763.

**** 5 Monate u. 6 T.; eine Wittwe; gestorb. 1798.

Beilage Nro. XX.

Uebersicht der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen in der jüdischen Gemeinde der Stadt vom Jahre 1786 bis 1805.

Jahre.	Getraute Paare.	Gebohren.			Gestorben.				
		Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Summe aller Gebohrn.	Männer.	Weiber.	Söhne.	Töchter.	Summe aller Gestorb.
1786.	4	7	4	11	4	4	2	3	13
1787.	3	2	4	6	2	1	3	2	8
1788.	1	2	3	5	3	6	4	5	18
1789.	1	4	2	6	3	2	5	3	13
1790.	2	3	5	8	4	10	5	2	21
1791.	3	2	4	6	5	4	4	3	16
1792.	4	6	2	8	2	2	7	5	16
1793.	1	2	7	9	5	4	3	2	14
1794.	3	4	3	7	9	8	2	4	23
1795.	4	6	5	11	5	8	7	8	28
Ueberh.	26	38	39	77	42	49	42	37	170
Durchschn.	2,6	3,8	3,9	7,7	4,2	4,9	4,2	3,7	17
1796.	3	4	3	7	3	3	3	6	15
1797.	4	6	2	8	7	8	4	9	28
1798.	3	5	4	9	7	6	6	8	27
1799.	2	3	5	8	5	2	1	1	9
1800.	2	4	2	6	1	1	1	1	4
1801.		3	1	4	4	4	1	2	11
1802.	1	2	5	7	5	6	6	1	18
1803.	2	3	4	7	3	6	5	5	19
1804.	1	5	3	8	5	4	2		11
1805.	1	4	6	10	1	5	2	3	11
Ueberh.	19	39	35	74	41	45	31	36	153
Durchschn.	1,9	3,9	3,5	7,4	4,1	4,5	3,1	3,6	15,3

Gedruckt bei G. Kittsteiner, in Hanau.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kopp, Johann Heinrich,

Topographie der Stadt Hanau, in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheitszustand der Einwohner

Frankfurt am Main 1807

Germ.sp. 256
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020031-0